

Nürnberger Altstadtberichte

Nr. 31/2006

In Memoriam Erich Mulzer • Tätigkeitsbericht der Altstadtfreunde 2005 • Die Kunst der Fuge. Bandfugen an historischem Mauerwerk in Nürnberg. • Nürnberger Bürger in ihrer zeitlichen und ewigen Wohnung. Vom Haus in der Altstadt zum „Ruhekämmerlein“ auf dem Friedhof. • Da waren's nur noch drei! Die letzten Nürnberger Schwedenhäuser.



Altstadtfreunde
Nürnberg e.V.



Bandfugen als Schmuckelemente

Umschlag-Titelbild:	Bandfugen am Giebel Haus Weinmarkt 2 (Herbert May)
Umschlagrückseite (Hintergrund):	Bandfugen Antoniuskirche, Adam-Klein-Straße 45 (Herbert May)
Umschlagrückseite (kleines Bild):	Stadtspaziergang Nordostbahnhof-Siedlung (Reinhard Hahn)

Impressum

Herausgeber:	Altstadtfreunde Nürnberg e.V.
Redaktion:	Dr. Inge Lauterbach
Entwurf:	Sandra Franke
Gesamtherstellung:	Osterchrist Druck und Medien GmbH Besonderer Dank an Frau Romy Meyer

Liebe Leserinnen und Leser,

wahrscheinlich sind Sie überrascht, vielleicht sogar erfreut, wenn Sie die neue Ausgabe der Nürnberger Altstadtberichte in Händen halten. Bei der Neugestaltung des Heftes war es uns besonders wichtig, neben einer guten Lesbarkeit des Textes mehr Raum für Abbildungen zu gewinnen.

Bilder sagen oft mehr als viele Worte. Sie sollen im Jahresrückblick noch einmal die vielfältigen Aktivitäten der Altstadtfreunde Revue passieren lassen. Für die einen werden vielleicht Erinnerungen an erlebnisreiche Stunden wach, andere, die nicht an den Veranstaltungen teilnehmen konnten, gewinnen auf diese Weise einen kleinen Eindruck von unseren Arbeiten im letzten Jahr.

Dies soll selbstverständlich nicht zu Lasten der Beiträge gehen, die sich in gewohnter Qualität mit dem jeweiligen Thema auseinandersetzen. Dabei stellen in diesem Heft alle Autoren auch eine Verbindung zu unserem verstorbenen Ehrenvorsitzenden Dr. Erich Mulzer her, dem sie damit ihre besondere Reverenz erweisen.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen
Inge Lauterbach



*Details sind wichtig –
kleine Schmuckstücke vervollständigen das Bild.
Einen Überblick über die Arbeiten im Einzelnen finden
Sie im Tätigkeitsbericht.*

- 3** **In Memoriam Erich Mulzer**
Inge Lauterbach

- 9** **Tätigkeitsbericht der
Altstadtfreunde für das Jahr 2005**
Inge Lauterbach

- 29** **Die Kunst der Fuge**
Bandfugen an historischem
Mauerwerk in Nürnberg
Herbert May

- 50** **Nürnberger Bürger in ihrer
zeitlichen und ewigen Wohnung.**
Vom Haus in der Altstadt
zum „Ruhekammerlein“
auf dem Friedhof.
Peter Zahn

- 97** **Da waren´s nur noch drei!**
Die letzten Nürnberger
Schwedenhäuser.
Michael Taschner



In Memoriam Erich Mulzer

1929 – 2005

Am 9. Oktober 2005 erlag unser Ehrenvorsitzender, Herr Dr. Erich Mulzer, seinem schweren Leiden, das er viele Jahre ertrug und es stets vergaß, wenn es etwas für die Altstadtfreunde zu tun gab. In einer würdigen Trauerfeier in der Johanniskirche haben wir unter großer Anteilnahme der Bevölkerung von ihm Abschied genommen, ein Abschied, der uns sehr schwer gefallen ist und der noch immer schmerzt. Der Oberbürgermeister, Herr Dr. Ulrich Maly, hat es während der Trauerfeier so formuliert: *„Erich Mulzer war Nürnberger aus Leidenschaft, ein Nürnberger mit Leidenschaft. Einer, der seine Stadt geliebt hat - eine Liebe, die das offizielle Nürnberg nicht immer erwidert hat“.*

Erich Mulzer wurde am 13. Januar 1929 in Nürnberg geboren, aufgewachsen ist er im Stadtteil Galgenhof. Nach dem Abitur an der Oberrealschule an der Löbleinstraße begann er 1949 mit dem Studium der Geschichte, Germanistik und Geographie an der Universität Erlangen, das er 1955 mit dem wissenschaftlichen Staatsexamen abschloss. 1958 folgte das pädagogische Staatsexamen. Nach kurzen Zwischenphasen an der Oberrealschule Marktredwitz und am Deutschen Gymnasium Schwabach begann er im Januar 1958 seinen Dienst als Studienrat am Gymnasium Fridericianum Erlangen, dem er bis zu seinem Ruhestand 1991 als Studiendirektor verbunden blieb.

1958 heiratete er Hedwig Stirner aus Bamberg, aus der Ehe gingen drei Kinder hervor.



*Erich Mulzer
an seinem
Lieblingsort*

Die Altstadtfreunde waren der Lebensinhalt von Erich Mulzer, er hat ihnen seine ganze Kraft gegeben, er verkörperte die Altstadtfreunde. Diese Begeisterung für seine Vaterstadt Nürnberg war schon sehr früh bei ihm angelegt und begleitete ihn sein Leben lang. Schon als Jugendlerner durchstreifte er begeistert die Altstadt, hatte das Glück, noch das alte Nürnberg zu erleben. Nur wenig später musste er die weitgehende Zerstörung der Stadt mit ansehen, ein Verlust, den er nie verwand. Bereits als Student verfasste er vor gut 50 Jahren sein erstes Buch, das bezeichnenderweise den Titel „Nürnberger Bürgerhäuser“ trägt. Bereits 1951 trat er der „Vereinigung der Freunde der Altstadt Nürnberg e.V.“ bei.

Schockiert musste Erich Mulzer erleben, wie in den Jahren des Wiederaufbaus viele Zeugnisse des alten Nürnbergs, die den Krieg überdauert hatten, nun gedankenlos Opfer der Spitzhacke wurden. Seine Dissertation über den „Wiederaufbau der Altstadt von Nürnberg 1945 bis 1970“ setzt sich in eindrucksvoller Weise mit diesem Thema auseinander. Einen Tiefpunkt erreichte diese Entwicklung, als im Jahre 1973 der Abriss der letzten beiden Weberhäuser der Sieben Zeilen genehmigt wurde. Ein einmaliges kulturhistorisches und wirtschaftspolitisches Denkmal ging damit ohne Not verloren.

Dieser Vorgang rüttelte wach, es musste etwas geschehen. Nach dem Rücktritt des alten Vorstandes wurde Erich Mulzer im Oktober 1973 zum ersten Vorsitzenden der Vereinigung gewählt und hatte diese Funktion bis zum Mai 2004 inne. Zusammen mit einigen leidenschaftlichen Nürnbergern formte er die Vereinigung zu einer aktiven Bürgerinitiative, die seit März 1976 unter „Altstadtfreunde Nürnberg e.V.“ firmierte. Ihm war



*Führungen –
eine Herzens-
angelegenheit
für Erich Mulzer*

dabei von Anfang an klar, dass nur etwas erreicht werden konnte, wenn die Altstadtfreunde selbst Hand anlegten. Für ihn war es besonders wichtig, nicht nur Mahner und Kritiker zu sein, sondern zu zeigen, dass Bürgersinn und Bürgerwille etwas leisten können. Entscheidend war indes, dass er seine Begeisterung auf eine stetig wachsende Zahl Gleichgesinnter zu übertragen wusste.

Nach über drei Jahrzehnten aufopferungsvoller, ausschließlich ehrenamtlicher Tätigkeit lässt sich eine beeindruckende Bilanz ziehen: Mehr als 220 Baumaßnahmen wurden unter seiner Ägide ausgeführt, z.B. 41 Fachwerke freigelegt, 23 Dacherker aufgesetzt, 14 Chörlein wiederhergestellt und 24 Hausfiguren angebracht. Der große Durchbruch gelang 1978 mit der Rettung der Häuser am Unschlittplatz. Ein Ensemble, das von Stadtplanung und Stadtrat längst als unrettbar aufgegeben worden war und der Verbreiterung einer Straße weichen sollte, konnte in hartnäckigen Verhandlungen vor dem Abriss bewahrt werden. Engagierte Bürger konnten gewonnen werden, die die Häuser nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten in Absprache mit den Altstadtfreunden auf eigene Rechnung instandsetzten. Seit 1981 erstrahlen die Häuser am Unschlittplatz wieder in ihrer ganzen Schönheit.

Sein besonderes Augenmerk richtete Erich Mulzer stets auch auf die Stadtpaziergänge, mehr als 150 Führungen hat er ausgearbeitet. Als Historiker und einer der besten Kenner der Geschichte Nürnbergs und seiner Altstadt vermittelte er in äußerst lebendiger Form den Nürnbergerinnen und Nürnbergern historische Zusammenhänge, brachte ihnen die Schönheiten ihrer Stadt nahe, ließ sie stolz auf Nürnberg sein und öffnete so manche Geldbörse, gewann Spender und Mäzene, die das Wirken für Nürnberg dann auch materiell ermöglichten.

Das Pflegen und Erhalten einzelner Baudenkmäler war bei Erich Mulzer immer eingebettet in eine gesamtkulturelle Vorstellung von seiner Stadt. Er sagte einmal: *Das „Nürnberg der Vorkriegszeit war eine der schönsten Städte der Welt; ...alle Nürnberger (waren) stolz auf dieses einmalige türmereiche und burggekrönte Stadtbild mit seinen verschatteten Gassen und wohnlichen Plätzen, mit seinen Brunnen und Höfen, Erkern und Madonnen und den tausenden alter Häuser, die alle zusammen die deutsche Ausprägung europäischer Kultur und Kunst ebenso sinnfällig zum Ausdruck brachten wie etwa Florenz und Venedig die italienische.“* Sein ganzes Streben bestand darin, dieses kulturelle Erbe in den überkommenen Spuren sichtbar zu machen und für die Zukunft zu bewahren - hierfür hat er sein ganzes Leben gearbeitet, viele persönliche Opfer gebracht. Dies dokumentieren nicht nur die vielen Baumaßnahmen, die unter seiner Ägide durchgeführt wurden. Mindestens ebenso eindrucksvoll ist sein wissenschaftliches Werk als Historiker und Geograph, das sich akribisch mit der Geschichte und Architektur Nürnbergs befasst (siehe Anhang 1). Dies alles wäre ihm freilich ohne die tatkräftige, selbstlose Unterstützung durch seine Frau nicht möglich gewesen.

Seine Beharrlichkeit hat auch immer wieder Kritiker auf den Plan gerufen, so vor allem beim Augustinerhof-Projekt, das die Maßstäblichkeit des Umfeldes extrem gesprengt hätte. Heute geben ihm manche der damaligen Befürworter recht. Um es noch einmal mit den Worten des Oberbürgermeisters auszudrücken: „*Erich Mulzer hatte ein Bild von der Stadt und konnte ihre Seele spüren, die Seele der Stadt, seiner Stadt.*“ Insgesamt betrachtet überwogen bei weitem die positiven Urteile, wie die zahlreichen Ehrungen und Orden zeigen, die er erhalten hat (siehe Anhang 2).

Heute haben „seine“ Altstadtfreunde rund 6000 Mitglieder, 20 denkmalgeschützte Häuser wurden von ihnen bis jetzt gerettet, acht nach dem sogenannten „Unschlittplatz-Modell“ und zwölf in eigener Regie und auf eigene Rechnung wiederhergestellt. Die Häuser Irrerstraße und Weißerberggasse und das Ensemble Kühnertsgasse werden zur Zeit restauriert, andere warten noch darauf.

Wir danken Erich Mulzer für alles, was er für seine Vaterstadt Nürnberg und für uns Altstadtfreunde geleistet hat. Wir werden ihn nie vergessen und alle Anstrengungen unternehmen, in seinem Sinne weiter zu arbeiten.

Inge Lauterbach

Anhang 1: Schriftenverzeichnis Dr. Erich Mulzer

MVGN = Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg

NAB = Nürnberger Altstadtberichte

- Nürnberger Bürgerhäuser, Nürnberg 1954, 68 S.
- Vor den Mauern Nürnbergs. Kunst und Geschichte der Vorstädte, Nürnberg 1961, 229 S.
- Geographische Gedanken zur mittelalterlichen Entwicklung Nürnbergs, in: Festschrift für Otto Berninger, Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft 10 (1963), S. 237–265.
- Nürnberger Erker und Chörlein. Ihr Wesen und ihre Entwicklung, dargestellt an den noch vorhandenen Beispielen, Nürnberg 1965, 274 S.
- Ein verkanntes Nürnberger Steinchörlein, in: MVGN 53 (1965), S. 414–423.
- Der Nürnberger Fachwerkbau, in: MVGN 55 (1967/68), S. 300–331.
- Nürnberg–Fürth: Ballungsraum zwischen Feld und Föhren; Nürnbergs Stadtkern: Zugleich City und Altstadt, in: Topographischer Atlas Bayern, hg. v. Bayerischen Landesvermessungsamt, München 1968, Karte 50, S. 108, 110.
- Giebelmännlein, Schlöte, Hahnenkämme und andere Einzelheiten der Nürnberger Dacharchitektur, in: MVGN 56 (1969), S. 384–421.
- Nürnberg. Hundert Bilder und hundertmal Geschichte, Nürnberg 1970, 220 S. [2. Auflage 1974].
- Grünflächen und Naherholungsgebiete im Ballungsraum Nürnberg–Fürth–Erlangen, in: Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft 18 (1971), S. 139–162.
- Der Wiederaufbau der Altstadt von Nürnberg 1945 bis 1970 (Erlanger geographische Arbeiten 31), Erlangen 1972, 224 S. [auch in: Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft 19 (1972), S. 5–225].

- Kurzinformation Nürnberg. Gegenwart, Geschichte, Stadtbild, Nürnberg 1972, 96 S. [seitdem mehrere Auflagen erschienen].
- Das Jamnitzerhaus in Nürnberg und der Goldschmied Wenzel Jamnitzer, in: MVGN 61 (1974), S. 48–89.
- Die Nürnberger Altstadt. Das architektonische Gesicht eines historischen Großstadtkerns, Nürnberg 1976, 27 S., 144 S. Abb. [2. Aufl. 1981].
- Die Laternen der Öl- und Gasbeleuchtung in der Nürnberger Altstadt, in: NAB 2 (1977), S. 47–61.
- Der Kupferstecher Johann Alexander Böner und die Mostgasse, in: NAB 3 (1978), S. 56–72.
- Das Haus zum Schwan auf der Füll, in: MVGN 65 (1978), S. 275–310.
- Die Zerstörung der Nürnberger Altstadt im Luftkrieg, in: NAB 4 (1979), S. 45–74.
- Das Haus Ölberg 9, ein neuentdecktes Nürnberger Geschichtsdenkmal, in: NAB 5 (1980), S. 51–84.
- Dem Unschlittplatz auf der Spur, in: NAB 6 (1981), S. 35–82.
- Das Rednitztal, eine Entwicklungsachse; Nürnberger Altstadt; Das Burgviertel in Nürnberg, in: Flug über Mittelfranken, hg. v. Hartmut Beck und Ernst Eichhorn, Nürnberg 1982, S. 42, 106, 108. [2. Auflage 1988].
- Legen die Altstadtfreunde zuviel Fachwerk frei?, in: NAB 7 (1982), S. 75–88.
- Unschlittplatz-Nachlese, in: NAB 8 (1983), S. 23–50.
- Bernhard Solger, Stadtbaurat; Karl Thäter, Tiergartendirektor, in: Berühmte Nürnberger aus neun Jahrhunderten, hg. v. Christoph von Imhoff, Nürnberg 1984, S. 279–281, 368f.
- Alt-Nürnberg live, in: NAB 9 (1984), S. 31–70.
- Stadtführer Nürnberg, Freiburg 1984, 104 S. [seitdem mehrere Auflagen erschienen].
- Das Nürnbergische in der Architektur. Zur Frage des regionalen Bauens, in: NAB 10 (1985), S. 27–56.
- Auch unsere Großväter waren schon Energiesparer, in: NAB 10 (1985), S. 77–86.
- Vergangenheitsbewältigung in der Altstadt, in: NAB 11 (1986), S. 61–92.
- Impressionen Nürnberg, zusammen mit Friedrich Mader, Freiburg 1987, 122 S. [Text]
- Hauptmarkt und Rathaus; Dutzendteich und Zeppelinfeld, in: Nürnberg im Luftbild, hg. von Hartmut Beck, Nürnberg 1987, S. 30, 120.
- Architektur im Zehn-Jahres-Schritt. Nürnberger Wohnbauten seit 1870, in: NAB 12 (1987), S. 53–88.
- Bitte einsteigen zur Stadtrundfahrt!, zusammen mit Herbert Bäuerlein, in: NAB 12 (1987), S. 89–92.
- Neptuns Irrfahrten, in: NAB 13 (1988), S. 21–64.
- Vom Spießhaus zum Wohnheim. Die äußeren und inneren Wandlungen der sogenannten Fronveste, 1: Geschichte 1422 bis 1938, in: NAB 13 (1988), S. 65–76.
- Ein Grand-Hotel im alten Nürnberg - und was davon übrig blieb, in: NAB 14 (1989), S. 27–78.
- Die erste Bresche in Nürnbergs Stadtmauer und ihre Folgen, II: Kunst, Köma, Komm und Kulturmeile, in: NAB 15 (1990), S. 57–80.
- Die Stadt als Sehenswürdigkeit 1704, in: NAB 16 (1991), S. 39–46.
- Schöpferische Stadtbild-Rettung. Nürnberger Altstadt-Wohnhäuser aus der Schweißner-Ära, in: NAB 16 (1991), S. 69–96.
- Die Moritzkapelle oder: das Loch im Stadtbild, in: NAB 17 (1992), S. 37–84.
- Karl Diehl. Mäzen der Nürnberger Altstadt, Nürnberg (Privatdruck) 1997, 44 S.
- Freye Franken feyern in einer freyen Stadt, in: NAB 18 (1993), S. 45–62.
- Der Tritonbrunnen auf dem Maxplatz - ein Stück unbekanntes Nürnberg?, in: NAB 19 (1994), S. 27–62.
- Bild und Erinnerung. Nürnberger Luftaufnahmen 1944, zusammen mit Hartmut Beck und Herbert Bäuerlein, Nürnberg 1995, (119 S.).

- Die Spitalapotheke zum Heiligen Geist: Stadtbild-Entwicklung an einer Ecke, die jeder kennt, in: NAB 20 (1995), S. 33–58.
- Zwanzig Jahre Nürnberger Altstadtberichte, in: NAB 20 (1995), S. 91–96.
- Baedekers Nürnberg, Freiburg (vollständig neue, 6. Auflage) 1996, 126 S. [seitdem mehrere Auflagen erschienen].
- Denkmalpflege und Wiederaufbau in der Nürnberger Altstadt, in: Baukultur 1996, H. 3, S. 34–37.
- Hin- und hergerissen zwischen Schmerz, Dank und Zorn: Altstadtbilder 1946, in: NAB 21 (1996), S. 37–74.
- Zweimal Denkmalschutz für den Lorenzer Pfarrhof – und was blieb übrig?, in: NAB 22 (1997), S. 75–96.
- Pegnitzfassaden, in: NAB 23 (1998), S. 33–66.
- Nachbelichtet, in: NAB 23 (1998), S. 89–96.
- Maria Sibylla Merian und das Haus Bergstraße 10, in: NAB 24 (1999), S. 27–56.
- Artikel »Altstadtfreunde, Altstadthöfe, Bromig, Bürgerhaus, Chörlein, Dachfenster, Ecktürmchen, Epitaphien, Erker, Fachwerkhaus, Gutzloch, Hausfiguren, Hausinschriften, Hauszeichen, Pellerhaus, Schwedenhaus, Sebalder Chörlein, Tritonbrunnen, Turmhaus, Wartburgchörlein, Welsershof«, in: Stadtlexikon Nürnberg, hg. v. Michael Diefenbacher und Rudolf Endres, Nürnberg 2000.
- Vom Umgang mit einem möglichen Weltkulturerbe, in: NAB 25 (2000), S. 27–62.
- Das ehemalige Fleischhaus – was es war und was es werden könnte, in: NAB 26 (2001), S. 27–62.
- Gerber und Gerberhäuser, in: NAB 27 (2002), S. 37–76.
- Vom Alltag in die Vergessenheit: Der Fischbach in Nürnberg, in: NAB 28 (2003), S. 41–80.

Anhang 2

Auszeichnungen für Dr. Erich Mulzer

1978	Denkmalschutzmedaille des Bayerischen Kultusministeriums
1980	Ehrenhalbkugel des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz
1983	Bundesverdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland
1986	Wolfram-von-Eschenbach-Preis des Bezirk Mittelfranken
1987	Bayerischer Verdienstorden des Freistaates Bayern
1987	Presse-Ente „Nora“ der Nürnberger Nachrichten
1993	Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland
1996	Bürgermedaille der Stadt Nürnberg

Auszeichnungen für die Altstadtfreunde Nürnberg e.V.

1992	Preis des Kulturfonds der Dr. Lorenz Tucher'schen Stiftung
2002	Kulturpreis der Bayerischen Landesstiftung
2003	Anerkennung Denkmalpreis Hypokulturstiftung

Herkunft der Abbildungen

Seite 2	Bettina Reinecke-Karg, John P. Zeitler, Diehl Stiftung
Seite 3	Bernd Telle
Seite 4	Michael Matejka

Tätigkeitsbericht der Altstadtfreunde für das Jahr 2005



Inge Lauterbach

Im Mittelpunkt der Altstadtfreunde-Aktivitäten im Jahre 2005 standen die Arbeiten an unseren Sanierungsprojekten. Ein Großteil dieser Arbeiten war allerdings nicht öffentlich wahrnehmbar, da sie im Untergrund stattfanden. Im einzelnen gibt es folgendes zu berichten:

In der Weißberggasse 10 wurden die jahrelangen Grabungen mit teilweise bedeutsamen archäologischen Funden im Frühjahr endlich abgeschlossen, und wir konnten uns jetzt mit ganzer Kraft auf die eigentlichen Wiederherstellungsarbeiten konzentrieren. Im Mai wurde mit den aufwändigen Zimmermannsarbeiten begonnen. Das gesamte Gebälk war durch den schlechten Baugrund erheblich in Mitleidenschaft gezogen worden und an vielen Stellen durch eingedrungenes Wasser vermorscht. Am Tag der offenen Tür (15. und 16. Oktober) gewannen viele Besucher einen Eindruck von den Zimmermannsarbeiten: Der gotische Giebel von 1390 ist wieder vollständig hergestellt und wird in Zukunft die Straßenfront zieren; die extremen Verformungen (bis zu 60 cm) im Innern des Hauses konnten weitgehend ausgeglichen werden. Parallel dazu wurden Sicherungsarbeiten an den mittelalterlichen Lehmwänden ausgeführt.

1 Zimmermannsarbeiten in der Weißberggasse 10

Den Auftakt unserer diesjährigen Veranstaltungen bildeten am 12. März die Besichtigungen und Führungen zu den Grabungen in der Irrerstraße 1, die das ganze Berichtsjahr fort-dauerten und im nächsten Jahr noch fortgesetzt werden müssen. Unsere Hoffnung, dabei viele Spuren des mittelalterlichen Irrerbades zu finden, hat sich in erheblichem Maße erfüllt, doch da das jetzige Gebäude auf einer mehr als 3m hohen Auffüllschicht errichtet worden ist, forderten die Statiker ein besonders stabiles Fundament, das Grabungen bis zu einer Tiefe von 3,50m notwendig machte. Gefunden wurden dabei neben den Resten des Irrerbades Spuren einer Eisenverhüttung aus dem 13. Jahrhundert und in der untersten Schicht Überbleibsel eines abgebrannten Hauses, vermutlich aus dem 12. Jahrhundert.

Bei dieser Gelegenheit stellten wir auch den Abguss der bereits im Vorjahr gefundenen





2 Hauspatron
(Abguß Diehl Stiftung)

Knochenschnitzerei, den „Hauspatron der Irrerstraße“, der Öffentlichkeit vor. Diesen Hauspatron hat Herr Werner Diehl im Metallwerk der Firma Diehl Stiftung & Co. KG abgießen lassen und den Altstadtfreunden als Baustein für das Irrerbad gestiftet. Die Anfertigung der Gussform hat die verantwortlichen Herren des Metallwerkes vor erhebliche Probleme gestellt, denn die Abformung musste berührungslos erfolgen, um die spärlichen, noch erhaltenen Farbspuren des Originals nicht zu beschädigen. Gleich am ersten Tag wurden über 300 dieser Bausteine verkauft und im Verlaufe von wenigen Monaten war die erste Auflage von 1000 Stück „an die Nürnberger gebracht“. Dankenswerterweise hat Herr Diehl noch eine zweite Charge fertigen lassen. Jeder, der möchte, hat nun noch Gelegenheit, mit dem Erwerb eines Hauspatrons die Wiederherstellung des Irrerbades zu unterstützen. Möge der Hauspatron den Baufortgang wohlwollend begleiten. Trotz der laufenden Grabungen konnte nach der Schneeschmelze der komplizierte Gerüstbau mit dem Schutzdach erstellt und mit den Zimmermannsarbeiten begonnen werden, die für dieses Jahr im Wiederaufbau des so lange vermissten Giebels gipfelten. Am 10. November feierten in Anwesenheit von Oberbürgermeister, Baureferent, Stadträten und vielen Gästen die Handwerker, Mäzene und Altstadtfreunde Richtfest und freuten sich, dass nach mehr als sechs Jahrzehnten wieder ein Giebel das Haus bekrönt und die Halbruine aus dem Stadtbild verschwindet. Den Richtschmaus hatten wir ebenfalls der Firma Diehl zu verdanken.

An den drei darauffolgenden Tagen verschafften sich viele Nürnberger einen Eindruck von dem neu errichteten Giebel, der als Innenraum so nicht mehr erlebbar sein wird. In einer kleinen Ausstellung konnten die archäologischen Funde bestaunt werden, die während der langen Grabungsphase geborgen worden waren.

In die Freude über das Erreichte mischte sich auch Trauer, denn leider hat unser Ehrenvorsitzender, Dr. Erich Mulzer, der sich in den letzten Jahren gerade die Wiederherstellung dieses Gebäudes so sehr wünschte, diesen Tag nicht mehr erleben dürfen. Am 9. Oktober schloss er für immer die Augen. Sein Vorbild ist uns Verpflichtung für die Zukunft und so werden wir alles daran setzen, gerade das ehemalige Irrerbad so schnell wie möglich fertigzustellen.



Eindrücke vom Richtfest Irrerstraße



- 3 *In Gegenwart von vielen Gästen gute Wünsche von*
- 4 *Oberbürgermeister Ulrich Maly*
- 5 *Werner Diehl*
- 7 *den Zimmerleuten*

- 6 *restauriertes Fachwerk*
- 8 *Der neue Dachstuhl*



Deshalb haben wir uns einen weiteren Baustein einfallen lassen: Den Hauswein „Altes Irrerbad am Weinmarkt“. Wer möchte, darf eine (oder mehrere) Flaschen Hauswein erwerben und auf das Wohl des Hauses leeren.

In der Kühnertsgasse, unserer dritten Baustelle, gehen die Arbeiten zügig voran. In den Gebäuden Nr. 18 und 20 wurden die Fundamentierungsarbeiten abgeschlossen und die Giebel bereits restauriert. Im Haus Nr. 22 wurde mit diesen Arbeiten begonnen. Besondere Freude herrscht stets, wenn beim Sanieren Originalbauteile auftauchen. So haben wir in der Nr. 20 einen spitzbogigen Hauszugang aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts freigelegt, gleich daneben ein Schürloch, das von außen bedient wurde, um den Ofen der Werkstube zu beheizen. Reste einer Bohlenwand, nachträglich teilweise mit Lehm verschmiert, sind auf der Abbildung links neben der Tür zu erkennen und wurden gesichert. Zu dieser Zeit war das Anwesen Nr. 22 noch deutlich kleiner als heute, davor befand sich eine Freifläche.

*9 Unter dem Putz
von Jahrhunderten
Originalbauteile:
Schürloch, Bohlenwand,
gotische Tür*

Die Häusergruppe in der Kühnertsgasse wird nach ihrer Fertigstellung drei Bauepochen repräsentieren: Mittelalter, Barock, Biedermeier. Damit möglichst viele Details stimmen, haben wir uns entschlossen, das Mittelalterhaus (Nr. 20) mit selbst hergestellten Hohlziegeln zu



decken. In Zusammenarbeit mit dem Fränkischen Freilandmuseum in Bad Windsheim ließ sich dieser Gedanke gut umsetzen. An etlichen Wochenenden (Freitag und Samstag) im September und Oktober brachen Mitglieder unserer Baugruppe und weitere freiwillige Helfer nach Bad Windsheim auf und formten in der „Ziegelhütte“ 1500 Hohlziegel. Zuerst wurden die Tonblätter in Eisenrahmen hergestellt und dann über eine Holzform gezogen. Anschließend wurde die Oberfläche geglättet, die Hängnase angeformt und der rohe Ziegel im Regal zum Trocknen abgesetzt. Der Trocknungsprozeß dauert viele Wochen, so dass das Brennen erst im nächsten Jahr erfolgen kann. Ein großes Lob den fleißigen Ziegelfomern!

Nach den Aufräumarbeiten im vergangenen Jahr wurde in der Pfeifergasse 9 mit ersten Voruntersuchungen begonnen, die vom Landesamt für Denkmalpflege bezuschusst wurden. Neben den Befunduntersuchungen waren zur Beurteilung der Standfestigkeit des Hauses orientierende Schürfungen erforderlich. Dabei ergab sich bisher folgendes Bild: Erste Nutzung des Geländes mindestens seit dem 14. Jahrhundert. Das Vordergebäude des ehemaligen Handwerkerhauses ist nach dendrochronologischen Untersuchungen auf 1619 zu datieren. Konstruktive Elemente eines mittelalterlichen Vorgängerbaus (Datierung 1401 und 1451) finden sich im Erdgeschoss. Dieser Vorgängerbau wurde wohl wie das bereits sanierte Anwesen Pfeifergasse 7 im Zuge der letzten Stadtumwallung errichtet. In das spätere 17. und 18. Jahrhundert fallen Renovierungen und Umbauten des Baubestandes. Im 19. Jahrhundert ist ein metallverarbeitender Betrieb im Erdgeschoss zu vermuten. Anhand der Untersuchungen konnte mit der Planung für die Wiederherstellung des Hauses begonnen werden. Aufgrund der Untersuchungsergebnisse wurden uns für die Sanierung des Hauses Mittel des Entschädigungsfonds und der Stadterneuerung „Altstadt Süd“ in Aussicht gestellt.

Neben den Fortschritten auf unseren Großbaustellen gibt es einige kleinere Arbeiten, die im Berichtsjahr abgeschlossen werden konnten. Am Oberlicht der Haustüre Untere Krämersgasse 16 wurde ein schmiedeeisernes Gitter aus dem Denkmalstadel der Stadt angebracht und da-



Fleißige Hände bei der Hohlziegelherstellung (von oben nach unten)

- 10 Tonblätter herstellen
- 11 Hohlziegel formen
- 12 Hängnase anformen

mit ins Stadtbild zurückgeholt. Eine zweite Arbeit wurde im Dezember fertig gestellt. Da die aufwändige Wiederherstellung des gesamten, in Teilen aus dem 13. Jh. stammenden Komplexes Füll 6/ Agnesgasse 5 das Diakonie-Mutterhaus der Hensoltshöher Schwestern über Gebühr finanziell beanspruchte, erklärten sich die Altstadtfreunde bereit, den Kellerabgang Füll 6, der jahrzehntelang zugemauert war, wiederherzustellen. Ähnliches gelang an der Rückfassade Agnesgasse 5: Um eine Tür des 19. Jahrhunderts aus dem Denkmalstadel der Stadt Nürnberg als Blickfang in die schlichte Hausfassade einzusetzen, gaben die Altstadtfreunde einen Zuschuss zu den Restaurierungskosten.

Diese drei Beispiele zeigen, dass auch mit verhältnismäßig geringem finanziellem Aufwand – im Jahr 2005 betragen die denkmalpflegerischen Ausgaben 95.399 Euro – bemerkenswerte Akzente im Stadtbild gesetzt werden können. Solche Zeichen wollen wir trotz unserer starken finanziellen Belastung durch die drei Großbaustellen auch weiterhin setzen. Eine Anerkennung für Bemühungen dieser Art erhielten die Altstadtfreunde bei der Denkmalprämierung 2005 durch den Bezirk Mittelfranken für die Wiederherstellung der beiden Dacherker Weißbergergasse 27/29 (s. Nürnberger Altstadtberichte, Heft 29/30, S.62f.).

Insgesamt betragen im Jahr 2005 die Aufwendungen für alle Baumaßnahmen 1.136.955 Euro. Dazu haben Sie, liebe Altstadtfreunde, mit Ihren Spenden den großartigen Beitrag von 469.661 Euro geleistet, hierfür ganz herzlichen Dank! Hinzu kamen Vermächtnisse und Erbschaften in Höhe von 312.675 Euro und 215.566 Euro Zuschüsse bzw. Darlehen der öffentlichen Hand für die Sanierungsobjekte Weißbergergasse 10 und Kühnertsgasse 18-22. Den fehlenden Betrag zur Deckung aller Ausgaben haben wir den Rücklagen entnommen.

Es ist immer wieder beeindruckend, wie die Nürnberger an ihrer Stadt hängen und bereit sind, dafür Opfer zu bringen, ja die Altstadtfreunde selbst in ihrem Testament zu bedenken. Beispielhaft möchte ich das Vermächtnis von Frau Johanna Hermann erwähnen, die gegenüber der Irrerstraße 1 wohnte und täglich die dortigen Arbeiten beobachtete. Sie vermachte uns 50.000 Euro für dieses Objekt. Oder die Rentnerin Frau Sophie Brandl, die die Altstadtfreunde als Erben einsetzte. Trotz ihrer bescheidenen Rente hat sie die Altstadtfreunde jahrzehntelang monatlich mit einer Spende unterstützt und ihnen nach ihrem Ableben 41.666 Euro hinterlassen. Aus der schon länger zurückliegenden Erbschaft von Frau Dora Gmeiner sind den Altstadtfreunden aus einem Hausverkauf noch 169.375 Euro zugeflossen. Wie jedes Jahr kamen uns auch wieder Erträge der Walter-Kerschler-Stiftung (3.218 Euro) und der Alt-Moroff-Stiftung (3.000 Euro) zugute. Allen Spendern, Erblässern und Stiftern sind die Altstadtfreunde zu großem Dank verpflichtet.

Um die großen, vor uns liegenden Aufgaben zu bewältigen - neben den drei Großbaustellen warten noch die Pfeifergasse 9 und die Hintere Ledergasse 43 auf ihre Wiederherstellung -, ist uns auch die Verbreiterung unserer Mitgliederbasis ein besonderes Anliegen. Leider ist uns dies

im Jahr 2005 nicht gelungen. Den 139 Neueintritten standen 86 Aus-
tritte – oft aus finanziellen oder Altersgründen – gegenüber. Im Berichts-
jahr ist auch das Ableben von 72 Mitgliedern zu beklagen, unter ihnen
Altstadtfreunde der ersten Stunde: Dr. Erich Mulzer, unser Ehrenvor-
sitzender, Heinrich Ehehard, Vorsitzender des Fördervereins Nürnberger
Altstadtfest, Walter H. Schulze und Walter Stoepler. Erwähnen möchte
ich auch Lilo Heigl, eine langjährige Mitarbeiterin in unserem Büro. Ins-
gesamt reduzierte sich der Mitgliederstand von 6027 (1.1.2005) gering-
fügig auf 6.008 Mitglieder am 31.12.2005. Deshalb unsere Bitte an Sie:
Helfen Sie mit, Verwandte und Bekannte für Nürnberg zu begeistern und
für die Arbeit der Altstadtfreunde zu gewinnen!

Mit einem vielfältigen Programm – so umfangreich wie noch nie –
versuchten die Altstadtfreunde auf wichtige städtebauliche Details auf-
merksam zu machen und Mitstreiter für die Erhaltung der historischen
Substanz in der Altstadt zu gewinnen. Diesem Ziel widmen sich vor allem
unsere bekannten Stadtpaziergänge, die im Berichtsjahr in die Nordost-
bahnhof-Siedlung, ins Alte Rathaus mit den Lochgefängnissen, ins
Jakober Viertel und zu den Bauten des großen Stadtbaumeisters Hans
Beheim d.Ä. führten.

Der Gang durch die Siedlung am
Nordostbahnhof zeigte ein fort-
schrittliches Baukonzept der 1920er
Jahre, die Wohnungsnot zu lindern.
Besonders überraschte die Besucher
der hohe Grünanteil der Siedlung
und die vielen liebevollen Details an
den Hausfassaden. Zur Zeit werden
von der städtischen Wohnungsbau-
gesellschaft WBG große Anstren-
gungen unternommen, den alten
Wohnungsbestand zu sanieren und
heutigen Standards anzupassen.
Gelangene Beispiele konnten be-
sichtigt werden.

Das Alte Rathaus, das normaler-
weise nicht besichtigt werden kann,
ist einen intensiven Rundgang wert.
Der mittelalterliche Rathaussaal und
die Um- und Erweiterungsbauten
aus der Zeit um 1500 zeugen von
Nürnbergs größter Zeit. Außerdem
vermittelte eine Besichtigung der
Lochgefängnisse einen Einblick in
die mittelalterliche Gerichtsbarkeit.

Der Spaziergang ins Jakober
Viertel machte deutlich, dass diese

*13 Wo die Altstadt-
freunde auftreten, ist
immer etwas los.*





14



15



16



17

Stadtspaziergänge: Momentaufnahmen

14 Nordostbahnhof-Siedlung

15 Altes Rathaus

16 Rallye – Fürther Straße ...

17 ... reicht es zum „Altstadt-Genie“?

18 Auf den Spuren von Hans Beheim d. Ä.

19 Jakober Viertel Kinder lauschen gebannt

20 Nassauer Haus



18



20

19

Gegend am Rande der Altstadt viel mehr Aufmerksamkeit verdient als ihr normalerweise zuteil wird. Gerade in letzter Zeit sind hier viele Sanierungsarbeiten durchgeführt worden, insbesondere auch von den Altstadtfreunden. Zum Abschluss des Rundganges bot sich in unserer Scheune die Gelegenheit, kleine Erfrischungen zu genießen und anregende Gespräche zu führen.

Der Baumeister Hans Beheim d.Ä., dessen 550. Geburtstag es 2005 zu feiern galt, hat das Bild der Reichsstadt um 1500 durch markante Bauten geprägt. Er plante und baute die großen Kornspeicher wie Kaiserstallung, Mauthalle und Unschlitthaus, Kirchenbauten wie die Landauerkapelle und Privathäuser wie den Welserhof. Sein größtes Werk ist jedoch das Heilig-Geist-Spital, das er kühn über die Pegnitz spannte. Bei dem Rundgang lernten die Teilnehmer einige seiner Bauten kennen, konnten sein Formempfinden bewundern und sehen, wie er sich Sachzwängen stellte und sie elegant löste.

Unser Herbstspaziergang führte dieses Jahr zum Pellerhaus, einst ein Renaissance-Haus europäischen Ranges. Anlass war der 400. Jahrestag der Fertigstellung des Vorderhauses. Dieser „Geburtstag“ veranlasste unser Mitglied, Steinmetz Harald Pollmann, vier fehlende Sandsteinquader des nur teilweise wiederhergestellten Hofes zu hauen und der Stadt zu schenken. Viele Teilnehmer an den Führungen nahmen die Anregung zur Wiederherstellung des Pellerhofes positiv auf, bei der Stadtverwaltung und den Denkmalschützern wurde der Vorschlag jedoch kontrovers diskutiert und befindet sich noch in der Entscheidungsphase. Den Altstadtfreunden und vielen Nürnbergern ist dieses Vorhaben ein großes Anliegen und wir werden uns mit voller Kraft für seine Realisierung einsetzen.

Bei diesen Rundgängen haben wir erstmals auch spezielle Führungen für Kinder und ihre Eltern (Großeltern, Tanten usw.) angeboten, die eine gute Resonanz fanden. Darüber hinaus gab es viele weitere Angebote:

Die alljährliche Rallye - der Stadtpaziergang zum Selbermachen - stand unter dem Motto „200 Jahre Fürther Straße - der Traum vom Boulevard“. Hier galt es manch eine knifflige Frage zu lösen und die Augen weit offen zu halten für die vielen neogotischen, Neorenaissance- oder Neobarock-Verzierungen der Prachtbauten des 19. Jahrhunderts. Kaltes, windiges Wetter nervte, aber fast alle Teilnehmer hielten durch und erarbeiteten sich den Titel „Altstadt-Genie“.

*21 Pellerhof –
der erste Sandsteinquader
ist bereits gespendet*





Erstmals in unserem langjährigen Führungsprogramm veranstalteten wir eine Rad- oder Bustour, die es ermöglichte, auch weiter entfernt liegende Ziele anzusteuern. Während die Radtour gut angenommen wurde, war der Zuspruch für die Bustour nicht so groß - vielleicht, weil wir für die Busfahrt einen Obolus erheben mußten? Der Weg führte ins Knoblauchsland, von der Platnersanlage über Thon, Almoshof und Kraftshof bis nach Neunhof. Besonders die Radfahrer genossen die Mischung aus Natur und Kultur.

22 Radtour ins Knoblauchsland

Am Tag des offenen Denkmals, der dieses Mal „Wehranlagen“ zum Thema hatte, nutzten viele Nürnberger die seltene Gelegenheit, das Nassauer Haus im wahrsten Wortsinn zu erstürmen. Lange Schlangen warteten geduldig, um die steilen Treppen in den Keller hinab zu steigen bzw. die oberste Plattform mit herrlichem Rundblick im 4. Stock zu erklimmen. Mit 1785 Teilnehmern war dies die bestbesuchte Veranstaltung des Jahres.

Außerdem beteiligten sich die Altstadtfreunde am städtischen Programm der Stadt(ver)führungen, den Dürer-Aktivitäten und am Tag der offenen Tür.

Bei den Stadt(ver)führungen mit dem Motto „Geheimnisse“ war der „Nachtgieger“ unter dem Motto „Kasper Hauser - Aenigma sui temporis“ zu Aufenthaltsorten des geheimnisumwitterten Findelkindes unterwegs, tagsüber konnten das weithin unbekannte Färberbrücklein im Untergrund und der Wolframsbrunnen in der Lorenzer Straße, ein vergessener Hausbrunnen, besichtigt werden.

Am Dürerwochenende, das dieses Mal der 500. Wiederkehr Dürers 2. Italienischer Reise (1505-1507) gewidmet war, beteiligten sich die Altstadtfreunde mit Führungen unter dem Titel „Italiens Sprung über die Alpen – Dürer in Italien und die Renaissance in Nürnberg“.

Am Tag der offenen Tür gab es Führungen zu neueren Arbeiten der Altstadtfreunde, z.B. dem Markuslöwen Weinmarkt 10, dem Chörlein Lammsgasse 8, dem Giebel Weißbergergasse 10 und den Dacherkern Weißbergergasse 27/29.

Einmal ganz anders verliefen dieses Jahr die Rathausführungen, da die Reichskleinodien für die Ausstellung „Der Kaiser kommt!“ an das Stadtmuseum ausgeliehen waren. So wurde zuerst an 14 Wochenenden der Rathaussaal gezeigt. Anschließend wanderte die Gruppe ins Fembohaus zu den Reichskleinodien, um diese im Detail zu erklären. Für das Rahmenprogramm dieser Ausstellung gestalteten die Altstadtfreunde dann noch die Führung „Der Kaiser kommt!“, die den Zug der Kaiser von der Lorenzkirche bis zur Burg nachempfand und über die Rechte und Pflichten der Stadt gegenüber Kaiser und Reich unterrichtete.

An all diesen Angeboten, einschließlich der 163 individuellen Führungen, nahmen mehr als 10.000 Besucher teil. Für dieses weit gespannte Programm hatten die Altstadtfreunde-Führerinnen und -Führer ein gewaltiges Lernpensum zu bewältigen. Neben Trainingsführungen und eigenen Studien nutzten sie hierfür auch die umfangreiche Norica-Sammlung unserer Bibliothek, die selbstverständlich auch für jeden anderen Besucher zugänglich ist. Die Bibliotheksbetreuer freuen sich über jeden Gast, immer montags von 15-18 Uhr. Davon machten in diesem Jahr 192 Besucher Gebrauch.

Neben dem immer wieder großen Interesse vieler Nürnbergerinnen und Nürnberger an der historischen Altstadt ist für sie auch die künftige Entwicklung des Stadtkerns ein wichtiges Thema. So bedauern es die Altstadtfreunde außerordentlich, dass die Anfang des Jahres diskutierten Lösungsansätze für das Augustinerhof-Gelände sich nun wieder zerschlagen

haben. Hoffnungsvoller sieht es bei den sogenannten „Sebalder Höfen“ aus. Die Altstadtfreunde sind sich der Schwierigkeiten bewusst, die die Umnutzung und Neubebauung großer Industriebrachen im historischen Umfeld mit sich bringen. Der Entwurf des Architekten Volker Staab beinhaltet durchaus gute Ansätze (Blockrandbebauung, Andeuten der vor mehr als 100 Jahren an dieser Stelle eingelegten Stadtmauer, Verwendung von Sandstein), wenn wir Altstadtfreunde uns mit der Flachdachlösung auch nicht recht anfreunden können. Entschiedene Vorbehalte haben wir allerdings nach

*23 Sebalder Höfe –
auch der überarbeitete
Entwurf kann nicht
überzeugen.*



wie vor gegenüber der Gestaltung des Eckhauses am westlichen Ende des Äußeren Laufer Platzes. Auch der überarbeitete Entwurf nimmt nach unserer Auffassung nicht genügend Rücksicht auf die Nachbarbebauung. Eine stadträumlich verträgliche Lösung wäre nur mit stehenden Fenstern zu erzielen, wie sie im zweiten Entwurf über dem Hauseingang zu erkennen sind. Mit dem Architekten und dem Bauherrn wurde dieses Thema mehrmals diskutiert, aber bisher ohne Ergebnis. Über die weitere Bebauung des Geländes ist noch nicht endgültig entschieden, aber auch hier scheint es zu einer ausschließlichen Bebauung mit Flachdächern zu kommen. Die Altstadtfreunde bedauern es außerordentlich, dass immer mehr Flachdachlösungen realisiert werden und damit der für Nürnberg so typischen Dachlandschaft Wunden zugefügt werden.

Im Rahmen der Informationsabende hörten wir sachkundige Vorträge aus den verschiedensten Bereichen: „Der Bayerische Hof in der Karlstraße 1. Nürnbergs Prominentenherberge des 19. Jahrhunderts – amüsante Geschichten um seine illustren Gäste.“ (Jochen Haeusler); „Vor 500 Jahren – Nürnberger Unternehmer, Händler und Techniker im Erzgebirge“ (Eugen Schöler); „Vom Stadtknecht zum Polizisten des dritten Jahrtausends – die Chronik der Nürnberger Polizei“ (Renate Tandler); „Nürnberg und seine stolzen Brauherren - 700 Jahre Nürnberger Bier“ (Jochen Sprotte); „Hohenzollern und Tagelöhner - Neue Forschungen zur Geschichte der Burggrafenburg“ (Birgit Friedel); „90 Jahre Kunsthalle Nürnberg“ (Michael Diefenbacher); „Häuser im Schatten der Reichsstadt – Neuere bauhistorische Erkenntnisse zu ländlichen Bauten im heutigen Stadtkreis Nürnberg“ (Herbert May); „Die Trachtenmetropole Nürnberg – der Einfluss der Patrizier auf Mittelfranken“ (Evelyn Gillmeister-Geisenhof); „Der Sprachatlas von Mittelfranken - die Nürnberger Mundart. Ein Forschungsprojekt der Universität Erlangen“ (Sybille Reichel, Alexander Mang).

Großen Anklang fanden auch wieder die Konzerte und Ausstellungen in der Scheune. Eröffnet wurde die Konzertreihe mit einer Benefizveranstal-



24 Viele Nürnberger genießen das Angebot in der Scheune.

Kunst in der Scheune: Impressionen

25 *Bronzeskulptur*

26 *Kraißer & Keil
Begegnungen
mit der Natur*

27 *Ein „Be-Swing-ter“
Abend*

28 *Happy Jazz*

29 *Farnenbekenntnis*

30 *Fabelwesen*

31 *Natur pur*



26



27



28

25



29



30



31



staltung von Egon Helmhagen zu Gunsten der Altstadtfreunde. Für alle Mütter und Omas boten Vater Egon, Sohn Volker und Tochter Birgit einen Sonderauftritt zu Dritt aus dem Programm „Auch Franken sind Menschen“. Es folgten „Bossa Nova, Samba, Swing & Rumba flamenca“ mit dem Duo Stefan Grasse (Gitarre) und Stefano Renzi (Gesang und Percussion) und der Gastsolistin Julia Kempken (Stepantz); „Happy Jazz“, der Jazz-Frühshoppen mit The Franconian Jazzband und „Traum und Leidenschaft“ mit Wilgard Hübschmann (Gitarre) und Irene Huber (Querflöte).

Die fünf Ausstellungen boten ein breites Spektrum von Bildhauerei über Malerei bis zum Kunsthandwerk. „Phantastische Skulpturen und Fabelwesen“ von Mario Rauh und Jutta Rauh-Klump; „Kraißer & Keil: Begegnungen mit der Natur“ boten die Bildhauerin Susanna Kraißer und die Malerin Ilona Keil-Berutschaschwili; „Natur Pur“, Aquarelle von Uschi Weiß; „Farbenbekenntnis“, neue Malerei von Theo Noll; in „ZauberBlau-BlauZauber II“ beschäftigte sich die Künstlergruppe Petra Feigl, Johanna Spaethe, Martin Fuchs, Rudi Royer, Ulrike Fuchs, Hermine Gold, Franz Hächl und Brigitte Stanke in einer zweiten Runde mit der Farbe Blau.

Im Oktober stellte die Grafikerin Sandra Franke ihr Buch „360° Nürnberg“ vor. Eine ungewöhnliche Art, die Geschichte der Stadt Jung und Alt näher zu bringen, mit Textauszügen, Lesungen und kleinen Spielszenen.

Den Jahresabschluss bildete die besonders beliebte Veranstaltung „Advent in der Scheune“. Wie immer erfreuten die Adventssänger der Altstadtfreunde, verstärkt durch den Rother Kammerchor, mit ausgewählten, oft wenig bekannten Liedern, Hansi Würth und Barbara Bredow lasen Gedichte und Geschichten zur Einstimmung auf die Weihnachtstage.

Ein so umfangreiches Programm lässt sich selbstverständlich nur mit der tatkräftigen Unterstützung durch viele Helfer bewältigen, die meist unsichtbar im Hintergrund wirken, aber ohne sie läuft nichts. Ein weites Spektrum deckt wie immer die Verwaltung ab, die vielfältige Aufgaben zu bewältigen hat, z.B. Einkauf/Verkauf, Kassenführung, Buchhaltung, Bilanz, Korrespondenz, Hausverwaltung, Betreuen von Besuchern (812 Besucher an 101 Bürotagen), Mitgliederverwaltung und nicht zu vergessen der aufwändige Versand der Rundschreiben und des Jahreshaftes, jedes Mal eine große Materialschlacht.

Ein besonders breites Betätigungsfeld hatte die Arbeitsgruppe, die an 161 Tagen bei 58 Projekten bzw. Aktionen im Einsatz war. Die etwa 50 Helferinnen und Helfer leisteten 2718 Stunden freiwillige Arbeit. Besonders hervorzuheben sind die Einsätze auf unseren drei Baustellen, wie Putz abschlagen und Schutt räumen, das Bergen von Material bei



32 360° – Ein etwas anderes Nürnbergbuch

Helfer der Arbeitsgruppen sind überall aktiv



33

33 *Bergen von
Dachziegeln*

35 *Schutträumen*

37 *Verkauf*

36 *Scheunendienst*

38 *Standdienst*

34 *Entrümpeln*

39 *Adventssänger*

34



35



36



Abbrüchen, z.B. 6500 alte, handgestrichene Dachziegel von einer Scheune in Oberbüchlein, aber auch die logistische Unterstützung bei unseren Stadtspaziergängen, den Veranstaltungen in der Scheune oder den „Adventlich geschmückten Altstadthöfen“.

Die Ideen für all diese Aktivitäten werden im Werbeausschuss geboren und zum großen Teil von ihm auch umgesetzt. Das beginnt stets mit der Gestaltung des Jahresprogramms, den Vorbereitungen der einzelnen Veranstaltungen wie Baustellenbesichtigungen, Rallye, Stadtspaziergänge, die Herausgabe des Verkaufprospektes und der Grußkarten „Nürnberg im Schnee“.

Unser Stand auf dem Christkindlesmarkt muss in diesem Jahr besonders hervorgehoben werden, denn wir waren zum 30. Mal dabei. Hierfür verdient das dreiköpfige Team, das seit vielen Jahren die gesamte Organisation bewältigt, höchste Anerkennung, vom Einkauf, Warenempfang, Schmücken und Einrichten der Bude bis zur Personalplanung und Endabrechnung. Dank gebührt auch den emsigen Verkäuferinnen und Verkäufern, die an 30 Tagen in 88 Doppelschichten bei jedem Wetter ihren Dienst versahen.



40 Die „Macher“ der Christkindlesmarktbude

Eine Einstimmung auf ruhige Feiertage erlebten alle Besucher, die den Sängern der Altstadtfreunde bzw. dem Posaunenchor St. Andreas in die mit Weihnachtsbäumen geschmückten Altstadthöfe folgten (Obere Krämersgasse 16, Burgstraße 15/Fembohaus, Burgstraße 6/Dekanat, Schustergasse/katholisches Pfarramt und Weißerberggasse 23). Wie geschätzt diese Veranstaltungsreihe wird, belegt die erstmals im Fembohaus durchgeführte Zählung mit 380, 540 und 670 Besuchern an den drei Abenden.



37



38



39

Die wichtigsten Arbeiten im Einzelnen

Füll 6, Kellertür und Kellertürumrahmung

Kellerzugänge von der Straßenseite waren typisch für Nürnberg, der Kellerabgang des Anwesens Füll 6 wurde jedoch vor etlichen Jahrzehnten (zwischen den beiden Weltkriegen) vermauert und mitsamt der steinernen Umrahmung verputzt. Bei der aufwändigen Sanierung des Hauses durch den Besitzer wäre ein Freilegen der Öffnung an den zusätzlichen Kosten gescheitert und auf absehbare Zeit nicht mehr möglich gewesen. Deshalb erklärten sich die Altstadtfreunde bereit, diese Arbeiten durchführen zu lassen.

Bei der Wiederherstellung der sandsteinernen Türumrahmung mussten einige Bogensteine aufgrund ihres schlechten Zustandes vollständig ersetzt werden, andere konnten weiter verwendet werden und wurden nur ergänzt. Die starke Verformung und der ungewöhnlich unregelmäßige Fugenschnitt wurden beibehalten. Die Quader der Türumrahmung sind nun wie die übrigen Steinteile des Hauses wieder sichtbar. Die Kellertreppe hinter der Tür ist noch erhalten, wurde aber im Augenblick nicht instandgesetzt.

Für die Türöffnung wurde eine schlichte Kellertür aus starken Eichenbohlen angefertigt. Die Bohlen werden durch schwere, geschmiedete Eisenbänder zusammengehalten. Der Abstand der Bänder richtete sich nach den vorgefundenen Spuren der eisernen Kloben im Stein.

Auf einer alten Fotografie ist schemenhaft die alte Kellertür zu erkennen, welche der hier gewählten Form entsprechen könnte. Derartige schlichte Bohlentüren, deren wesentlicher Akzent aus den eisernen Bändern besteht, waren im alten Nürnberg keine Seltenheit und haben sich teils bis heute erhalten, z.B. im Sebalder Pfarrhof.

Mit der Restaurierung des Sandsteintürbogens und der neu gefertigten Tür, die sich dem Haupttor unterordnet, konnte ein kleines, aber wichtiges Detail der Fassade wiederhergestellt werden.

Beteiligte Firmen:
Steinmetzbetrieb Tussler
Schreinerei Rittirsch

41 *Nach langer Zeit
wieder Bestandteil
der Fassade:
Kellerabgang Füll 6.*



Agnesgasse 5, Haustür

Beim Gebäude Agnesgasse 5 handelt es sich um das Rückgebäude des Anwesens Füll 6. Um der schlichten Fassade einen kleinen Glanzpunkt zu geben, erklärten sich die Altstadtfreunde bereit, zu den Restaurierungskosten der schlichten Gründerzeit-Tür (um 1880?) einen Zuschuss zu geben. Die Türe wurde beim Abriss des Gebäudes Obere Kieselbergstraße 16 geborgen und war im Denkmalstadel der Stadt eingelagert. Die ehemalige Wohnungstür aus dem ersten Obergeschoss links des Hauses passt in ihrer Schlichtheit, lediglich durch profilierte Gesimse und Leisten geziert, gut in die unprofilierte, völlig schlichte Türöffnung der Nachkriegszeit. Die Fassadenzeichnung demonstriert den gelungenen Gegenakzent zum Dachkerker.

Beteiligte Firmen: Restaurator Lenk



*42 Agnesgasse 5:
Die gründerzeitliche Tür
aus dem Denkmalstadel
kehrt ins Stadtbild zurück.*



Untere Krämersgasse 16, Gitter

Bei genauem Hinschauen fehlte der Haustüre Untere Krämersgasse 16 noch das Tüpfelchen auf dem „i“. Diese Kleinigkeit konnte jetzt behoben werden mit einem schmiedeeisernen Gitter aus dem Denkmalstadel der Stadt Nürnberg. Seine Herkunft ist unbekannt, entstanden ist es vermutlich Mitte des 18. Jahrhunderts. Nach der Restaurierung wurde es am Oberlicht der Haustüre Untere Krämersgasse 16 angebracht. Solche Gitter waren früher als Schutz sehr verbreitet, denn während der Sommermonate waren die Oberlichtöffnungen zur besseren Durchlüftung offen, nur im Winter wurde eine Scheibe vorgestellt. Heute ist die Glasscheibe dauerhaft eingesetzt.

Beteiligte Firmen: Schlosserei Arnold



43 Die Haustüre ...

44 ... mit schmiedeeisernen Gitter

Herkunft der Vorlagen (nach Bildnummern)

Kabelitz, Uwe	1, 3, 6, 7, 8, 21, 38, 42, 43
Diehl Stiftung & Co. KG	2
Hahn, Reinhard	4, 5, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 22, 24, 27, 28, 32, 36, 37, 39, 41
Taschner, Michael	9, 12, 33
Burek, Achim	10, 11
Sprotte, Jochen	13
Büro Volker Staab	23 (Montage)
Kraißer, Susanne	25
Weigert, Eduard	26
Noll, Theo	29
Hafenrichter, Bernd	30
Weiß, Uschi	31
Lowig, Oliver	34, 35
Fengler, Roland	40
Stadt Nürnberg, Hochbauamt	44

Die Kunst der Fuge „Bandfugen“ an historischem Mauerwerk in Nürnberg

Herbert May

Sandstein und Ziegel – Steinbau im mittelalterlichen Nürnberg

Das bauhistorische, besser gesagt: das „baustoffliche“ Leitmotiv in Nürnberg ist der Sandstein, er gibt der Altstadt bis heute ihr Gepräge. Selbst Neubauten wie das 2000 eröffnete Neue Museum oder der geplante zentrale Baukörper der „Sebalder Höfe“ orientieren sich in der Fassadengestaltung ganz an diesem Baumaterial. Doch ist die Gleichung „Nürnberg = Sandstein“ in historischer Perspektive nur ein Teil der Wahrheit. Es hat eine Zeit gegeben, da spielte ein anderer Baustoff in Nürnberg eine offenbar nicht minder tragende Rolle; ein Baustoff, dessen Bedeutung man gemeinhin mehr dem norddeutschen Raum zuordnet und zwar unter dem Begriff der „Backsteingotik“, die Kirchengebäude wie Bürgerhäuser gleichermaßen betraf. Backsteine bzw. Ziegel fanden aber nicht nur in Norddeutschland, sondern auch im süddeutschen Raum schon früh breite Verwendung – und das ebenfalls im Kirchen- wie im Bürgerhausbau. So ist beispielsweise das nördliche Oberbayern bereits im Spätmittelalter von Massivbauten geprägt, die aus Ziegel errichtet wurden¹. Auch in Nürnberg hat man spätestens im 14., wahrscheinlich aber auch schon im 13. Jahrhundert verbreitet Ziegel verbaut. Bekannte Baubeispiele dafür aus dem sakralen und herrschaftlichen Bereich sind bzw. waren das (alte) Rathaus, die Moritzkapelle, das Heilig-Geist-Spital, das Katharinenkloster sowie große Teile der Burganlage, so zum Beispiel die Obergeschosse des „Heidenturms“ und des „Fünfeckturms“ – Bauten bzw. Gebäudeteile, die allesamt im 14. Jahrhundert und im späten 13. Jahrhundert entstanden sind oder sein dürften. Aber auch die frühen Nürnberger Bürgerhäuser wurden durchaus nicht nur in Sandstein errichtet, wie man angesichts des „Nassauerhauses“, des einzigen in Nürnberg sichtbar erhaltenen Beispiels eines mittelalterlichen Turmhauses, vielleicht glauben mag: dessen ältester, wohl aus dem 13. Jahrhundert stammender Baukern besteht aus dem sehr widerstandsfähigen „Blasensandstein“². Nein, zahlreiche Belege zeigen uns, dass auch dem Ziegel bereits im frühen Bürgerhausbau Nürnbergs eine gewichtige Bedeutung zukam. So bestanden beispielsweise die ersten beiden Geschosse des im Zweiten Weltkrieg zerstörten steinernen Turmhauses Hauptmarkt 23/Ecke Waaggasse, das wohl ebenfalls noch aus dem 13. Jahrhundert stammte, aus einem Gemisch aus Bruchstein-, Haustein und Ziegelmauerwerk³. Auch das Gewölbe im untersten Geschoss jenes Hauses Hauptmarkt 23/Ecke Waaggasse war einst mit Ziegelsteinen ge-

1 Spätmittelalterliche Backsteinarchitektur in Nürnberg – Blendbögen aus Ziegelmauerwerk am Haus Weinmarkt 2.



mauert⁴. Ein ganz ähnlicher Befund trat vor einigen Jahren im Haus Weinmarkt 1, dem legendären „Interims-Rathaus“ gegenüber der Sebalduskirche, zu Tage, wo im Erdgeschoss ebenfalls eine mit Ziegel gewölbte Halle nachgewiesen werden konnte, die wohl ins frühe 14. oder noch ins 13. Jahrhundert zurückgeht⁵. Ferner sind zahlreiche Beispiele von so genannten Blendbögen aus Ziegelmauerwerk, die dem Giebelmauerwerk vorgesetzt („vorgeblendet“) sind, fotografisch überliefert oder noch heute im Stadtbild nachweisbar. Weithin sichtbar zeigt sich beispielsweise der Blendgiebel des neben dem – übrigens ebenfalls teilweise aus Ziegelmauerwerk bestehenden – Sebaldus Pfarrhaus gelegenen Hauses Weinmarkt 2 (Abb. 1). In weniger exponierter Lage, dafür durch die dendrochronologische Untersuchung des Dachwerks sicher datiert ist der Blendgiebel des Gebäudes Weinmarkt 12a, der demnach 1342 errichtet wurde⁶. Zu den bedeutendsten Nürnberger Blendgiebeln zählt der des 1332-1340 erbauten (alten) Nürnberger Rathauses, der nach dem Zweiten Weltkrieg nach historischem Vorbild wiedererrichtet worden ist (Abb. 6).

Wichtige Baubefunde haben auch die bauhistorischen Untersuchungen an den Gebäuden Füll 6 und Füll 8, im Umgriff der Sebalduskirche, erbracht⁷. Dort sind umfangreiche Mauerbereiche und somit ganz offenbar Baukerne von Steinhäusern ermittelt worden, die nicht in der Straßenflucht der Füll oder der Agnesgasse standen, sondern relativ locker auf den jeweiligen Parzellen gestreut waren. Durchaus möglich, dass die beiden Häuser auch zu einem zusammenhängenden Anwesen gehört haben. Sowohl in der Füll 6 wie auch in der Füll 8 haben wir es

bezüglich dieser frühen, vielleicht noch aus dem 13. Jahrhundert stammenden Steinhäuser ganz überwiegend mit Ziegelmauerwerk zu tun, lediglich im Sockel- und Eckbereich findet sich Mischmauerwerk (Ziegel mit Sandsteinquader). Etwas später, vielleicht Anfang des 14. Jahrhunderts, ist auf dem Grundstück der Füll 6 ein weiterer Ziegelbau entstanden: ein großes, mehrgeschossiges Gebäude, das 1469/70 dergestalt überformt wurde, wie wir es im wesentlichen heute noch vorfinden.

Die breite Verwendung des Baustoffes Ziegel in Nürnberg muss nicht weiter verwundern, spiegelt sich die Produktion von Ziegeln doch bereits in den Nürnberger Satzungsbücher des frühen 14. Jahrhunderts wieder. Die Ziegeleien wurden entweder als städtische Eigenbetriebe geführt oder waren in den Händen des Patriziats. Die bedeutende, 1369 in Nürnberg von den Stromern gegründete Ziegelhütte vor dem Frauentor wurde im 15. Jahrhundert von der Stadt Nürnberg übernommen⁸.

Die Entdeckung nach 1900 – sichtbare und kunstvoll verfugte Backsteinarchitektur im spätmittelalterlichen Nürnberg

Nun sind die oben dargelegten Beobachtungen, wenn man vielleicht einmal von den noch unveröffentlichten Baubefunden der Häuser in der Füll absieht, nicht neu und vor allem im Stadtbild – zumindest auf den zweiten Blick – immer noch deutlich sichtbar. Doch ging man lange davon aus, dass die vorhandenen Ziegelbauten in Nürnberg ursprünglich verputzt waren, und historische Abbildungen – zum Beispiel von der Moritzkapelle – bestätigten diese Ansicht (Abb. 2). Die fest gefügte Vorstellung des vom Sandstein dominierten spätmittelalterlichen Nürnberger

2 Nürnberger „Backsteingotik“ – Die steinsichtige Moritzkapelle. Aufnahme 1943, kurz vor der Zerstörung des Kirchenbaus. Links daneben der Anbau des Bratwustglöckleins, dahinter das Schürstabhaus.



Stadtbildes, dem sich die Ziegelbauten – eher verschämt hinter einer Putzschicht verborgen – unterordneten, geriet allerdings bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts heftig ins Wanken. Es ist das Verdienst Erich Mulzers, im Zusammenhang mit der Aufarbeitung der Bau- und Nutzungsgeschichte der 1313 erbauten Moritzkapelle darauf aufmerksam gemacht zu haben: er hat die damaligen bauhistorischen Erkenntnisse zur Gestaltung Nürnberger Ziegelbauten am Beispiel dieses im Zweiten Weltkrieg vollständig zerstörten Sakralgebäudes aufgegriffen und damit wieder in Erinnerung gerufen⁹. Bei den unter der Leitung des denkmalpflegerisch erfahrenen Kirchenbaumeisters Josef Schmitz im Jahr 1908 begonnenen und 1912 beendeten Außenarbeiten der sanierungsbedürftigen Moritzkapelle entdeckte man nach Abnahme des Putzes einen Originalbefund am Mauerwerk des Chores¹⁰, der keineswegs von einem gestalterischen Schattendasein des Ziegelbaus gegenüber den Sandsteinbauten, vor allem im Hinblick auf die benachbarte Sebalduskirche, kündete: *„Das Backsteinmauerwerk war sichtbar und mit vorstehenden beschnittenen Mörtelfugen versehen. [...] Wohl machten sich zuerst Bedenken geltend, hier in der Umgebung von Sandsteinbauten unverputztes Backsteinmauerwerk stehen zu lassen, allein der Erfolg hat gezeigt, daß diese Art der Ausführung sich der Umgebung trefflich einpaßt.“*¹¹ Der Originalbefund führte also dazu, die Moritzkapelle nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, wieder zu verputzen (Abb. 3). Das „General-

3 *Moritzkapelle –
Die Südwand
nach der Freilegung
und der Rekonstruktion
der Bandfugen.*



konservatorium der Kunstdenkmale und Althertümer Bayerns“, der Vorläufer des heutigen Landesamtes für Denkmalpflege, stimmte dem Vorschlag von Josef Schmitz zu, sich am Befund zu orientieren, das Ziegelmauerwerk steinsichtig zu belassen und die „vorstehenden beschnittenen Mörtelfugen“ zu rekonstruieren, die – aus der Mauerfläche hervortretend – plastisch gestaltet waren und bandartig dem tatsächlichen Fugenverlauf folgten¹². Die Mauerflächen wirkten durch die ausdrückliche, scharfkantige Betonung der Fugen wie von einem Gitternetz überzogen (Abb. 4).

Etwa zeitgleich mit der Entdeckung an der Moritzkapelle hat man auch andernorts in Nürnberg derartige Befunde gemacht. In der Zeitschrift „Die Denkmalpflege“ wurde 1909 darüber berichtet: „Die Fassaden der Häuser in Nürnberg wurden im Mittelalter, wenn nicht Fachwerk zur Verwendung kam, meist in Sandstein gebaut. Man glaubte bisher, daß da, wo die fehlenden Mittel zu Backsteinfassaden zwangen, die letzteren stets verputzt wurden. Neuerdings hat sich gezeigt, daß man aber auch, und sogar bei Kirchenbauten, das Backsteinmauerwerk äußerlich sichtbar ließ und mit hochstehenden beschnittenen Fugen versah. Die jahrhundertlange Sitte der billigen schnellen ‚Verschönerung‘ der Fassaden durch Verputz hat diese ursprünglich alte Nürnberger Technik so lange verbergen können.“¹³ Konkret wird in dem Beitrag neben der Moritzkapelle noch ein weiteres Gebäude mit einem solchen Fugenbefund genannt und mit einem Foto belegt: die 1339 gestiftete Heilig-Geist-Kirche. Aber das Zitat vermittelt bereits, dass die damaligen Befunde zahlreicher gewesen sein müssen, was auch aus der Berichterstattung der örtlichen Presse hervorgeht, die von bestehenden Bauten auch nur wiederum die Heilig-Geist-Kirche, allerdings samt Spitalgebäude, auführt¹⁴. Auf Fotografien aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg sind die beschriebenen bandartigen Fugen auch noch am 1332-1340 entstandenen Rathaussaal und zwar an den Blendbögen und Fialen des Ostgiebels klar erkennbar, wobei angesichts des augenscheinlich unversehrten Zustandes der Fugen auch hier sicherlich von einer weitgehenden Rekonstruktion auszugehen ist (Abb. 6).

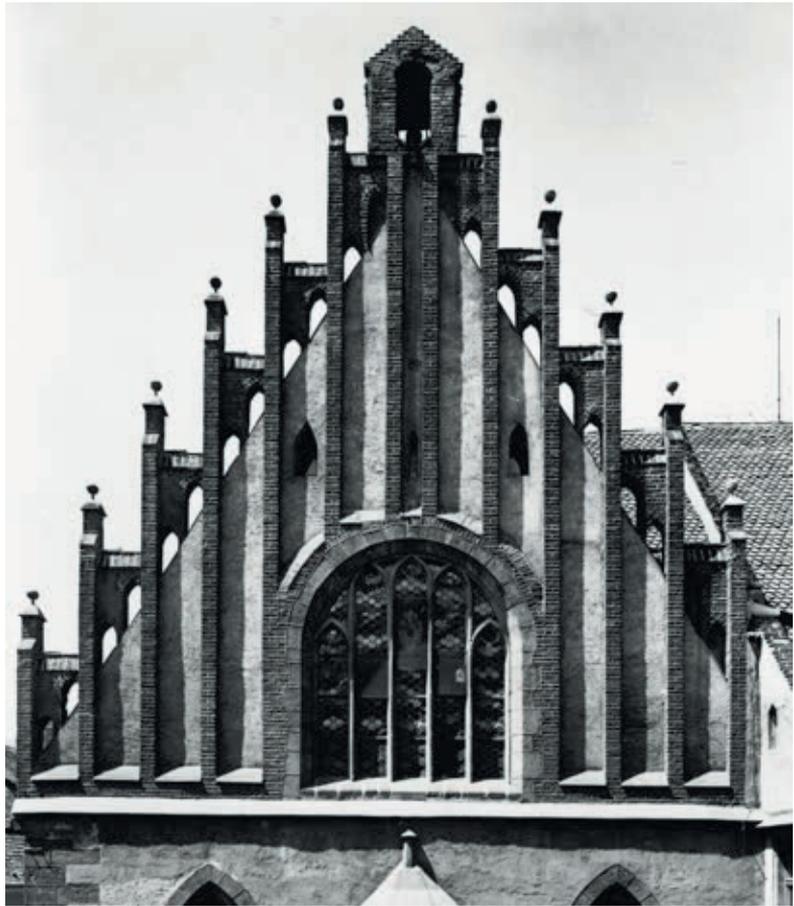
Bei der Sanierung des Heilig-Geist-Spitals und der dazugehörigen Kirche Ende der 1930er Jahre konnte man im Zuge der großflächigen



4 Moritzkapelle: Epitaph Steinlinger mit rekonstruierten Bandfugen. Aufnahme 1933.

5 Heilig-Geist Spital, Nordseite Spitalgebäude – die 1939 rekonstruierten Bandfugen sind dort heute noch zu sehen.





6 Das alte Rathaus mit
Blendgiebel, Vorkriegs-
zustand. Auch dort
weisen die Wandvorlagen
(rekonstruierte?)
plastische Fugen auf.

Abnahme des Verputzes das dortige Ziegelmauerwerk eingehender untersuchen. Der damalige Referent des Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege vermerkte in einer Aktennotiz, dass am Chor der Heilig-Geist-Kirche eben solche Fugen mit erhabenen, beiderseitig zugeschnittenen Mörtelfugen zu beobachten seien¹⁵. Wie schon bei der Moritzkapelle bestimmte auch hier der Befund das denkmalpflegerische Konzept des Umgangs mit dem Spital: das Ziegelmauerwerk wurde nicht mehr verputzt, die Bandfugen – soweit nötig – rekonstruiert. Die Qualität der Fugenrekonstruktion ließ aber offenbar sehr zu wünschen übrig, wie aus einer Bewertung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege hervorgeht: Stellten sich die historischen Bandfugen demzufolge „handwerklich frei, schräg geschnitten, unregelmäßig“ dar, „erfolgte die Restaurierung in jämmerlich, maschinenmäßiger Art mit aufgetragenem Zementmörtel“¹⁶. Das Ergebnis dieser 1939/40 durchgeführten, qualitativ offenbar fragwürdigen Fugenrekonstruktion lässt sich noch heute an dem westlich an die Kirche angebauten Spitalgebäude beobachten (Abb. 5). Dort hat ein Teil des historischen Ziegelmauerwerks die verheerenden Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs, die auch dem Spital schwerste Schäden zufügten, überlebt.

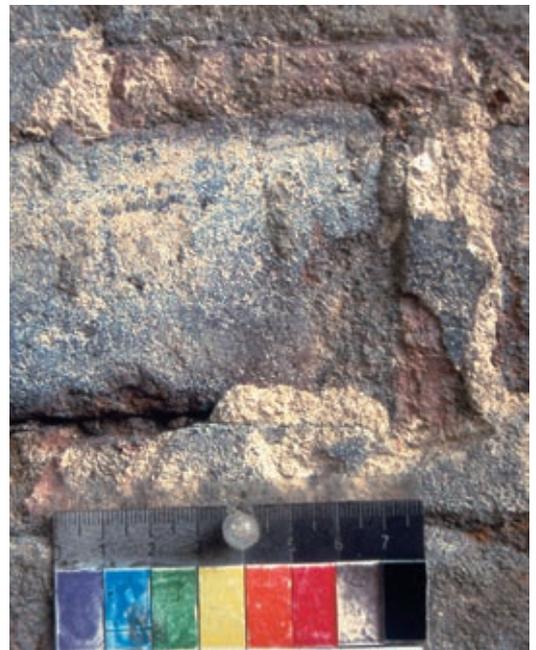
Ein weiterer bemerkenswerter Befund am Mauerwerk des Heilig-Geist-Spitals, der uns später in einem anderen baulichen Zusammenhang noch einmal beschäftigen wird, wurde 1939 als die „älteste Bemalung aus gotischer Zeit“ – also als die Erstfassung – interpretiert: „ein helleres Englischrot, das als Kalkanstrich über Backstein und Sandstein gezogen war. Die Spuren fanden sich unter der vorstehenden Verfugung der Backsteine.“¹⁷

Der schöne Schein – neuere Befunde zu Bandfugen an mittelalterlichen Bürgerhäusern

Angesichts dieser im frühen 20. Jahrhundert und danach gewonnenen Erkenntnisse zur Gestaltung des mittelalterlichen Ziegelmauerwerks in Nürnberg mag man schon fast von einem „déjà vu“-Erlebnis sprechen, wenn im Zuge grundlegender bauhistorischer Untersuchungen an Bürgerhäusern der Altstadt in jüngerer Zeit vermehrt ganz ähnliche Befunde gemacht wurden. Die Gebäude Füll 6 und Füll 8 mit ihrem hohen Anteil an Ziegelmauerwerk sind oben schon angesprochen worden. Während an diesen Gebäuden punktuell entsprechende Bandfugen ermittelt werden konnten (Abb. 7), ist im Dachgeschoss des ebenfalls zum Anwesen Füll 8 zählenden Rückgebäudes Agnesgasse 7 sogar noch eine ganze Wand (zum Nachbarhaus Agnesgasse 5) mit einer derartigen originalen Fugengestaltung erhalten (Abb. 8). Der gute Zustand der Fugen des Rückgebäudes ist dem Umstand zu verdanken, dass die Ziegelwand entweder a) immer Innenwand war oder b) spätestens seit 1436 zur Innenwand wurde, als ausweislich der dendrochronologischen Untersuchung das Dachwerk des Rückgebäudes aufgerichtet wurde¹⁸. Da kaum anzunehmen ist, dass man mit derart aufwändigen Zierfugen einen nur Lagerzwecken dienenden Dachraum aufgewertet hat, ist wohl These b) zu folgen, d. h. diese Zierfugenwand als Außenwand des benachbarten Gebäudes Agnesgasse 5 stand schon, bevor sie mit der Errichtung des Rückgebäudes Agnesgasse 7 im Jahr 1436 überbaut und somit zur Innenwand wurde. Weitere Beispiele für aufgesetzte Bandfugen auf Ziegelmauerwerk sind in Nürnberg bei bauhistorischen Untersuchungen an den Häusern Albrecht-Dürer-Platz 4 (Schürstabhaus) und Geiersberg 11 gefunden worden¹⁹.

Das Alter der Bandfugen an den genannten Bürgerhäusern ist anders als bei den archivalisch eindeutig datierbaren Kirchengebäuden nicht exakt zu bestimmen. Immerhin gibt das dendrochronologisch ermittelte Datum 1436 am Rückgebäude der Füll 8 (= Agnesgasse 7)

7 Reste von Bandfugen im Detail – Befundfoto am Mauerwerk des Gebäudes Füll 6.



einen gewissen Anhaltspunkt: die Fugengestaltung muss zumindest in diesem Rückgebäude davor entstanden sein, wenn denn die betreffende Wand – was wir annehmen – eine Außenwand des Nachbargebäudes Agnesgasse 5 gewesen ist. Einige Hölzer des Dachwerks dieses Nachbarhauses Agnesgasse 5 datieren in das Jahr 1334, wobei nicht restlos geklärt werden konnte, ob es sich dabei nicht vielleicht um zweitverwendetes Bauholz handelt²⁰. Wenn nicht, dann wären wir allerdings wieder in einer Zeit, in der die Bandfugen offenbar „Hochkonjunktur“ hatten – angesichts der datierten Fugenebefunde aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts an der Moritzkapelle, am Heilig-Geist-Spital und am Rathausaal. Bemerkenswert auch, dass diese Bandfugen offenbar durchaus nicht nur die straßenseitigen Fassaden der Häuser geziert haben: Am Haus Füll 6 sind die aufgesetzten Fugen auch und vor allem an der Rückseite des Vorderhauses nachgewiesen.



8 Eine der besterhaltenen Wandflächen mit Originalbefunden plastischer Fugen des späten Mittelalters in Nürnberg – Rückgebäude des Hauses Füll 8 (= Agnesgasse 7).

Wie sind die Bandfugen nun beschaffen? Hier decken sich die heutigen Befunde mit den damaligen Erkenntnissen. Beim Aufmauern der Wand wurde nur sehr wenig Mauermörtel verwendet. So konnte vermieden werden, dass Mörtel aus den Fugen herausquoll. Ferner erzielte man dadurch einen besseren Kontakt des anschließend aufgetragenen (Band-) Fugenmörtels. Beschrieb man 1939 die originalen Bandfugen am Heilig-Geist-Spital als „*handwerklich frei, schräg geschnitten, unregelmäßig*“²¹, so sind auch die Fugen in der Füll 6 und 8/Agnesgasse 7 sowie im Gebäude Geiersberg 11 eindeutig frei modelliert und – mit einem schmalen Kelleneisen – individuell geschnitten²². Auch die Auftragsstärke des Fugenmörtels ist ebenso wie die Breite der Fugen nicht einheitlich. Für die Ausbildung der plastischen Fugen fand ein heller, feinkörniger, relativ „fetter“ Mörtel mit einem hohen Bindemittelanteil Verwendung, der sich leicht glätten ließ und sich deutlich von dem verwendeten Setzmörtel unterscheidet. Durch das Abziehen des Fugenmörtels, der einige Millimeter über das Ziegelniveau angetragen wurde, erhielten die Bandfugen einen trapezförmigen Querschnitt und eine glatte, verdichtete Oberfläche.

Ebenso wie 1939 bei der Untersuchung des Ziegelmauerwerks am Heilig-Geist-Spital konnte auch bei der jüngsten Bauforschung an den Häusern Füll 6 und 8 wie auch am Schürstabhaus im Zusammenhang mit den Bandfugen eine rote Tünche festgestellt werden, die zunächst über die Ziegel gezogen worden war. Doch wird dieser Befund heute anders interpretiert als damals: Sah man 1939 das aufgetragene „*hellere Englischtrot*“ als die „*älteste Bemalung aus gotischer Zeit*“ und somit als Erstfassung an²³, auf die zu einem späteren Zeitpunkt die Bandfugen – praktisch als Zweitfassung – folgten, geht man heute davon aus, dass die Bandfugen unmittelbar und direkt zu der roten Fassung der Ziegel ge-

hörten und nicht erst später folgten²⁴. Man hat also das Ziegelmauerwerk rot getüncht und dann auf die realen Stoß- und Lagerfugen die Bandfugen in der beschriebenen Weise appliziert. Aber warum nur wurde ein ohnehin rotes Ziegelmauerwerk mit einem roten Anstrich versehen und auf bestehende Stoß- und Lagerfugen zusätzliche Bandfugen aufgesetzt? Man wollte mit dem Anstrich sicherlich ein farblich gleichmäßigeres und vom Fugenbild exakt und akkurat erscheinendes Mauerwerk vermitteln: bei den oft unterschiedlich gebrannten Rohziegeln konnten die Rottöne ganz erheblich variieren. Mit der gleichen ästhetischen Absicht, durch Anstriche „geschönte“ Steinoberflächen zu erzielen, wurde in Nürnberg über Jahrhunderte hinweg Sandsteinquadermauerwerk in steinroter Farbe gestrichen und „gesteinbandt“, wie es in den Quellen häufig heißt²⁵, also mit einem aufgemalten Fugennetz versehen.

Allerdings stehen nicht alle Bandfugen-Befunde in Zusammenhang mit einem roten Anstrich. Am Gebäude Geiersberg 11 blieben die Ziegelsteinoberflächen anstrichtechnisch unbearbeitet²⁶.

Die Kunst der Fuge – ein Blick über Nürnberg hinaus

Die Nürnberger Befunde stehen natürlich nicht allein, auch anderswo zeigt sich, dass die Oberflächen steinsichtiger Bauten vom 11. bis ins 14. Jahrhundert einen hohen gestalterischen Eigenwert besaßen. Es würde zu weit führen, die ungeheure Vielfalt der mittelalterlichen Stein- und Fugenbearbeitung an dieser Stelle auch nur ansatzweise erfassen zu wollen²⁷. Konzentrieren wir uns daher ganz wesentlich auf die plastisch ausgebildeten Fugen, um die Nürnberger Beispiele in einen Zusammenhang stellen zu können.

Ein frühes, wohl Ende des 12. Jahrhunderts zu datierendes Beispiel für aufgesetzte Fugen bei Ziegelmauerwerk findet sich an der Südwand der ehemaligen Stiftskirche St. Kastulus im oberbayerischen Moosburg an der Isar (Landkreis Freising), wobei dort der weißliche und – wie auch im Falle der Nürnberger Befunde – feine Mörtel zusätzlich mit einer schmalen Fugenritzung versehen ist (Abb. 9)²⁸. Dabei wurde der Fugenmörtel an den Ecken auf eine Weise gerundet, dass häufig eine fast ellipsenförmige Binnenfläche zurückbleibt. Mit Hilfe eines rundförmigen Instruments, vielleicht mit einem Griffel, wurde der Fugenmörtel mit einem ca. 5 Millimeter breiten Fugenstrich und nur wenige Millimeter eingetieften Fugenstrich versehen. Hier sollte vielleicht in einer natursteinarmen Region der Eindruck eines quaderhaften Mauerwerks mit der ihm eigenen Verfertigungstechnik geschaffen werden.

Fugenritzungen, vor allem an bündigen, glatt gestrichenen, also nicht vorstehenden Fugen

9 St. Kastulus im oberbayerischen Moosburg (Landkreis Freising), Südwand (jetzt im Dachbereich der Ursulakapelle), Ende 12. Jahrhundert – aufgesetzte Fugen mit schmaler Fugenritzung.



sind ein Phänomen, das sich im gesamten europäischen Raum – an Innen- und Außenmauerwerk – beobachten lässt und offenbar zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert seine größte Verbreitung hatte²⁹. Durch das Einritzen des verstrichenen, aus den Lager- und Stoßfugen quellenden Mörtels mittels Kelle wird eine Betonung der Fuge erreicht, die sich in der Gesamtheit als flächiges Netz über das Mauerwerk legen kann – ein Effekt, den man auch mit den plastisch ausgebildeten Fugen zu erzielen versuchte. In der erwähnten Moosburger Stiftskirche St. Kastulus erhielten nun sogar die vorstehenden Fugen eine Ritzung, was den Fugen eine im wahrsten Sinne des Wortes nochmals erhöhte Bedeutung gab.



10 Neuenburg bei Freyburg/Unstrut (Landkreis Naumburg), Nordwand des Abortgangs – Erstfassung mit Fugenstrich und Ritzung. Wohl um die Mitte des 13. Jahrhunderts wurde darauf ein rötlich durchgefärbter Lagenputz mit aufgelegten Fugen angebracht.

Auch die plastischen Fugenbänder an der Wehrkirche im thüringischen Reinsfeld (Ilm-Kreis) werden – wie in St. Kastulus in Moosburg – in die Zeit um 1200 datiert. Die Fassaden bestehen hier allerdings nicht aus Ziegel-, sondern aus Kleinquadermauerwerk, das mit dem plastischen Fugenetz überzogen ist³⁰. Weder Ziegel- noch Natursteinmauerwerk, sondern eine Putzfläche zieren die Bandfugen am Abortgang über der Westtoranlage der Neuenburg bei Freyburg/Unstrut (Landkreis Naumburg) (Abb. 10). Der dortige Befund ist überaus bemerkenswert: Die Erstfassung zeigt ein Mauerwerk mit Fugenstrich und Ritzung. Mit baulichen Veränderungen, die gegen Mitte des 13. Jahrhunderts erfolgt sein könnten, kam als zweite Fassung ein rötlich durchgefärbter Lagenputz, auf den – einer exakten Rissmarkierung folgend – eine wenige Millimeter hohe, scharf begrenzte Bänderfugung mit weiß eingefärbtem Mörtel aufgetragen wurde³¹.

Plastische Fugen, die uns in Deutschland vor allem noch am romanischen Kirchenbau in Sachsen-Anhalt und in Köln begegnen³², waren auch in Italien und Frankreich weit verbreitet. Sie lassen sich beispielsweise in Saint-Etienne in Caen nachweisen und sind dort wohl in das letzte Drittel des 11. Jahrhunderts zu datieren³³. Ebenfalls sehr alt müssen die plastischen Fugen in Toulouse (Saint Sernin) sein, über denen an einigen Stellen bereits mittelalterliche Wandmalereien liegen. Um 1050 dürften die Bandfugen am älteren Campanile von S. Michele in Pavia entstanden sein (Abb. 11), wo um die Fensterbögen herum zusätzliche breite Bögen „fingiert“ wurden, eine Art Stirnschmuck, der aus radial und konzentrisch aufgelegten Mörtelbändern besteht, während das übrige Ziegelmauerwerk flächig verputzt ist und die vorderste Wandebenen (Lisenen, Bögen, Friese) vermutlich eine unverputzte Backsteingliederung besaß³⁴.

Plastische Fugen wurden nicht selten so verbreitert, dass sie von den Steinen nur noch tiefliegende, meist kreis- oder eiförmige Restflächen sichtbar ließen. Umgekehrt konnten die Bandfugen aber auch äußerst fein und dünn gearbeitet sein, wie beispielsweise am Außenbau der Kirche S. Andrea in Vercelli im italienischen Piemont: Die Fugen wurden

dort zunächst mit rotem Ziegelmehl-Mörtel glatt versiegelt, um dann mit größter Präzision ein schmales weißes, heute steinhartes Band darüber zu legen³⁵.

Eine weitere Variante der plastischen Fugengestaltung ist die so genannte Dachfuge, die im Nordosten Deutschlands im 13. und 14. Jahrhundert zahlreich nachweisbar ist und nicht appliziert, sondern aus dem Setzmörtel herausgebildet wurde. Dabei zog man wohl mittels der gekippten Kelle eine schmale Furche in die Mitte der Fuge; es entstand eine Ritzfuge. Durch zweimaliges, vielleicht gegenläufiges Abstreichen blieb eine „Dachfuge“ stehen, bei der der Mörtel oben und unten bündig mit der Ziegelkante abschloss und in der Mitte einen Grat stehen ließ³⁶.

Auch der rote Anstrich von ganzen Ziegelmauerflächen, für den es in Nürnberg – wie oben beschrieben – diverse Belege gibt, war vom 12. Jahrhundert bis in die Zeit um 1300 insgesamt weit verbreitet und hatte die Mängel der Eigenfarbe, aber auch der Formhaltigkeit und der Mauerung auszugleichen. Im Norden und Nordosten Deutschlands, aber auch im Alpenraum gibt es zahlreiche Beispiele für diese Farbgestaltung, wobei die Fugen auf dem rot lasierten Ziegelmauerwerk häufig nicht bandartig aufgesetzt, sondern in weißer Farbe aufgemalt wurden, so u.a. im Chor der bedeutenden Klosterkirche in Jerichow (1172) oder im Innenraum der Kirche in Pässe bei Wismar (Ende 13. Jahrhundert). Dabei wurde verschiedentlich – wie zum Beispiel in der Kirche in Vietlütbe nordwestlich von Schwerin (um 1237) – auf die rot geschlämte Ziegelwand mit Weiß ein ideales Fugennetz aufgemalt, das die realen senkrechten Fugen weitgehend ignorierte³⁷.



11 Pavia, S. Michele – „fingerte“ Fensterbögen, wohl um die Mitte des 11. Jahrhunderts.

Zur Renaissance der Bandfugen um 1900

Verlassen wir das Mittelalter, überspringen mehrere Jahrhunderte und werfen einen abschließenden Blick in das 19. und frühe 20. Jahrhundert: eine Zeit, in der wir ebenfalls einen durchaus kreativen Umgang mit Fugen an Ziegel- wie auch Natursteinmauerwerk beobachten können und in der auch unsere Bandfugen eine Renaissance erleben. Bereits Karl Friedrich Schinkel (1781-1841), der den Klassizismus in Preußen entscheidend prägte, hat an Ziegelmauerwerk sehr feine, leicht vorstehende, oben abgerundete Fugen („Rundfugen“) ausgebildet, die er offenbar mit einer besonderen Fugenkelle herstellen ließ³⁸. Aber auch Ritzfugen haben wieder Konjunktur, sogar in Zusammenhang mit einem roten Anstrich auf Ziegelmauerwerk, wie sich beispielsweise an der 1863



erbauten Ulanenkaserne in Bamberg belegen lässt (Abb. 12): Dort sind die Ziegelsteine in einem weißen, nicht bis an die Steinoberfläche austretenden Kalkmörtel versetzt worden. Die dadurch offenen Fugen hat man mit einem zusätzlichen, hellroten Kalkmörtel geschlossen und mit einem Hohleisen nach innen gerundet: die Fugen zeigten sich also eingetieft und nicht vortretend. Nach einem flächigen, ziegelroten Kalkanstrich wurden abschließend sämtliche Fugen geritzt, wodurch der monochromen Farbfläche eine plastische Tiefe verliehen wurde³⁹.

In der Zeit um 1900 verdichten sich die Befunde stark plastischer, aufgesetzter Fugen in Nürnberg und der Region. Um 1895 wurden sie im Zuge „gotisierender“ Baumaßnahmen im Innenraum der aus dem frühen 15. Jahrhundert stammenden Spitalkirche in Bad Windsheim erdgeschosshoch auf dem dortigen Sandsteinquadermauerwerk aufgetragen (Abb. 13)⁴⁰. Nicht ganz so eindeutig datierbar, doch sicherlich auch aus der Zeit um 1900 sind die Bandfugen an einem dreigeschossigen Gebäude des ehemaligen Hammerwerks in Katzwang (Am Hammer 10). Wie an der Windsheimer Spitalkirche rahmen auch hier die Bandfugen wieder Sandsteinquader mit recht bewegter Oberfläche, die wohl mit einem Krönel, einem aus mehreren parallel angeordneten Stahlstiften bestehenden Steinbearbeitungswerkzeug, entsprechend rau bearbeitet worden sind (Abb. 14 u. 15). In Katzwang ist an einigen abgeplatzten Fugen das additive Verfahren, das Aufsetzen der Bandfugen, deutlich erkennbar: Die eigentlichen Lager- und Stoßfugen, auf die die weiß gestrichenen Bandfugen aufgelegt wurden, sind in hohem Maße mit kleinsten Ziegelbrocken „ausgewickelt“, die den Fugenmörtel, mit dem sparsam umgegangen wurde, binden (Abb. 15). Sowohl an der Windsheimer Spitalkirche wie auch am Hammergebäude in Katzwang hat man ferner Scheinfugen gebildet: Vor allem im Bereich von Fenster- und Türbögen entsprechen die Bandfugen nicht immer dem exakten Verlauf der realen Fugen. Auf der

12 Gerundet, gestrichen, geritzt – Fugengestaltung an der Ulanenkaserne in Bamberg, 1863.

13 1895 angebrachte Bandfugen im Inneren der Bad Windsheimer Spitalkirche. Die Oberflächen der spätmittelalterlichen Sandsteinquader wurden neu bearbeitet, das mit aufgesetzten Fugen gerahmte spitzbogige Fenster als „gotisierende“ Zutat ins Mauerwerk eingefügt.





14 Hammerwerk in Nürnberg-Katzwang – Die gesamte Sandsteinquaderfassade ist mit dem plastischen Fugenwerk überzogen.



15 Hammerwerk in Nürnberg-Katzwang – Fugendetail im Bereich der Eckquaderung. Unten sieht man die „Aus-zwicklung“ der realen Fuge mit Ziegelresten.

rauen Steinoberfläche fand der Mörtel dieser Scheinfugen problemlos Halt.

Eine sichere Datierung von Bandfugen gibt es wiederum zu einem Gebäude aus der Nürnberger Altstadt: Es betrifft das durch den Zweiten Weltkrieg zu einem zweigeschossigen Hausstumpf mutierte Bürgerhaus Adlerstraße 36 (Abb. 16), in dessen Rückgebäude aber nach jüngsten Erkenntnissen noch große Teile einer mittelalterlichen Bohlenstube stecken⁴¹. 1927 wurde das Sandsteinquadermauerwerk der bis dahin verputzten Fassade freigelegt und mit heute noch erkennbaren Bandfugen versehen, die in einem Beitrag zu diesem Haus auch als „Krampfaderfugen“ bezeichnet werden⁴².

Doch nicht nur Altbauten wurden um 1900 mit Bandfugen „nachgerüstet“, auch Neubauten erhielten die dekorative Bänderung mittels plastischer Fugen. In der Nürnberger Nordstadt sind mehrere Beispiele erhalten: so an einem viergeschossigen Jugendstilhaus an der Bucher

Stäße/Ecke Juvenellstraße (Sandsteinquader), dessen obere drei Geschosse komplett mit der Fugenbändern versehen sind (Abb. 17), und vor allem am Kaulbachplatz, wo an der nordwestlichen Platzseite mehrere Gebäude (Nr. 5-13) mit dem plastischen Fugenwerk ausgestattet wurden (Abb. 18 u. 19). Die fünfgeschossigen Häuser am Kaulbachplatz stammen aus der Zeit unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg und aus den frühen 1920er Jahren. Die Bandfugen rahmen das bossierte Sandsteinquaderwerk des Erdgeschosses, die übrigen Fassaden sind verputzt. Die ursprünglich weiße Fassung der Fugen ist bei der jüngsten Fassadensanierung des Gebäudes Kaulbachplatz 9 wieder aufgegriffen und rekonstruiert worden.

16 Altes Mauerwerk mit neuen (Band-) Fugen – Adlerstraße 36 in Nürnberg.





17 Auch der Jugendstil präsentierte sich „gebändert“. Fassadenausschnitt in Nürnberg, Juvenell- /Ecke Bucher Straße.



18 Mit Rand und Band – Sandsteinquader am Erdgeschoss es Gebäudes Kaulbachplatz 5 in der Nürnberger Nordstadt.

20 Auch das Opernhaus schmücken Zierfugen.

19 Weiß abgesetzt – Bandfugen am Kaulbachplatz.



Das prominenteste Nürnberger Bauwerk, das um 1900 Bandfugen erhielt, ist das von dem Berliner Architekten Heinrich Seeling errichtete und 1905 eröffnete Opernhaus. Auch hier beschränkte sich die plastische Bänderung allerdings auf das Erdgeschoss der Sandsteinfassade (Abb. 20).

Im Unterschied zu den sehr individuell geformten mittelalterlichen Bandfugen erscheinen die jüngeren Fugen schnurgerade, wie mit dem Lineal gezogen und ebenmäßig, ja fast konfektioniert, so dass bei der Herstellung vielleicht auch Schablonen zur Anwendung gekommen sind. Benutzt wurden aber auch Fugeisen: Nachdem die Fugen zunächst etwa 3 cm tief ausgekratzt worden sind und man sie durch Ausbürsten und Ausspülen mit Wasser von Staub gründlich gereinigt hatte, wurde der Bandfugenmörtel, ein mehr oder weniger hydraulischer Mörtel, mit kleinen Kellen eingestrichen und mit dem U-förmigen Fugeisen glattgezogen⁴³.

Der Sandstein dominierte zwar die Hausfassaden in Nürnberg um 1900 eindeutig, doch lebte auch die – wie wir gesehen haben – traditionsreiche Nürnberger Backsteinarchitektur wieder auf. Ein bedeutendes Nürnberger Beispiel dafür ist die katholische Antoniuskirche in Gostenhof (Adam-Klein-Str. 45), die 1909-10 im neoromanischen Formenkanon von jenem Josef Schmitz (1860-1936) erbaut worden ist, der während dieser Zeit als Architekt auch die Bauleitung bei der Wiederherstellung der Moritzkapelle innehatte und dort die historischen Bandfugen entdeckte und rekonstruierte (Abb. 21)⁴⁴. Es ist natürlich kein Zufall, dass auch an der Antoniuskirche einige Wandpartien der Fassade diese plastischen Fugen aufweisen (Abb. 22)! Schmitz hat somit die historischen Befunde unmittelbar in den historistischen Neubau aufgenommen. Nach knapp 100 Jahren sind die Fugen an der Antoniuskirche heute stark geschädigt, sie sollen aber im Zuge der derzeit laufenden Sanierung der Antoniuskirche wieder rekonstruiert werden.



21 Die Antoniuskirche in Nürnberg-Gostenhof, 1909-10 erbaut von Josef Schmitz.

22 Bandfugen neben dem Dachbereich des Westportals an der Antoniuskirche.





23 (links) Eckquaderung an der Südkaserne mit sehr groben Bandfugen.

24 (rechts) Die Fugen am „Z-Bau“ sind dagegen gleichförmiger gezogen.

Plastische Fugen zieren auch einen weiteren bedeutenden Nürnberger Ziegelbau, der 30 Jahre nach der Antoniuskirche entstand: es ist die Südkaserne an der Frankenstraße, erbaut 1937-39 von Franz Ruff (Abb. 23 und 24). Die in der Nähe des Reichsparteitagsgeländes gelegene Kaserne sollte ursprünglich nur während der Parteitage als Unterkunft für SS-Einheiten dienen, sie war jedoch nach Kriegsbeginn dauerhaft von Truppen belegt. Es ist anzunehmen, dass auch Ruff bei der Fugengestaltung durchaus bewusst auf historische Vorbilder zurückgriff. Im Gegensatz zu den relativ sauber gezogenen Bandfugen des so genannten Z-Baus zeigen sich die Fugen am Ziegelmauerwerk des Hauptbaus allerdings nur sehr grob bearbeitet, ohne den Einsatz eines Fugeisens.

Resumée

Für die vom Sandstein dominierte Baugeschichte Nürnbergs war es von erheblicher Bedeutung, als man zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Existenz einer steinsichtigen, von plastischem Fugenwerk geprägten Backsteinarchitektur im späten Mittelalter nachweisen konnte. Neuere Befunde an Nürnberger Bürgerhäusern beweisen, dass das sichtbare, mit Bandfugen versehene Ziegelmauerwerk keineswegs nur auf Kirchen oder öffentliche Gebäude beschränkt blieb, sondern offenbar in weit größerem Maße als bisher angenommen im Stadtbild präsent war. Die zahlreich vorhandenen Ziegelbauten zeigten sich damit durchaus selbstbewusst und exponiert neben den vermeintlich dominanten Sandsteingebäuden. Belegt ist vereinzelt auch, dass das Ziegelmauerwerk – vor der Auftragung der Bandfugen – mit einem roten Anstrich versehen wurde, um Mängel der Eigenfarbe, aber auch der Formhaltigkeit und der Mauerung auszugleichen. Die Nürnberger Fugen-Befunde sind allerdings nicht isoliert zu betrachten, sondern einzuordnen in eine Oberflächengestaltung steinsichtiger Bauten, die nach den vorliegenden Befunden aus Deutschland, Italien und Frankreich zwischen dem 11. und 14. Jahrhundert zweifellos einen Höhepunkt hatte.

In der Zeit um 1900 erlebten die Bandfugen eine Renaissance – nun überwiegend an Sandsteinmauerwerk, vereinzelt aber auch an Ziegelmauerflächen. Zeigten sich die plastischen Fugen des späten Mittelalters individuell und frei modelliert, so hat man um die Jahrhundertwende die Bandfugen – u. a. mittels Fugeisen – sehr gleichförmig und gerade gezogen.

Anmerkungen

- 1 Vgl. dazu Herbert May, Das Haus aus Stein. Zur Verwendung von Naturstein im historisch-ländlichen Hausbau Süddeutschlands, in: echt, stark! Naturstein im ländlichen Bayern, hrsg. von Maximilian Böhm, Herbert May, Martin Ortmeier u.a., Finsterau 2006, S. 187-218.
- 2 Vgl. Robert Rieß, Das Nassauer Haus, in: Krieg und Frieden. Wehrbauten in und um Nürnberg. Kurzführer zum Tag des Offenen Denkmals 2005, hrsg. v. d. Stadt Nürnberg, Hochbauamt – Untere Denkmalschutzbehörde, Nürnberg 2005, S. 60-68.
- 3 Vgl. Wilhelm Schwemmer, Das Bürgerhaus in Nürnberg, Tübingen 1972, S. 28.
- 4 Wilhelm Schwemmer (wie Anm. 3), S. 27.
- 5 Hochbauamt Nürnberg/Untere Denkmalschutzbehörde – Archiv: Claus Giersch/Eva Fritz (Büro Giersch u. Keim, Fürth), Weinmarkt 1. Untersuchungsbericht zum Bauefüge und zur historischen Oberflächenbearbeitung, 2002.
- 6 Hochbauamt Nürnberg/Untere Denkmalschutzbehörde: Datenbank der dendrochronologischen Untersuchungsergebnisse zu Gebäuden in der Stadt Nürnberg.
- 7 Hochbauamt Nürnberg/Untere Denkmalschutzbehörde – Archiv: Eberhard Holter (in Zusammenarbeit mit Wolfgang Gärtner und Julia Feldtkeller), Füll 8. (Bauhistorischer und restauratorischer) Untersuchungsbericht, 1999 u. 2003. Frdl. Hinweise von Eberhard Holter zur Befundlage im Gebäude Füll 6.
- 8 Konrad Bedal/Herbert May (in Zusammenarbeit mit Michael Back und Michael Kamp), Unter Dach und Fach. Häuserbauten in Franken vom 14. bis ins 20. Jahrhundert, Bad Windsheim 2002, S. 123ff.
- 9 Erich Mulzer, Die Moritzkapelle oder das Loch im Stadtbild, in: Nürnberger Altstadtberichte, Nr. 17 (1992), S. 37-84, insbes. S. 71.
- 10 Zur Fundstelle am Chor der Moritzkapelle vgl. Fränkischer Kurier v. 7.11.1911.
- 11 Die Denkmalpflege, 19. Jhrg. (1917), S. 61.
- 12 Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, München: Moritzkapelle (Hauptakt). Schreiben des Generalkonservatoriums, Prof. Haggenmüller, an das Pfarramt St. Sebald, 30.7.1908. Ich danke Paul Huber, wiss. Volontär am BLfD, herzlich für die Recherche im BLfD-Archiv.
- 13 Die Denkmalpflege, 11. Jhrg. (1909), S. 100.
- 14 Fränkischer Kurier v. 7.11.1911. In dem Beitrag werden auch noch das Dominikanerkloster und das Klarakloster erwähnt, die „diese Technik“ aufweisen, doch bleibt unklar, worauf diese Erkenntnisse beruhen, da diese Gebäude zum damaligen Zeitpunkt bereits ganz bzw. teilweise abgebrochen waren.
- 15 Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, München: Heilig-Geist-Spital (Hauptakt). Notiz des Referenten Hoferer v. August 1940 zu einem Schreiben des Generalkonservatoriums, Prof. Haggenmüller, an das Pfarramt St. Sebald, 30.7.1908.
- 16 Ebd.
- 17 Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, München: Heilig-Geist-Spital (Hauptakt). Schreiben des Landesamtes für Denkmalpflege (Restaurator Schmuderer) an das Evang.-Luth. Pfarramt Hl. Geist, 14.8.1939.
- 18 Hochbauamt Nürnberg/Untere Denkmalschutzbehörde: Datenbank der dendrochronologischen Untersuchungsergebnisse zu Gebäuden in der Stadt Nürnberg.

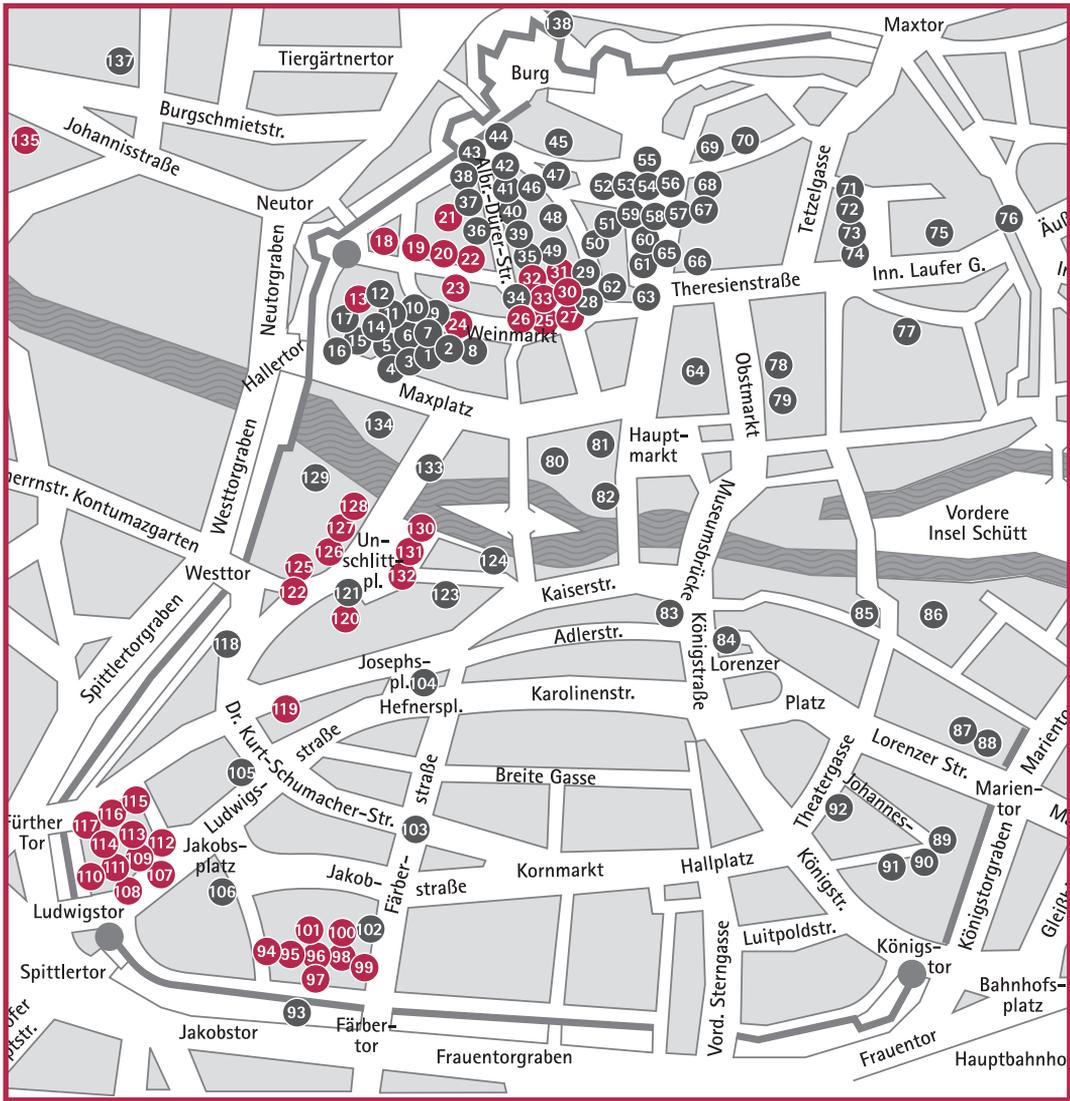
- 19 Hochbauamt Nürnberg/Untere Denkmalschutzbehörde – Archiv: Claus Giersch/Eva Fritz (Büro ARB, Fürth), Albrecht-Dürer-Platz 4. Untersuchungsbericht zum Baugefüge und zur historischen Oberflächenbearbeitung, 1995. Claus Giersch/Eva Fritz (Büro ARB, Fürth), Geiersberg 11. Untersuchungsbericht zum Baugefüge und zur historischen Oberflächenbearbeitung, 1997.
- 20 Die Annahme einer möglichen Zweitverwendung wurde von Bauforscher Hooly vertreten. Das dendrochronologische Datum nach: Hochbauamt Nürnberg/Untere Denkmalschutzbehörde: Datenbank der dendrochronologischen Untersuchungsergebnisse zu Gebäuden in der Stadt Nürnberg.
- 21 Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, München: Heilig-Geist-Spital (Hauptakt). Notiz des Referenten Hoferer v. August 1940 zu einem Schreiben des Generalkonservatoriums, Prof. Haggenmüller, an das Pfarramt St. Sebald, 30.7.1908.
- 22 Frdl. Hinweise von Restaurator Eberhard Holter. Hochbauamt Nürnberg/Untere Denkmalschutzbehörde – Archiv: Claus Giersch/Eva Fritz (Büro ARB, Fürth), Geiersberg 11. Untersuchungsbericht zum Baugefüge und zur historischen Oberflächenbearbeitung, 1997.
- 23 Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, München: Heilig-Geist-Spital (Hauptakt). Schreiben des Landesamtes für Denkmalpflege (Restaurator Schmuderer) an das Evang.-Luth. Pfarramt Hl. Geist, 14.8.1939.
- 24 Frdl. Hinweise von Restaurator Eberhard Holter. Seiner Meinung nach hätte man kaum auf eine alte Farbschicht diese Bandfugen aufgetragen, sondern das Ziegelmauerwerk dann neu gefasst. Eine rote Zweitfassung konnte aber nicht nachgewiesen werden. Ein endgültiger Beweis für die (Un-) Gleichzeitigkeit von Rotfassung und Bandfugen könnte die (noch nicht erfolgte) Mörtelanalyse erbringen: Sind die Bandfugen später appliziert worden, müsste sich zwischen der Rotfassung und dem Fugenmörtel eine Schmutzschicht zeigen.
- 25 Z.B. Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 52a, Nr. 52 (Lüdersche Chronik, Bd. 7), Blatt 351 f.. Vgl. dazu Mulzer (wie Anm. 9), S. 54.
- 26 Hochbauamt Nürnberg/Untere Denkmalschutzbehörde – Archiv: Claus Giersch/Eva Fritz (Büro ARB, Fürth), Geiersberg 11. Untersuchungsbericht zum Baugefüge und zur historischen Oberflächenbearbeitung, 1997. Am Rückgebäude der Füll 8 (= Agnesgasse 7) ist augenscheinlich auch keine Rotfassung erkennbar, doch steht hier eine genaue Untersuchung des Mauerwerks noch aus.
- 27 Dazu ausführlich der Aufsatzband: Historische Architekturoberflächen. Kalk – Putz – Farbe. Internationale Fachtagung des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS und des Bayer. Landesamtes für Denkmalpflege, München, 20.-22.11.2002, hrsg. v. Bayer. Landesamt f. Denkmalpflege, München 2003 (Arbeitshefte des Bayer. Landesamtes für Denkmalpflege, Bd. 117)
- 28 Jürgen Pursche, Architekturoberflächen. Betrachtungen zu historischen Putzbefunden, in: Historische Architekturoberflächen. Kalk – Putz – Farbe. Internationale Fachtagung des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS und des Bayer. Landesamtes für Denkmalpflege, München, 20.-22.11.2002, hrsg. v. Bayer. Landesamt f. Denkmalpflege, München 2003 (Arbeitshefte des Bayer. Landesamtes für Denkmalpflege, Bd. 117), S. 10 (mit Abb.). Ders., Historische Putze. Befunde in Bayern. Zu ihrer Typologie, Technologie, Konservierung und Dokumentation, in: Zeitschrift für Kunsttechnologie und Konservierung, 2. Jhrg. (1988), S. 11 (ebenfalls mit Abb.)
- 29 Vgl. Dirk Höhne, Fugenritzungen als Datierungskriterium? Baugeschichtliche Beobachtungen an Kirchen im Raum um Halle, in: Burgen und Schlösser. Mitteilungen der Landesgruppe Sachsen-Anhalt der Deutschen Burgenvereinigung e.V., Heft 10 (2001), S. 136.
- 30 Roland Möller, Oberflächenstrukturen und Farbigkeit durch Steinbearbeitung. Putz und Farbe an mittelalterlichen Wehrbauten in Thüringen, in: Putz und Farbigkeit an mittelalterlichen Bauten, hrsg. v. Hartmut Hofrichter, Stuttgart 1993, S. 41 (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e.V., Reihe B: Schriften)
- 31 Ebd. (mit Abb.)
- 32 Ivan Bentshev, Zu den Befunden romanischer Außenfassungen in Köln, in: Deutsche Kunst und Denkmalpflege, 55 Jhrg. (1986), S. 60-71. Dirk Höhne, Fugenritzungen als Datierungskriterium? Baugeschichtliche Beobachtungen an Kirchen im Raum um Halle (wie Anm. 29), S. 140 u. 144.
- 33 Hans-Peter Autenrieth, Unser Bild vom mittelalterlichen Bauwerk (Oberflächen, Farbfassung, Wandmalerei). Zum Stand der Forschung, in: Historische Architekturoberflächen. Kalk – Putz – Farbe. Internationale Fachtagung des Deutschen National-

komitees von ICOMOS und des Bayer. Landesamtes für Denkmalpflege, München, 20.-22.11.2002, hrsg. v. Bayer. Landesamt f. Denkmalpflege, München 2003 (Arbeitshefte des Bayer. Landesamtes für Denkmalpflege, Bd. 117), S. 56 f.

- 34 Ebd.
- 35 Ebd.
- 36 Vgl. Barbara Perlich, *Mittelalterliche Backsteinarchitektur. Datierungsmöglichkeiten auf der Grundlage bauhistorischer Befunde*, Masch. Schrift, Berlin 2001, S. 38 f.
- 37 Vgl. generell zu roten Anstrichen auf Ziegelmauerwerk im Mittelalter sowie zu den genannten Beispielen: Jens-Christian Holst, *Stein oder nicht Stein? Backstein und Naturstein im südlichen Ostseeraum während des Mittelalters*, in: *Technik des Backsteinbaus im Europa des Mittelalters*, hrsg. v. Johannes Cramer und Dorothee Sack, Petersberg 2005, S. 14. Mathias Zahn, *Mittelalterliche Backsteinfarbigkeit und Oberflächenstrukturen an Beispielen in Nordostdeutschland*, in: *Technik des Backsteinbaus im Europa des Mittelalters* (wie oben in dieser Anm.), S. 33 ff. Jürg Goll, *Backsteinbau im zentralen Alpenraum*, in: *Technik des Backsteinbaus im Europa des Mittelalters* (wie oben in dieser Anm.), S. 63 u. 68.
- 38 Mila Schrader, *Mauerziegel als historisches Baumaterial. Ein Materialeitfaden und Ratgeber*, Suderburg-Hösseringen 1997, S. 199 (mit Abb.)
- 39 Hans-Schuller & Spitzner GbR, Bamberg: *Befundbericht zur Fassadengestaltung des Gebäudes Nürnberger Str. 108e in Bamberg* (ehem. Kopenhofkaserne), 2004. Ich danke Harald Spitzner für den Hinweis und die Überlassung des Befundberichts.
- 40 Frdl. Hinweis v. Michael Scheffold, Fränk. Freilandmuseum Bad Windsheim, der sich mit der Baugeschichte der Windsheimer Spitalkirche intensiv befasst hat.
- 41 Frdl. Hinweis von Harald Pollmann. Eine genaue Untersuchung der mittelalterlichen Bausubstanz wie des gesamten Gebäudes steht noch aus.
- 42 Harald Pollmann, *Keine Rettung mehr für Adlerstraße 36?* in: *Nürnberger Altstadtberichte*, Nr. 23 (1998), S. 28. Dort auch (Anm. 5) ein weiterer Hinweis auf Bandfugen am Gebäude Lange Zeile 31, datiert in die 1920er Jahre.
- 43 Vgl. G.A. Breyman/H. Lang (Neubearb.), *Allgemeine Bau-Constructions-Lehre mit besonderer Beziehung auf das Hochbauwesen. Ein Leitfaden zu Vorlesungen und zum Selbstunterricht, Teil I: Constructionen in Stein*, Leipzig 1881, S. 263. Adolf Opderbecke, *Der Maurer. Für den Schulgebrauch und die Baupraxis*, Leipzig 1910, S. 320.

Herkunft der Vorlagen (nach Bildnummern)

- 1, 5, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24 May, Herbert
- 2, 4, 6 Stadtarchiv Nürnberg
- 3 Grafische Sammlung Nürnberg
- 7 Holter, Eberhard
- 8 Ehmann, Ulrich
- 9 G. Mader, in: Jürgen Pursche, *Architekturoberflächen. Betrachtungen zu historischen Putzbefunden*, in: *Historische Architekturoberflächen. Kalk – Putz – Farbe. Internationale Fachtagung des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS und des Bayer. Landesamtes für Denkmalpflege, München, 20.-22.11.2002*, hrsg. v. Bayer. Landesamt f. Denkmalpflege, München 2003, S. 10
- 10 Roland Möller, in: Ders., *Oberflächenstrukturen und Farbigkeit durch Steinbearbeitung. Putz und Farbe an mittelalterlichen Wehrbauten in Thüringen*, in: *Putz und Farbigkeit an mittelalterlichen Bauten*, hrsg. v. Hartmut Hofrichter, Stuttgart 1993, S. 41
- 11 Hans Peter Autenrieth, in: Ders., *Unser Bild vom mittelalterlichen Bauwerk (Oberflächen, Farbfassung, Wandmalerei). Zum Stand der Forschung*, in: *Historische Architekturoberflächen. Kalk – Putz – Farbe. Internationale Fachtagung des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS und des Bayer. Landesamtes für Denkmalpflege, München, 20.-22.11.2002*, hrsg. v. Bayer. Landesamt f. Denkmalpflege, München 2003, S. 57
- 12 Hans-Schuller & Spitzner GbR, Bamberg



- | | | |
|-----------------------|---------------------------|---------------------------|
| 13 Geiersberg 4/6 | 94 Pfeiffergasse 10 | 114 Mostgasse 5 |
| 18 Neutorstraße 12/14 | 95 Pfeiffergasse 8 | 115 Mostgasse 4 |
| 19 Lammgasse 14 | 96 Pfeiffergasse 6 | 116 Mostgasse 8 |
| 20 Lammgasse 12 | 97 Pfeiffergasse 7 | 117 Mostgasse 9 |
| 21 Lammgasse 12a | 98 Zirkelschmiedgasse 30 | 119 Hintere Ledergasse 43 |
| 22 Lammgasse 8 | 99 Zirkelschmiedgasse 28 | 120 Hutergasse 8 |
| 23 Lammgasse 3 | 100 Zirkelschmiedgasse 26 | 122 Mühlgasse 2 |
| 24 Irrerstraße 1 | 101 Schottengasse 3 | 125 Obere Kreuzgasse 2 |
| 25 Weinmarkt 12 | 107 Ludwigstraße 64 | 126 Unschlittplatz 12 |
| 26 Weinmarkt 12a | 108 Ludwigstraße 70 | 127 Unschlittplatz 10 |
| 27 Weinmarkt 6 | 109 Schlehenhof | 128 Unschlittplatz 8 |
| 30 Füll 8 | 110 Schlehengasse 29 | 130 Unschlittplatz 3 |
| 31 Füll 12 und 14 | 111 Schlehengasse 27 | 131 Unschlittplatz 7 |
| 32 Füll 6 | 112 Schlehengasse 15 | 132 Unschlittthaus |
| 33 Füll 9 | 113 Mostgasse 3 | 135 Johannisstraße 19 |

Nürnberger Bürger in ihrer zeitlichen und ewigen Wohnung. Vom Haus in der Altstadt zum „Ruhkämmerlein“ auf dem Friedhof.

Ein „Altstadtspaziergang“ zur Erinnerung an Erich Mulzer
von Peter Zahn

„Was bleibt, sind die Toten“ – Reinhart Kosellek (1923- 2006)

Was läge näher, an Erich Mulzer zu erinnern, als mit einem Altstadtspaziergang? Hat er doch diese Form der Annäherung an die Geschichte Nürnbergs selbst erfunden, und sie in langen Jahren viele Male den Altstadtfreunden geschenkt, zugleich mit seinem tiefen Wissen um das alte Nürnberg¹. Im folgenden Spaziergang wird bei ausgewählten Altstadt-Häusern an ihre ehemaligen Bewohner erinnert: sofern diese sich auf den alten Friedhöfen vor den Stadtmauern ihr „Ruh- und Schlafkämmerlein“ geschaffen haben und wir darüber noch etwas aus den erhaltenen und in Handschrift und Druck überlieferten Inschriften wissen.

Beginnen wir im Viertel bei Sankt Jakob, in der Zirkelschmiedsgasse 26 (Nr. 100), mit einer stärkenden Brotzeit in einer der ältesten Nürnberger Bratwurstküchen, dem Wirtshaus „Zum Gulden Stern“ (das Haus ist seit 1419 belegt, Wirtshaus wurde es aber erst im 17. Jahrhundert). Restauriert wurde es 1985 mit Hilfe der Altstadtfreunde und des Landesamts für Denkmalpflege. Nehmen wir dort unsere Ausrüstung zur Hand: einen Stadtplan, der die Straßennamen, die Hausnummern und die Hausgrundrisse enthält², zur raschen Orientierung dient der Plan der „Altstadtfreunde“ („Ein Spaziergang, der sich lohnt“, er ist hier in leicht veränderter Form beigefügt) auf den sich die in Klammern gesetzten Nummern beziehen. Auf den „Altstadtspaziergang“ können danach zwei weitere Spaziergänge folgen: einer auf den Rochusfriedhof (vor dem Spittlertor), und der andere auf den Johannisfriedhof (der vom Neutor und vom Tiergärtnertertor aus zu erreichen ist). Zu den Grabnummern werden die Planquadrate der Friedhofspläne mitgeteilt³. Die Texte sind nach den Nummern der vom Verfasser verantworteten Edition der „Deutschen Inschriften“ (DI-N) bezeichnet: der erste Band von 1972 enthält die Epitaphien von ca. 1500 bis 1580. Der Folgeband für die Jahre 1581 bis 1608 soll im Jahr 2007 erscheinen⁴.

Beim „Gulden Stern“ (Nr. 100) haben die Altstadtfreunde den Ausleger mit dem goldenen Stern angebracht und die Hofgalerie erstellt⁵. An der Zirkelschmiedsgasse 28 (Nr. 99) beachten wir den Wirtshaus-

Ausleger (die goldene Krone), die Holztüre, das Gitter und die Gewände-Profile⁶. Daneben liegt die Scheune Zirkelschmiedsgasse Nr. 30 (Nr. 98) mit dem mächtigen dreigeschossigen Dach, die zusammen mit dem angrenzenden Haus Pfeifergasse 6 (Nr. 96) 1990 von den Altstadtfreunden gekauft, saniert und 1998 bzw. 2001 eingeweiht wurde und seither ein Ort der Feste ist⁷. Gleich nebenan sind die Stein- und Fachwerkfassaden der Häuser Pfeifergasse 7, 8, und 10, die durch die Altstadt-Freunde eine Gesamt- oder Teilsanierung erfahren haben (Nr. 97, 95, 94)⁸. Beim Rückweg zum Jakobsplatz achten wir auf das Chörlein und die Kartusche „1690“ am Haus Schottengasse 3 (Nr. 101)⁹. Falls die Jakobskirche offen ist: der Hochaltar wurde jüngst restauriert. Im Vorraum ist Gelegenheit, die neueste Auflage (2006) des Kirchenführers zu erwerben. Beim Südfenster II im Chor achten wir auf die Wappenscheibe mit der Inschrift **Peter · / Hans · / Leonhart / Die Kiener / Vnd Andreas / 5 Eheleib/liche Brie(der)? / Sebolt / 1·5 9·4**¹⁰.

Wir folgen nun der Ludwigstraße (der äußere Teil war in reichsstädtischer Zeit die „Schmiedgasse“ der Lorenzer Seite) und gehen auf der linken Seite (mit den ungeraden Hausnummern) in Richtung Spittlertor zu den Häusern Nr. 61 und 63. Von ihnen sind uns drei Besitzer bekannt: der Weißbierbrauer Albrecht Amman hat sie am 4. Mai 1603 vom Bürger und Weißbierbrauer Conrad Schmittmer um 4700 fl. gekauft, die Amman'schen Erben veräußern die beiden Häuser am 2.2.1619 an den Bürger und Weißbierbrauer Conradt Schmidlein¹¹. Von allen drei Besitzern haben wir die Grabschriften: die Schmittmer'sche war auf Johannis 1223 und ist von Gugel (1682) überliefert (DI-N 2229): **Hie lieg ich und muß verwesen / Dann ein Sünder bin ich gewesen / Jch hoff aber ein ewigs Leben / Das wird mir mein Herr Christus geben. / Conrad Schmittmer, weiser Bierbreuer, und Barbara seiner Ehwürthin, und ihrer beyder Erben Begräbnus. Anno Domini 1595.**

Albrecht Ammans Epitaph war auf Johannis 2095 und ist bei Trechsel (1736) beschrieben; es bestand aus einem lorbeergerahmten, mit Blumen und Früchten besetzten runden Medaillon mit der Wappenallianz Ammon / Trumer und einer Umschrift aus Hiob 19, und darunter einer länglichen ornamentierten Tafel mit den Sterbeinschriften. Nur das Sterbedatum der Tochter Martha war ausgeführt, die anderen beiden freigelassen für Nachträge nach dem Tod (DI-N 3671): **Jch weiß daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erden aufferwecken. Hiob am 19. Cap.(itel) // A(nno) 16<—> den <—————> verschid der Er(bar) Albrecht Amman, weiser Pierprewer den Gott genad. A(nno) 16<—> den <—————> verschid Fraw Catharina, sein Ehwürthin, ein geborne Trumerin, der G(ott) g(enad) ihr und ihrer beider Leibs-Erben und Nachkommen Begrebnus, denen Gott genad. A(nno) 1622. An(no) 1620. den 1. Augusti, verschid Martha. Ihr beider liebs Töchterlein, welches das erste vnter diesem Stain begraben leit, der G(ott) genad.**

Allein die Grabplatte von Conradt Schmidlein von 1625 ist auf Rochus 144 (G 8) erhalten geblieben, eine querovale Kartusche in Art der Werk-

statt von Jacob Weinmann, mit sechs Zeilen Sterbeinschrift, darüber ein Schriftband mit liegendem Genius, Schädel und Stundenglas, unten die Wappenschilde Schmidlein und Amman (Ammon) (DI-N 3941, Abb. 1): **HODIE MIHI CRAS TIBI. // Der Ersam Conrad / Schmidlein vnd Anna seine / Ehwirtin ein geborne Ammo, /nin, Jhr vnd Jhrer beider Erben / Begrebnus. Denen Gott alle(n) / genedig sein wölle. 1625.** („Heut an mir, morgen an dir“). Anna Schmidlein war also wohl eine Tochter von Albrecht und Katharina Amman und unter den Erben, die 1619 das Haus an (ihren Ehemann) Conrad Schmidlein weiterverkauften.



1 DI-N 3941 -
Rochus 144 (G 8)

Gegenüber, auf der anderen Seite der Ludwigstraße, können wir an den Häusern Nr. 64 und 70 (Nr. 107, 108) die Dacherker sehen, die 1980 und 1988 von den Altstadtfreunden aufgesetzt wurden. Das Chörlein von Nr. 64 ist aus der Zeit um 1710. Auf Nr. 60 und 62 erkennen wir zwei recht gut gelungene Erker aus der Gründerzeit um 1900, ein Aufzugserker ist auf dem Dach von Nr. 66, auch Haus Nr. 74, bei dem das Fachwerk freigelegt ist, hat einen Dacherker¹². In der heutigen Ludwigstraße muß das Haus des Steinmetzen Peter Kiener, später „Wirt beim Spittler tor“ gestanden haben. Seine Grabschrift auf Rochus 726 (G 5) besteht aus drei Teilen: einem Pilasterportal mit dem Kienerschen Wappen (Si F Taf. 122, 2) zwischen drei- und zwölfzeiligen Schrifttafeln, in den Bogenzwickeln Akanthusblattwerk, an den Basen Delphine. Die Inschriften, an denen die Sterbedaten zum Teil nachgetragen sind, lauten (DI-N 1623, Abb.2): **Des Ersamen Peter Kien:/ers des eltern vnd seiner / Erben Begrebnus. § // Anno 1563. den 3. Martij. Verschied der / Ersam Peter Kiener, der Elter. ∞ / Anno 1584 den 26. Martij, Entschliffe in Chri:/sto Frau Rachel Kienerin , sein anderer Ewirtin: / ein geborne Cammererin. ∞ / Anno <1602 den 20. Februarij> Verschid der Ersam / Peter Kiener obbemelter beder Eleut Sone. / Anno <1600 den 15. Septemb(er)> Starb die Tugentsam / Fraw Margareta Peter Kienerin so des Erbarn / Hansen Mairs des Eltern Tuchmachers Eliche / Tochter gewesen. Denen Gott der Allmechtig ein / fröliche auffersteung gnediglich verleie(n) wölle ame(n).**

2 DI-N 1623 -
Rochus 726 (G 5)

Der Steinmetz Peter Kiener d. Ä. (+ 1563), seit 1528 in Nürnberg, später Wirt in der Schmiedgasse beim Spittler Tor, heiratet 1542 Rachel Kamerer (Cammerer) (+ 1584). Sein Sohn Peter Kiener d. J. (1544-1602) ist 1565-1601 Weinhändler u. Wirt der Weinwirtschaft zum Goldenen Zirkel am Spitzenberg (beim Wöhrder Türlein). Er besitzt mehrere Häuser und ist Gassenhauptmann; mit seiner Losung



von 60 und 46 fl. im Jahr 1579 gehört er zu den 100 reichsten Nürnbergern und veranlaßt mehrere Legate und Stiftungen, so 1592 eine zugunsten des Heiliggeistspitals und stiftet zusammen mit seinen Brüdern 1594 das Kienersche Wappenfenster in der Jakobskirche. Er ist der Verfasser des Kienerschen Wappenbuchs von 1590 (im Stadtarchiv Nürnberg).¹³ Die von ihm veranlaßte Grabtafel ist eine der zahlreichen Arbeiten des Rotgießers Georg II. Weinmann († 1604). Von ihm sind mehr als 230 Epitaphien der Jahre 1582-1603 nachgewiesen, die sich heute noch auf dem Johannis- und dem Rochusfriedhof befinden. Sein Epitaph ist auf Johannis 504 (J/K 4) erhalten¹⁴.

Wir überqueren die Ludwigstraße, folgen der Spittlertormauer und biegen in die Schlehengasse ein¹⁵. Hier sind wir an einem weiteren Zentrum des Wirkens der Altstadtfreunde: Nr. 29 und 27 erhielten 1989 und 1988 je einen Dacherker (Nr. 110, 111)¹⁶. Die Sandsteinfassaden von Nr. 31 und 29 tragen Kartuschen mit den Baudaten „1699“ und „1663“. Alte Bausubstanz hat auch Haus Nr. 25. Dacherker finden wir bei den Häusern Nr. 23 und 21, in dessen Hof („Schlehenhof“, Nr. 109) ein Ziehbrunnen steht. Mit diesem Hof ist auch ein Durchgang zu den Häusern Ludwigstraße 64 und 66 geschaffen worden. Das Haus Schlehengasse 15 (freigelegtes Fachwerk und Erker, Nr. 112), 1982 von den Altstadtfreunden gekauft, wurde zwischen 1983 und 1987 einer Gesamtsanierung unterzogen, der 13 Jahre danach weitere umfangreiche Arbeiten folgten¹⁷. In dieser Gasse besaß der

Tuchmachermeister Cunz Aman 1560 ein Haus. Sein enger Verwandter Hanß Amon, Waagmeister der Färber und Tuchmacher, hat sein 1583 datiertes Epitaph auf Rochus N 63 (F 3) hinterlassen. Unter der vierzeiligen Tafel ist ein ovaler Schild angesetzt, in dem das Zeichen des Amon zwischen den Initialen H A auf einer Tuchmacherkarte erscheint, einem Rahmen, der die Köpfe von Kardendisteln zusammenhält und zum Auskämmen der Tuche diente. 1682 war das Epitaph noch auf Grab 36 (DI-N 1596, Abb. 3, Schild): **Die Begrebnus Jst des / Hanssen Amon Vnd / seiner erwen gewessner / ferber vnd Wegmaster / 15 / 83 // H / A**



3 DI-N 1596 -
Rochus N 63 (F 3)

Einen weiteren Cunrad Ammon kennen wir von dessen Epitaph auf Rochus 210 (F/G 6/7). Auch hier sehen wir unter der siebenzeiligen Schrifttafel auf der gekerbten Rollwerkartsche ein Hauszeichen zwischen zwei Kardenrahmen; die Jahreszahl 1595 ist in den unteren Rahmen eingehauen (DI-N 2196, Abb. 4): **Cunrad Ammon. Ferber Marg:/retha seiner Ehlichen Hausfrawen, / vnd Jrer baider Erben Begrebtus. / Anno 1549. Starb Cunrad Am:/man ferber. Anno 1576. den 6 ^{t(en)} Julij Starb Margreta sein Ehwir,/tin. Denen Gott gnedig sei. Amen / 15. / 95**

Wir wenden uns nun der Mostgasse zu, wo uns im Hof des Eckhauses Nr. 2, ehemals „Gasthof zum Mondschein“ ein Gemälde erwartet, das von der Sage berichtet, nach der im Jahr 1262 die Söhne des Burggrafen von den Lederern erschlagen worden seien, weil ihre Hunde, bei der Heimkehr von der Jagd, ein mit einem Wolfsfell bekleidetes Kind der Lederer zerfleischt hatten¹⁸. An den Häusern Nr. 3, 4, 5 und 8 sind die Sandstein- bzw. Fachwerkfassaden von den Altstadtfreunden freigelegt worden (Nr. 113-116). Das Haus Mostgasse 9 (Nr. 117) mit seinem Höflein wurde 1998 erworben, seine Sanierung bis Oktober 2003 abgeschlossen¹⁹. Hier in der Gasse („auf dem Most“) hatte der Goldschläger Casper Klüwel (Klüppel), dessen 1595 datiertes Epitaph auf Rochus 1070 (H 4) teilweise erhalten ist, seiner



Witwe Ursula drei Häuser hinterlassen. Am 27.10.1616 bekennt sie, daß eines davon, Mostgasse 6, auf ihre Tochter Gertrud, Ehefrau des Goldschlägers Heinrich Dichter, übergegangen sei (Klüwel wird uns noch in einer der Kreuzgassen begegnen). Die erhalten gebliebene Tafel in sieben Zeilen (von Georg II. Weinmann gegossen) hat unten eine kleine Tartsche mit den Initialen C K über zwei gekreuzten Treibhämmern. Die erhaltene Inschrift lautet (DI-N 2214, Abb. 5): **Casper Klüwel Goltschlagler / Vrsula sein Eewirtin vnd ihrer / beder Erben Begrebnuß A(nn)o .1595.**

4 DI-N 2196 -
Rochus 210 (F/G 6/7)

Eine dazugehörige Versinschrift aus Philipper 1, 21 ist in den Aufzeichnungen des Nürnberger Stadtarztes Dr. med. Michael Röttenbeck (1568 - 1623) überliefert, dem wir die erste Sammlung von Inschriften in Nürnberg verdanken²⁰: **Christus ist mein Leben, Sterben ist mein gewin. Der mir zum Hail ist geben, Auf den schaid Ich dahin.**

5 DI-N 2214 -
Rochus 1070 (H 4)

Wir gehen in die Schlotfegergasse, vorbei an den alten Fachwerkhäusern Nr. 1, 3 und 5, und dann rechts um das Geviert der ehemaligen Deutschordenskommende. An der Nordwestseite steht noch das ehemalige Kornhaus, ein mächtiger Sandsteinbau mit hohem Dach aus dem frühen 16. Jahrhundert. An der Fassadenmauer entdecken wir eingeritzte Schlotfegerzeichen des 17.- 19. Jahrhunderts. Weiter vorne, an der Ecke Vordere / Hintere Ledergasse wurden 1988 beim Aushub für das jetzige „Saturn-Hansa“-Haus (Vordere Ledergasse 30-32) in einer Notgrabung die ältesten Gerbergruben der Lorenzer Stadtseite entdeckt, die bis auf das 13. Jh. zurückgehen²¹. Im Haus





6 DI-N 1359 -
Rochus 298 (J 7)

Nr.18 der Witwe Sabine des verstorbenen Lederers Georg Gabler war im Jahr 1645 ein Feuer ausgebrochen, das in einem verheerenden Brand die Ledererhäuser der Gasse und das ganze Viertel mit 32 Häusern zerstört hat²². Der gleichnamige Vorfahr von Georg Gabler ist auf Rochus 298 (J 7) begraben. Sein 1579 datiertes Epitaph zeigt unten im Schild neben der zweizinkigen Gabel (als redendes Wappenbild) die Lederer-Insignien: zwei schräg gekreuzte Schabeisen über dem Lederer-Haken²³. Die vierzeilige Inschrift lautet (DI-N 1359, Abb. 6): **Georg Gabler, Lederer Vnnd / Vrsula sein Eheliche Haus-/fraw Jr Vnnd Jrer beder Erben / Begrebtus. 1579.**

7 DI-N 1772a -
Johannis 895 (L 5)



Der Vater, „*Georg Gabler der elter, Lederer an der Vordern Ledergas*“, geht 1541 beim Empfang Kaiser Karls V. als Geschworener der Lederer an der Spitze von 23 Mann zu Fuß dem Kaiser entgegen; er und seine Frau Anna werden beide im Frühjahr 1572 beerdigt²⁴. Ein weiterer Lederer mit Namen Georg Gabler ist 1559-1589 Genannter²⁵. Sohn Hans, 1645 im Besitz des Hauses 18, hat es wohl wiederaufgebaut. Von einem weiteren Georg Gabler wissen wir durch ein Epitaph auf Johannis 895 (L 5) aus dem Jahr 1587, das im Schild neben den Lederer-Insignien (Schabeisen und Lederer-Haken) auch die zweizinkige Gabel, das redende Wappenbild der Familie Gabler zeigt (DI-N 1772a, Abb. 7): **Georg Gabler. Vrsula sein / Ehwirtin, vnd irer beder lei, /bes Erben Begrebtus.**

Aus dem ältesten Grabregisterbuch erfahren wir, daß „Ursula Jorg Gablerin, Lederin“ am 20.09.1587 den Stein 895 mit der Inschrift „**Wernhart Amon**

1540“ für sich einschreiben läßt. Bernhart Amon, *beck am Heumarkt* war ihr Großvater, ihm wurde zwischen 12.03. u. 5.04.1540 Totengeläut gehalten (DI-N 454)²⁶.

Wir wenden uns zur Hinteren Ledergasse. Gegenüber der Ecke, über dem Eingang Mühlgasse der Allgemeinen Ortskrankenkasse, sehen wir in einer Nische drei alte Steine mit einer Inschrift von 1484: **Seycz · pfinczyng · paumaister · / Hans Rudolf Ryrnmaister / Francz · Schlays · anschicker · 1484** - Seitz Pfinzing (1444-1514) hatte als Stadtbaumeister die Oberaufsicht über das Bauwesen, Hans Rudolf († 1504) war als Röhrenmeister für die Brunnen und Wasserleitungen zuständig, Franz Schlays († 1500) war als „Anschicker“ der technische Leiter des Bauamtes. Die Inschrift stammt aus einer 1923 bei den Ausschachtungsarbeiten (zwischen Waizenstraße und Mühlgasse) entdeckten Brunnenstube mit Wassergang, die ihr Wasser in Röhren vom Graben an der dort verlaufenden vorletzten Stadtmauer bis zum „Hiserlein“-Brunnen am Unschlittplatz geführt hat. Die Steine wurden 1924 in den damaligen Neubau eingesetzt²⁷.

Das auf den ersten Blick unscheinbare Haus Hintere Ledergasse Nr. 43, mit einem Notdach aus der unmittelbaren Nachkriegszeit, rissigen Mauern, einsturzgefährdet und als „Verwahrlosungsruine“ leerstehend, wurde 2003 als eines der letzten alten Ledererhäuser von den Altstadtfreunden aufgekauft und damit vor dem Abbruch gerettet (Nr. 119). Erich Mulzer hat darüber ausführlich berichtet. Das Haus wartet nun auf die Generalsanierung. Es war mehr als 250 Jahre im Besitz der Ledererfamilie Göpner. Der in der folgenden Inschrift genannte Wolfgang Göpner, mit Ehefrau Margaretha Neuberth, ist Genannter 1646-1667 und stiftet die *Freitags-Vesper im Spital, „samt einem ewigen Stipendium und jähr(icher) Austheilung am Wolffgangstag im Spital und der Findel“*. Er ist wohl der Besitzer des 1645 zusammen mit der ganzen Gasse abgebrannten Vorgängerbaus. Über dem Erdgeschoß sieht man in einer Barockkartusche die Jahreszahl 1697, das Haus wurde also erst 50 Jahre nach dem Brand des Gerberviertels wieder aufgebaut²⁸. Wolff Goepner hat seine große Grabplatte von 1646 auf Grab Rochus 1389 (F 2) hinterlassen. Erich Mulzer hat sie in seinem Beitrag über die Ledererhäuser abgebildet²⁹. Der Text lautet (DI-N 4390): **Deß Erbarñ Wolffen Göpnern Ledereres, vnd / Margaretha seine Ehwirthin, ein geborne Neuberthin / Jhrer vnd Jhrer beeder Leibserben Begräbnus, Denen Gott gne.,/dig sein vnd ein fröliche Aufferstehung verleihen wolle. Amen. A(nn)o 1646. / HERR JESV CHRIST Warer Mensch vnd Gott, / Der du litst marter, angst vnd spott, Für vns am Creütz auch entlich / Starbst, Vnd vns deins Vatters hult erwarbst, Wir bitten durchs bit.,/ter Leiden dein, du wolst vns Sündern gnedig sein, Wan wir nun kom.,/men inn sterbens noth, Vnd ringen werden mit dem Todt, Biß sich / die Sel vom Leib abwendt, So nim sie Herr inn deine Hendt. Der Leib / hab inn der Erdt sein ruh, Biß sich der Jüngsttag naht herzu. Ein / Frölich vrstendt vns verley Am Jüngstengricht vnser fürsprecher / sey, Vnnd vnser Sündt nicht mehr gedenck, Aus gnaden Vns / das Leben schenck, Amen. // W / G**

Ab Zeile 5 sind es Verse aus dem Kirchenlied „Jesu Christ, wahr' Mensch und Gott“ von Paul Eber (1511-1569), Leipzig.

Im Nebenhaus Hintere Ledergasse 41 sehen wir in der Fassade die querovale Kartusche mit der barock gestalteten Inschrift von 1671 in zwei Zeilen: **Gott allein die Ehr / MDCLXXI**. – Haus Nr. 37 hat eine ansprechende Sandsteinfassade. Im Hof des (noch) nicht wieder bebauten Grundstücks Nr. 35 zeigt sich mit freigelegtem Fachwerk das Hinterhaus des altbekannten Fisch- und Geflügel-Feinkostgeschäftes von der Vorderen Ledergasse 2. Aufzugserker und Sandsteinfassade beachten wir an Haus Nr. 31. Die Fassade des Hauses Nr. 29, der Gaststätte „Meistertrunk“, wartet noch auf ihre Freilegung. Auch die „Blaue Glocke“ (Haus Nr. 25) mit ihrem alten Aufzugserker harrt noch einer Restaurierung³⁰.

Wir geben uns, noch in der Zone des damaligen Feuersturms, kurz hinauf in die Hutergasse: auf Nr. 8 (Nr. 120) haben die Altstadtfreunde 1987 über der Haustüre (im Gewände die Jahreszahl „1909“) einen Sonnenspiegel restauriert, der das Licht ins Innere leitet, und erinnern damit an eine liebenswerte Nürnberger Besonderheit, die trotz der Enge der Gassen die Sonnenstrahlen überlistet (oben am Dach ist ein Ledererker aus der Zeit um 1550)³¹. Von dort gehen wir zurück in die Mühl-gasse, wo die Mauer der vorletzten Stadtbefestigung in einem Knick in Richtung Unschlittplatz verlief, an der mächtigen Almosmühle (Mühl-gasse Nr. 1-3) entlang, staunen über den altertümlichen Bau und bewundern den 1975 aufgesetzten Dacherker. Links davor, am Haus Mühl-gasse 2 (Unschlittplatz 7b), dem „Hauptmannshaus“, beachten wir das 1981 freigelegte Fachwerk, das Haustor, das alte Oberlichtgitter und die an der Ecke angebrachte Hausfigur des Hl. Rochus, der auf seine Pest-beule am linken Knie weist³². Bevor wir uns der Geschichte des vor uns liegenden Unschlittplatzes und der Färberhäuser zuwenden, bleiben wir noch eine Weile stehen, die Almosmühle im Rücken. Sie ist vom (heute unterirdisch verlaufenden) Fischbach angetrieben worden und war eine der ersten Wasserkraftanlagen Nürnbergs. Als „Bachmühle“ ist sie 1288 im Besitz des Deutschen Ordens, wird 1419 Eigentum der Stadt und gehört zum Kapitalstock des vom Rat verwalteten „Reichen Almosen“, der 1388 von Burkard Sailer († 1390) gegründeten bedeutendsten Wohltätigkeitsstiftung in der Stadt³³. Mit der Wasserkraft des Fischbachs hat Sigmund Schuckert (1846-1895) erstmals 1875 das Kriegerdenkmal am Köpflensberg, danach 1876 die Kaiserstraße und den Josephsplatz elektrisch beleuchtet. Die von ihm erfundene dynamo-elektrische Flachringmaschine, angetrieben von einer Haag'schen Turbine in der Almosmühle, lieferte bei 1050 Touren über eine 500 m lange Leitung 160 Volt und 8,6 Ampère. Nürnberg war damit die erste Stadt, die eine dauerhafte öffentliche Beleuchtung mit Bogenlampen erhielt³⁴. Die Altstadtfreunde haben 1996 die Radschächte der alten Mühle ausgegraben³⁵. Vom Müller auf der Almosmühle Georg Lief sind auf Rochus 696 (E 5) zwei Epitaphien erhalten: eine dreizeilige, rollwerkbesetzte Rechtecktafel, deren unten angefügte Tartsche das Kammrad einer Mühle zeigt. Der Text lautet

(DI-N 2165, Abb. 8): Georg Lieff, Mülner, Elena sein / Ehwirtin. Vnd Jhrer beider leibs / Erben Begrebtus, 1594 Jar.

Daß er Müller auf der Almos-Mühle war, geht aus seinem weiteren 1607 datierten Epitaph auf dem Nachbargrab Rochus 693 hervor, in dem seine zweite Ehefrau Katharina genannt wird. Im Schild hat es ein Rad mit sechs Speichen. In die untere Rahmenleiste ist die Signatur I W (Jacob Weinmann) eingehauen (DI-N 2911, Abb. 9):

Geörg Lieff Allmoßmüller Kathari, /na sein Ehwirtin vnn Jhrer baiden / leibs Erben Begrebtus. Denen / Gott allen genedig sein wöll. A(nn)o 1607 // I W



8 DI-N 2165 -
Rochus 696 (E 5)



9 DI-N 2911 -
Rochus 693 (E 5)

An der Ecke Obere Wörthstraße staunen wir über vier mittelalterliche Häuser, die den Krieg überstanden haben: eines in Fachwerk (Nr. 21) und drei in Sandstein (19, 17 und 15)³⁶. Wir wenden uns von der Ecke Mühl-gasse 2 (Nr. 122) dem Unschlittplatz zu. Er hat seinen Namen vom Unschlitt, dem aus den Gedärmen der Rinder und Schweine gewonnenen, nicht eßbaren Talg. Dies war ein überaus wertvoller und manchmal um-kämpfter Rohstoff, der nicht nur für die Beleuchtung mit Kerzen Ver-wendung fand³⁷. An der Westfassade des Unschlitthauses ist schon 1974 durch die Altstadtfreunde wieder der Hiserleinbrunnen (Nr. 132) angebracht worden, mit dem Nachguß der im Germanischen Museum bewahrten Brunnenmaske des jungen Mannes aus dem 13. Jahr-hundert.³⁸ Gegenüber, am nahezu quadratischen Häuserblock Unschlitt-platz 1-7, wo heute der Wirtsgarten eines kroatischen Restaurants zur Rast einlädt, standen im 16. Jahrhundert die Färbhäuser. An der Stelle des heutigen Hauses Unschlittplatz Nr. 7 (Nr. 131), das ein 1976 von den Altstadtfreunden restauriertes Chörlein trägt, war die Färberei des

„englischen Tuchfärbers“ Balthasar Rinder. Der Begriff meint ein damals neues Verfahren des Färbens von Tuchen englischer Machart³⁹. Balthasar Rinders Sohn Andreas d. Ä. († 1616) übernimmt ab 1583 die Färberei. Seine auf Johannis 1281 (N 7) erhaltene Grabschrift, auf einem rundum glatten Medaillon mit Wappen-allianz und Oberwappen, ist knapp gehalten, man sieht ihr den Reichtum des Stifters nicht an (DI-N 2226, Abb. 10): **Des · Erbar · Andreas · Rinders : vnd · seiner · Erben · Begrebtus : A(nn)o .15-95:**

Andreas Rinder kauft die benachbarten Häuser auf (Unschlittplatz 1-7 und 9), besitzt in der Nähe noch zwei weitere Färbhäuser und der Rat verkauft ihm 1589 die Färberei auf der Insel Schütt für 3000 fl., deren Schließung wiederum schon 1605 erwogen wird; Ende des 16. Jahrhunderts baut er an die Westseite des Hauses Mühl-gasse 2 ein großes, gegen den Unschlittplatz vorstoßendes Haus (Unschlitt-platz Nr. 9 mit Mühl-gasse 4)⁴⁰. Die Verwaltung des Unschlitthauses brachte vielfach Streit und Gewalt mit sich, was die schlichten Grab-inschriften nicht ohne weiteres verraten. Erst ein näherer Blick auf die Biographien der Amtleute zeigt dies, wie beim Ochschreiber Caspar Wernla. Seine dreizeilige Grabschrift mit Wappenschild ist auf Johannis 433 (J 4) erhalten (DI-N 1914, Abb. 11): **Caspar**

10 (oben) DI-N 2226 -
Johannis 1281 (N 7)

11 (unten) DI-N 1914 -
Johannis 433 (J 4)



Wernlas, Vrsula sei:/ner Ehwirtin, vnd deren Eeli:/chen leibserben begrebnis 1590.

Caspar Wernla (Wernlein) († 1595), ist „Ochsenschreiber“, Buchhalter im Ochsenamt, 1555 Amtmann im Fleisch- und Unschlitthaus; er folgt 1565 als Verwalter des Unschlitt-Monopols auf Wolf Krabler († 1572 vgl. DI-N 1130), bezieht aus dem Amt die hohe Summe von 112 fl. jährlich und ist 1578-1595 Genannter des Größeren Rats⁴¹. Die Familie Wernlein stellt im 16. u. 17. Jahrhundert mehrere Amtleute, die gleichzeitig Genannte sind: Hieronymus, Joachim d. Ä. (im Streit erstochen!), Joachim jun., Unschlitt-Amtmann (ebenfalls erstochen!). Das Unschlittamt blieb zwar in der Familie, war aber nicht ungefährlich⁴². Vielleicht treibt die spätere Generation deshalb Handel: ein Caspar Wernlein (jun.), Barethändler, erwirbt 1634 das Haus Plobenhofstraße 9 von Veit Wernlein (DI-N 2821) und kommt in den Büchern des 1621 gegründeten Nürnberger Banco Publico vor⁴³. In den Kreis der Fleisch- und Unschlithändler gehört auch Christoph Hagenauer († 1604), dessen Epitaph auf Johannis 127 (H 2) ebenfalls nur aus einem schlichten lorbeergerahmten Medaillon mit Umschrift und Wappen besteht, das vom



12 DI-N 2112 -
Johannis 127 (H 2)

Rotgießer Georg II. Weinmann ausgeführt worden ist (DI-N 2112, Abb. 12): **Christoffen Hagenauers vnd Margreta seiner Ehwirtin. Auch deren beyder Erben Begrebnus. Anno Domini. 1593.**

Er wird am 25.6.1597 als Kaufmann genannt, der im Auftrag des Rats Unschlitt einführt. Er (oder sein gleichnamiger Sohn?) und andere jüngere Leute bezahlen 1598/99 „wegen nächtlichen Übermuts“ in das Findel- und Waisenhaus ein Strafgeld von 25 fl⁴⁴. Wie wichtig der Rohstoff Unschlitt für die Stadt war, zeigt die Geschäftstätigkeit von Friederich Sperber († 1625), dessen Epitaph-Medaillon mit Wappenallianz auf Grab Johannis 2063 (O 7/8) liegt, gestaltet in der Art der Werkstatt von Jacob Weinmann (DI-N 2817): **Des Erbarn Friderich Sperbers, Sabina seiner Ehwirtin ein geborne Stöckhlin vnnd Ihrer beider Erben Begrebtus Anno . 1605 .**

Sperber, Genannter 1593-1625, erwirbt 1618 um 2200 fl. ein Haus am Zotenberg (Dötschmannsplatz 23 mit Hinterhaus Platnergasse 10); um 1620 ist er im Handel über Thobias Roming mit Alexander Beck; zusammen mit Hans Kropp kauft er 1622 über Lübeck Unschlitt in Moskau⁴⁵. Vom etwas unappetitlichen Unschlitt kehren wir zurück zu den von den Altstadtfreunden vor dem Abbruch geretteten und restaurierten Häusern: da ist das 1980 freigelegte Fachwerk von Unschlittplatz 3 (Nr. 130)⁴⁶, der Schlosser-Ausleger am Haus Nr. 5,⁴⁷ und Haus 8 mit seiner Madonna an der Ecke. Dort hängt eine Gedenktafel zur Erinnerung an

den hier am Nachmittag des 26.5.1828 aufgefundenen Kaspar Hauser. Auch die Häuser 10 und 12 haben die Altstadtfreunde 1981 durch Ankauf 1978 vor dem Abbruch gerettet und zur Sanierung an neue Besitzer weitergegeben (Nr. 126-128). Dies geschah ebenso mit dem Eckhaus Obere Kreuzgasse 2 (Nr. 125)⁴⁸. An der Unteren Kreuzgasse 2 ist ein Chörlein angebracht, an den Häusern 4 bis 4c (ihre malerischen Galerien an der Nordseite gehen auf die Pegnitz) ist das Fachwerk freigelegt, der Aufzugs- und der Zier-Erker restauriert. Auch das Sandstein-Eckhaus Untere Kreuzgasse 3-5 hat ein Chörlein⁴⁹.



13 DI-N 2293 -
Johannis 926 (M 7)
(Wappen)

An die Kreuzgassen erinnern zwei Inschriften: die des Goldschlägers Caspar Klüwel von 1595 auf Rochus Grab 1010 (H 4), der uns bereits an der Mostgasse 6 begegnet ist (DI-N 2214, Abb. 5). Klüwel erwirbt 1590 um 60 fl. den Teil eines Höfchens in der Kreuzgasse⁵⁰. Auch Benedikt Zentgraf, von dessen Inschrift, ehemals auf Johannis 926 (M 7), nur das Wappen-Medaillon erhalten ist, wohnte in einer der Kreuzgassen (DI-N 2293, Wappen-Medaillon Abb. 13): **Benedict Zentgraff, vnd Barbara, seiner Ehwirtin ihr vnnd ihrer baiden Erben vnnd Nachkommen Begrebnus. A(nno) 1596.**

Mit der Inschrift gemeint ist der Rubinstein-schneider Benedikt (II.) Zentgraf, getauft 1545, begraben 1607. Seine erste Ehefrau Monica († 1580), ist die Tochter des Schneiders

Ulrich Mair; die zweite Ehefrau, die Barbara unserer Inschrift, wird 1634 begraben. Zentgraf erwirbt 1581 um 435 fl. das Haus Paniersplatz 8, das seine Witwe Barbara 1632 um 900 fl. verkauft. Der Sohn Christoph, auch Rubinsteinschneider (begraben 1635) wohnt bei seinem Tod in einer der Kreuzgassen⁵¹.

Unser Weg geht nun über die Maxbrücke. Sie wurde 1457 vom Baumeister Jacob Grimm aus Rothenburg (dem Vollender des Lorenzer Hallenchors von 1466-77) errichtet und ist Nürnbergs älteste massiv aus Stein errichtete Brücke über die Pegnitz, hieß daher in alter Zeit „Steinerne Brücke“. Seit 1810 hat sie ihren Namen nach dem ersten bayerischen König Maximilian Joseph I. (1806-1825)⁵². Sie führt auf die nördliche Pegnitzseite zum „Neuen Bau“, heute Maxplatz. Hier war im 15. und 16. Jahrhundert das Neubaugebiet der Sebalder Altstadt, nachdem der Mauerring zwischen Spittlertor und Neutor seit 1452 geschlossen und der Pegnitzübergang beim Hallertürlein mit dem Schlayerturm (1445) und der Fronveste (1491) neu befestigt war. Auch der Weinmarkt war 1528 (als Markt) von seinem noch heute so genannten Platz an den Neuen Bau verlegt worden⁵³. Wir gehen am Weinstadel vorbei: er war 1446-1448 auf dem Neuen Bau als Sondersiechenhaus für die Speisung und Unterbringung der Leprakranken errichtet worden, die nur in der

Karwoche in die Stadt durften. Seit diese Sondersiechenspeisung 1575 nach St. Johannis verlegt worden war, wurde das Erdgeschoß als Weinlager genutzt⁵⁴. Nun biegen wir in die Weintraubengasse ein, erst seit der bayerischen Zeit 1809/10 so benannt, nach dem Wirtshausnamen „beim Weinträublein“. Davor hieß die Gegend „zum Ochsenfelder“ nach dem Wirt des Gasthofs zu den drei Königen (Ecke Maxplatz 28 / Weintraubengasse 10)⁵⁵. Einen Besitzer des Hauses zum Ochsenfelder kennen wir mit Christoff Lobenhoffer († 1639), Gastgeber zum Hirschen unter den Hutern (es könnte der „Rauhe Hirsch“, Kaiserstraße 27 gewesen sein)⁵⁶, dessen Epitaph auf Johannis 2002



14 DI-N 2800 -
Johannis 2002 (M/N 9)

(M/N 9) von Jacob Weinmann gegossen ist. Die Sterbedaten sind nachträglich in die leer gelassenen Stege eingefügt (DI-N 2800, Abb. 14).
Anno16<39> den <22 Junij.> Verschied / der Ersam Christoff Lobenhoffer Gastgeber zum / Hirschen vnter dem Huttern, Dem Gott gnad. / Anno 16<08> den <6 Aprilis> Verschid / Margareta sein Ehwirtin Jhr vnd Jhrer leibs / Erben Begrebtus. Denen Gott allen ein / Fröliche Auferstehung verleihe. Anno 1605. // I W // C L

Lobenhofers zweite Frau Anna Maria, wird im Epitaph von 1650 auf Johannis Grab Nr. D 12a (F 9, DI-N 4460), als „**Wey**„/land des **Erbarn Christoff Lobenhofers / Gastgebs zum Ochsenfelder See:(ligen) hinder**„/ lasenen **Wittibin**“ genannt. Er erwirbt 1611 um 3000 fl. und 120 fl. Eigenschaft (2400 fl. Hypothek) die Wirtsbehausung „zum Ochsenfelder“, die 1654 auf den Schwiegersohn Johann Vierzigmann übergeht⁵⁷.

In der Weintraubengasse sehen wir an Haus Nr. 6 ein an der Westseite schadhaftes älteres Chörlein. (die „Wild- und Geflügel-Handlung“ im Erdgeschoß hat auch aufgehört). Anstelle des heutigen Gerichtsgebäudes Weintraubengasse 1 stand an der Ecke Karlstraße 9 das 1899 abgebrochene Zacharias- („Zacherlas“-) Bad. Es war eine der 13 Badestuben des mittelalterlichen Nürnberg⁵⁸. Albrecht Dürer hat in seinem Holzschnitt „Das Männerbad“ (um 1496/97) die überdachte Laube eines solchen Bades dargestellt. Im Tagebuch seiner Reise in die Niederlande, die der Fünfzigjährige von Mitte Juli 1520 bis Mitte Juli 1521 unternahm, hat er auch alle Ausgaben verzeichnet. Darin machen die Beträge, die er „verbadet, verspielt und mit den Gesellen vertronken“ hat, ein ganz erhebliches Sümmchen aus⁵⁹.

Im November 1541 kauft Matheus Leykirchner, Bader und Wundarzt im Zachariasbad, um 100 fl. den Gatterzins von 5 fl. am Weißer-Turm-Bad (Breite Gasse 97 oder 99). Für seine Frau *Barbara Mathes Leykirchnerin, baderin im Zachras[bad]*, wird zwischen 9.07. und 19.07.1541 Totengeläut gehalten. Am 13. September darauf heiratet er ein weiteres



15 DI-N 1536-
Rochus 729 (G 5)

und durch Michael Rötenbeck überliefert ist (DIN-1868): **Frantz Gelnauer, vnd seiner Erben Begrebnuß. Anno 1589. Starb Frantz Gelnauer D(em) G(ott) G(nad).**

Dieser Franz Gelnauer d. Ä. (†1589) ist Handelsmann, Tuch- und Metallhändler, Marktvorsteher, Genannter 1556-1589, auch Faktor (Handelsbevollmächtigter) der Augsburger Handelshäuser Lukas Rem und Ziegler, auch Faktor eines Venezianers. Er ist unter den Kaufleuten, die 1560 den Rat um eine Börsenglocke ansuchen und ist Besitzer eines Gesellschaftsanteils am Zinnbergbau in Schlaggenwald (Horní Slavkov). Im Jahr 1579 bezahlt er die hohe Summe von 360 fl. Losung. Als mehrfachem Hausbesitzer gehört ihm auch das Zachariasbad, das seine Erben 1595 um 2400 fl. und 55 fl. gr. Eigenschaft (1100 fl. gr. Hypothek) an den Bader Leonhard Praun verkaufen⁶¹. Dieser scheint es mit der Reinlichkeit nicht so genau genommen zu haben, denn im Oktober 1624 beschwerten sich der Taschnergeselle Daniel Seltsam und der Schustergeselle Michael Frei, und im Jahr darauf der Schustergeselle Hans Schubert beim Rat, sie seien durch unreine Aderlaß-Eisen geschlechtskrank geworden. Praun wirft das Gerät sogleich in den Abort, entläßt den Badeknecht, erhält vom Rat eine ernstliche Vermahnung und verkauft kurz darauf das Bad an den Glaser Gallus Wald und seine Frau Anna für 1800 fl. und 25 Reichstaler Leihkauf⁶².

Wir gehen kurz die Karlstraße hinauf zum Spielzeugmuseum (Haus-Nr.13). Sein Holzchörlein ist aus der Zeit um 1720, das Haus ist jedoch älter und hat, abgesehen von seiner Anziehungskraft für Kinder allen Alters in seinem Inneren, eine interessante Vorgeschichte. Sein heutiges Aussehen mit dem Volutengiebel geht auf einen zugezogenen wohlhabenden „Ausländer“ zurück: Reinier Volckard. Dessen Epitaph auf Johannis 1297 (N 3) war nach Trechsel eine „zierliche Tafel“ (in Messing), von Gugel ist sie 1682 noch verzeichnet, 1736 aber nicht mehr vor-

Mal, Helena Hoffman⁶⁰. Sein Epitaph mit Datum 1582 auf Rochus 729 (G 5) ist erhalten: eine Rechtecktafel in vier Zeilen, mit Blatt-Voluten, halbrunden Löwenkopf-Ansen und einem kleinen geflügelten Genienkopf. Im gekerbtem und geschlitzten Rollwerk-Rundschild ist als „redendes“ Wappen eine Kirche abgebildet. Es hat in der zweiten Zeile einen deutlichen Bombensplitter-Schaden und ist außerdem 1994 gestohlen, aber von der Polizei jedoch wieder beigebracht worden (DI-N 1536, Abb. 15): **Matheus Leykirchner Bader / vnnd Wundtar[tz]t, Sein Vnnd / Seiner Leibs Erben Begreb., / nus: Anno Domini 1582:** - Das Zacharias-Bad ist bereits 1579 im Besitz von Franz Gelnauer, dessen Epitaph mit Datum 1589 ehemals auf Rochus Grab 1412 (J 3) lag,

handen (DI-N 2300): **Anno 1597. den 10. Augusti, starb Reinier Volckard, Goldarbeiter, seines alters 62 Jahr. An(no) 1<653>. den <29. Junij,> starb Catharina, ein geborne von Quittelberg, ihres Alters <83> Jahr, sein liebe Ehwürthin, und ihr beeden ehelichen Erben Begräbnus.** - Reinier Volckardt, geboren um 1535 in Brügge, laut Inschrift 1597 gestorben, Goldschmied, Gold- und Drahtarbeiter reformierter Konfession, lebt seit 1567 in Nürnberg. Er führt die sogenannte „Pariser Goldarbeit“ ein, eine Art filigranen Goldschmucks. Das „Haus am Weinmarkt“ kauft er 1572 um 3000 fl. Er ist 1578-1583 der erste Geschworene dieser neuen Filigranarbeiter. Im Jahr 1579 bezahlt er 160 fl. Losung und gehört damit zu den 100 reichsten Bürgern. In erster Ehe ist er mit Adriana verheiratet, der Witwe des Troyles de Scher, dem Namen nach ebenfalls Niederländer (der den aus der Antike entlehnten Namen Troilus trägt). Adriana wird am 9.02.1589 begraben. Noch im selben Jahr heiratet Volckardt in zweiter Ehe Catharina von Quickelberg, geboren 1570, gestorben nach der Inschrift 1653. Eine Tochter Adriana (aus erster Ehe?) heiratet 1576 den Goldschmied Florian von der Brukh (de Pruck, also wohl auch aus Brügge), der 1577 Bürger wird, in das Geschäft seines Schwiegervaters eintritt und dessen Tochter wiederum einen Jacob Horn aus Edinburgh heiratet. Eine zweite Tochter Jakobina heiratet den Getreidehändler Jobst Croy, für den Volckard und Florian von der Brukh bürgen, allerdings ohne ihr Geld zurückzuerhalten. Wegen ihrer Schulden flüchten beide 1591 auf Ansbacher Gebiet. Der Rat vermutet Volckhardt in Wien, dort verwendet sich sogar der Kaiser für ihn, 1593 ist er aber wieder in Nürnberg. Volckardt und Florian von der Brukh vermitteln um 1590 einzelne Nummern einer ersten handgeschriebenen Nürnberger Wochenzeitung nach Leipzig: sie gehören damit zu den ersten Unternehmern im Zeitungsgeschäft⁶³. Wie er, ist auch Catharina von Quickelberg (auch: Quittelberg) dem Kreis der reformierten (calvinistischen) Glaubensflüchtlinge aus den Niederlanden zuzuzählen. Sie ist verwandt mit dem Seidenhändler Stephan von Quickelberg (aus Oudenarde, heute Belgien), der 1590 als Scheinkäufer für den Seiden- und Leinwandhändler reformierter Konfession Philipp van Oyrle aus s'Hertogenbosch für 3800 fl. das Haus Burgstraße 15 erwirbt. Oyrle baut das Haus 1591-1597 zur heutigen Gestalt um, es ist unser Stadtmuseum, das „Fembohaus“, benannt nach dem späteren Besitzer (1804-1848) Georg Christoph Franz Fembo⁶⁴. Philipp van Oyrle wird am 5.03.1605 auf Grab 1394 (O 7) des Johannisfriedhofs beerdigt, sein erhalten gebliebenes Epitaph, eine Arbeit von herausragender Qualität, ist eine große, gestufte und unten apsisartig abgerundete Schrifttafel in 12 Zeilen, im Rahmen hat sie Rollwerk, Blattknospen und Rosetten; oben angefügt, mit Delphinen in den Zwickeln, ist ein rundes lorbeergerahmtes Medaillon mit zwei Vollwappen. Mit seiner Versinschrift ist es auch ein vorzüglicher Beweis für die gelungene „Integration eines Migranten“, wie man das heute nennen würde (DI-N 2765, Abb. 16):



16 DI-N 2765 -
Johannis 1394 (O 7)

Der Erbar · Fürnem · Weise Man Philip von Oyrle, mit seim Nam /
 Von Hertzogenbusch aus frembden Land, Alln Nationen Wolbekand. /
 Den Fünfften Martz begraben war Jm Sechzehnhundert vnd Fünfften Jar. /
 Die Erbar vnd auch Tugentsam Fraw Maria von Oss · Jhrs Stam, /
 Von Antdorff bürttig sein gemahl Abschied aus diesem Jammerthal. /
 Den <—> begraben war. Jm Sechzehnhundert vnd <—> Jar. /
 Gott wöll dem Seelen gnedig sein · Am Jüngstentag samt alln Jn gemein. /
 Erweckhen thun Zur Ewigen Freud, so allen Glaubigen Jst bereit: /
 Jch aber will schawen dein Ant,,/litz Jn Gerechtigkeit. Jch will satt /
 werden, Wenn Jch erwache, / nach deinem bilde Psal:(m) 17.

Philipp van Oyrle aus s'Hertogenbosch, Seiden- und Leinwandhändler reformierter Konfession (Calvinist), hat Handelsverbindungen von England bis Italien. Seine Frau Maria van Oss (Oest) aus Antwerpen stirbt

nach 1605. Er wird 1585 als „Schutzverwandter“ gegen 50 fl. Schutzgeld aufgenommen und 1592 Bürger. Auch er besucht die reformierten Gottesdienste in der Oberpfalz.

Die Namen Volckardt, Quickelberg und Oyrle stehen stellvertretend für Tausende der vermögenden und unternehmenden Calvinisten, die, von der Inquisition verfolgt, die Niederlande verlassen mußten und sich in den evangelischen Gebieten des Reichs niederließen. Nach dem Edikt Kaiser Karls V. vom 13. April 1550 wurden Besitz und Lektüre der Werke Luthers, Zwinglis und Calvins, und die Diskussion über die Bibel mit dem Tod und dem Entzug des Vermögens bestraft. Ein weiteres Edikt vom 29. April 1550 bestimmte, „daß verstockte Ketzer lebendig verbrannt, widerrufende Männer aber zum Tod durch das Schwert, Frauen zum lebendig begraben“ (begnadigt) werden sollten. Die gleichen Strafen ereilten denjenigen, der einen Ketzer „aufnehmen, beherbergen oder auch nur nicht anzeigen würde“⁶⁵. Auch in Frankreich wurde den Reformierten 1561 der Gottesdienst verboten. Es blieb aber den evangelischen Exulanten aus den Niederlanden und Frankreich auch in Nürnberg nicht der Ärger mit dem Rat als der kirchlichen Obrigkeit erspart. Sie lehnten nämlich auch den in Nürnberg bei der lutherischen Taufe zunächst noch verbindlichen Exorzismus ab. Diese Teufelaustreibung war für die Calvinisten ein „papistischer Greuel“ aus der alten Kirche. Sie brachten daher ihre Frauen vor deren Niederkunft auf calvinistisch-reformiertes, pfalz-neuburgisches Gebiet in das nächstgelegene Freystadt oder nach Amberg und ließen dort ihre Kinder taufen. Dies bedeutete jedesmal eine beschwerliche Reise von mehreren Tagen, zu jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter. Wir wissen dies unter anderem von Familien, die auch über die Inschriften bekannt sind: De Brasserie (Brassery) und Cordier (DI-N 1813), Morian und Legrand (DI-N 2390), sowie Quickelberg⁶⁶. Nürnberger Geistliche, die ohne den Exorzismus taufte, wurden gemäßregelt, versetzt oder degradiert. Dies geschah auch dem Schaffer (ersten Prediger) bei St. Sebald, Johann Müllner (Molitor) d. Ä. (gest. 6.4.1605), dem Vater des gleichnamigen Ratsschreibers und Chronisten. Er stand den „Philippisten“ nahe, also der Lehre Philipp Melancthons⁶⁷.

Wir gehen nach diesem Exkurs vor dem Haus des Spielzeugmuseums wieder zurück, folgen der Augustinerstraße und denken an dieser Stelle, daß sich in dem Geviert Karlstraße, Augustinerstraße, Winklerstraße und Schustergasse seit dem 13. Jahrhundert bis 1877 die Gebäude des Augustinerklosters erstreckten, mit einem vom Kreuzgang umschlossenen Hof. Das Kloster war im 15. Jahrhundert Zentrum des in Nürnberg aufblühenden Humanismus, Luther hat hier gewohnt, von hier nahm auch die Reformation in Nürnberg ihren Ausgang: der Konvent übergab am 13.12.1524 das Kloster dem Rat. Seit 1877 stand hier nach dem Abriß des Klosters das alte Nürnberger Gerichtsgebäude, das 1945 völlig ausbrannte⁶⁸. An der Südseite der Augustinerstraße sehen wir drei Häuser mit zum Teil sehr alter Bausubstanz. Zum Haus Nr. 11, aus zwei

Häusern des 15. und 16. Jahrhunderts zusammengezogen, gehört das im 16. Jahrhundert aus rotem Sandstein erbaute Hinterhaus Rümeleins-hof 1, von dem nur noch die unteren Teile nach der Zerstörung 1945 beim Wiederaufbau Verwendung gefunden haben, insbesondere eine Hauskapelle von fast zehn mal sechs Metern Länge und Breite⁶⁹. Am 1945 schwer beschädigten Haus Nr. 7 daneben, mußte 1950 die alte Rückfassade aus Fachwerk abgebrochen werden; gleichzeitig konnte aber damals das Fachwerk der spätgotischen Vorderfront aus dem 15. Jahrhundert freigelegt werden. Zwei Dacherker, einer vorne (von 1580), der andere hinten zum Hof, sind original⁷⁰. Bemerkenswert ist auch Haus Nr. 5, das noch am 19. April 1945 durch Artilleriebeschuß schwer beschädigt wurde. Das dritte (Fachwerk-) Obergeschoß ist nach dem Krieg neu aufgebaut worden, zeigt jedoch den spätgotischen Zustand vor den Umbauten von 1893. Der Hof hat einen fünfseitigen Treppenturm und Holzgalerien im 1. und 2. Obergeschoß aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Das Haus gehörte 1798 dem Polyhistor und Waag-Amtmann Christoph Gottlieb („Theophil“) von Murr⁷¹.

Angesichts dieser bemerkenswerten Altstadt Häuser kommen einem die seit 1991 betriebenen Pläne zur Bebauung des „Augustinerhof“-Geländes noch im nachhinein seltsam vor. Der Abriß einiger Häuser war vorgesehen, das Areal sollte nach den Entwürfen des in Nürnberg geborenen Architekten Helmut Jahn mit einem tonnengewölbten Glas-Hallenbau von 100 m Länge bebaut werden. Die Altstadtfreunde, allen voran Erich Mulzer, setzten sich aber für eine Bebauung ein, die an die Umgebung im Kerngebiet angepaßt, mit der noch vorhandenen Bausubstanz behutsamer umgehen sollte. Zwischen 1991 und 1995 wurden mehrere Pläne vorgelegt und nach den Einwänden der Bürger verworfen. In einem „Offenen Brief“ sprachen sich 76 Nürnberger Architekten gegen das Vorhaben aus, unter ihnen Fink, Kappler, Scharrer und Stolz. Ein Plan mit dem Vorschlag der Altstadtfreunde wurde von der Stadt als „Irreführung der Bürgerschaft“ abgelehnt, 8000 Einsprüche gegen den städtischen Bebauungsplan nicht behandelt. Der Vorsitzende der Altstadtfreunde (die damals schon mehr als 5000 Mitglieder zählten und als größte Bürgerinitiative Deutschlands galten) wurde von einer Boulevard-Zeitung im Dezember 1995 als „Absteiger des Jahres“ verhöhnt und von anderen der „Butzenscheibenromantik“ bezichtigt. Man kann nur ahnen, wie tief ihn dieses Ausmaß an Hämie getroffen haben mag. Im Januar 1996 erzwang ein Volksentscheid die Ablehnung des Projekts⁷². Das annähernd fünfeckige Areal zwischen Pegnitz, Karls-, Augustiner-, Winklerstraße und „Zwischen den Fleischbänken“ ist im Prospekt von Hieronymus Braun 1608 mit Vorder- und Hinterhäusern und baumbestandenen Höfen dicht bebaut, von denen der Rümeleins-hof, auf der Karte 1:2000 vom Juni 1942 (bei Anm. 2) und in der Bollmann-Bildkarte von 1985 deutlich erkennbar ist. Auch der Altstadtplan 1:3000 (bei Anm. 2) läßt weitere weiträumige Höfe erkennen⁷³. In den Stadtplänen von Hans Bien (1591-1632) von 1621 und 1625 heißt die

Augustinerstraße "Fröschau", was auf die feuchte Lage an der Pegnitz-Niederung hinweist⁷⁴.

Aus dem zum Abriß und Neubau bestimmten „Augustinerhof“-Geviert haben die Altstadtfreunde 1990/91 das historische Haus Winklerstraße 13 unter Opfern gekauft, dessen Hof sie schon im Jahr 1976 renoviert hatten. Hier ist bei den Sanierungsarbeiten ein Fundierungspfahl gefunden worden, dessen Alter bis zum Jahr 1171 zurückreicht. Eine so frühe Bebauung des Sumpfgeländes westlich vom Hauptmarkt war bisher nicht vermutet worden⁷⁵! Im Haus Winklerstraße 13 muß zwischen 1563 und 1566 der Maler Erasmus Süß gewohnt haben. Das Grab auf Johannis 1239 (M 4) zeigt im Jahr 1582 noch sein älteres in den Stein gehauenes Wappen. Die Inschrift ist bei Gugel 1682 verzeichnet, Text und Grabnummer kennen wir aber aus einem der Grabbriefregister (DI-N 1573): **Erasmus Sueß, A(nn)o 1582.** - Dieser Erasmus Süß (auch Azimus Kyrspach genannt), begraben am 24.11.1583, war Maler, Bürger seit 1526 und nicht weniger als fünfmal verheiratet. Er scheint zu jeder neuen Ehefrau umgezogen zu sein: am 13.03.1525 heiratet er eine Margaretha aus Amberg (Totengeläut zwischen 11.5. u. 23.5.1537, sie wohnte am Paniersplatz); am 18.12.1537 heiratet er Barbara Müller (Totengeläut zw. 24.9. u. 15.11.1549, sie wohnte am Weinmarkt); die dritte Ehefrau ist seit 15.09.1550 Kunigunda Beck (begraben 8.02.1561, sie wohnte beim Tiergärtnerort); die vierte Frau, eine dreifache Witwe, ist am 18.01.1563 Anna Scherl (begraben 25.04.1566, sie wohnte neben der „Gulden Gans“, Winklerstraße 15. Die fünfte Ehwirtin ist schließlich am 18.11.1567 Ursula Kaufmann (begraben 19.01.1587, sie wohnte am Roßmarkt, Adlerstraße, gegenüber dem schwarzen Bären). Erasmus Süß arbeitete 1533/36 am Hallerschen Geschlechterbuch mit, verkaufte 1568 (nach der fünften Ehe!) je ein Haus auf der Walch (Färberstraße) und in der Pruchgasse (Johannesgasse). Er hat sich für einen Maler demnach gut verheiratet. Daß es sich bei der obigen Inschrift um ihn handelt, geht aus dem ältesten Grabregisterbuch hervor: Erasmus Sueß, Maler, darf mit Eintrag vom 17.1.1582 seinen Namen auf seinen Stein setzen lassen, *„den er hatt legen lassen vorher im Bauernkrieg und hatt ein Wappen in stein gehauen, ligt zwischen Jorg Schmidt Rotschmidt und des alten N. Hopffers steinen.“*⁷⁶

Das Haus gegenüber, Winklerstraße 12, gehörte mit dem Hofdurchgang zum großen Wohn- und Geschäftshaus Hauptmarkt 11, dem Großkaufmann Lukas Sitzinger, der es nach 1590 für die enorme Summe von 20.000 Gulden umgebaut hat. Sitzingers Grab war auf Johannis 523 (K 6). Die ehemalige Inschrift ist von Dr. Michael Rötenbeck überliefert (DI-N 2070): **Lucas Sitzinger, vnd seiner Erben Begrebnus. 1592.** Dieser Lucas Sitzinger (1556 bis vor 1613) war der dritte seines Namens. Seine Mutter war Ursula Rummel, aus der bekannten Bankiers- und Unternehmerfamilie, die seit dem 14. Jahrhundert in Nürnberg ansässig war. Auch er war Montanunternehmer in Tirol, Kupferherr, Teilhaber an Bergwerken im salzburgischen Ennstal, Marktvorsteher, 1587-1606 Genannter.



17 DI-N 2721 -
Rochus 1364 (J 3)

Pilastern gerahmten Blendnische mit den Wappen Eisser und Hartmann, ist erhalten (DI-N 2721, Abb. 17):

**Des Erbar[n] Hans Eyßer vnd An[er],/na sein Ehliche Hausfra?, ein ge[he],
/borne Hartmännin vnd Jr baider / Erben Begrebnus, Anno 1604 // I W**

Hanns Eysser, Zuckerbäcker und reich gewordener Kaufmann, Genannter 1597-1638, kommt im Memorandum der 1615 in Wien tätigen ausländischen Händler vor. Er kauft 1615 das Haus Paniersplatz 9 (den ehem. Hertelshof) von Konrad Ruffer und 1626 für 17.000 fl. das Haus „am Vischmarkt“, (unser Haus Hauptmarkt 11 / Winklerstraße 12) von Clara Katharina Imhoff. Ein glasierter, 1694 datierter Kachelofen aus diesem Haus, aus der Werkstatt des Hafners Georg Leupold († 1696) nach Modeln von Georg Vest d. J., befindet sich im GNM (Inv.-Nr. A 3012). Als Teilhaber der Steirischen Handelsgesellschaft steht Eisser im Handel mit bedeutenden Häusern und hat 1621/22 einen Umsatz von fast 100.000 Gulden. 1638 macht er eine Stiftung, nach der jährlich am Johannistag im Stiftungshaus bei St. Lorenz einhundert armen Männern jedem 6 Gulden ausgeteilt werden⁷⁸.

Wenden wir uns in der Winklerstraße wieder nach Norden in Richtung Sebalduskirche (nicht, ohne uns vorher Ecke Tuchgasse eine deftige Brotzeit aus Nuschelberger Holzofenbrot und geräucherter Stadtwurst besorgt zu haben). In der Winklerstraße 22, Ecke Waaggasse, stand das Waaggebäude, die „Untere Waage“ oder „Herrenwaage“, erbaut 1497 von Hans Beheim. Ihre stattlichen Reste wurden 1946 abgerissen, das Waagmeisterrelief von Adam Kraft (mit Datum 1497) vorher geborgen. Seit 1987 ist eine Kopie wieder an der Fassade des Neubaus der Industrie- und Handelskammer angebracht, Verdienst dieser Institution, deren Geschichte bis ins 16. Jahrhundert zurückreicht⁷⁹. In diesem Haus befand sich auch die „Herrentrinkstube“, in der sich die patrizischen Mitglieder des Rats mit auswärtigen Kaufleuten und Besuchern trafen. Zugelassen waren nur Angehörige der ratsfähigen Geschlechter, der ehrbaren Familien und der Genannten des Größeren Rats. Ein Hauswirt versorgte die Gäste mit Wein und Erfrischungen. Aus der Herrentrinkstube

1606 wird er kaiserlicher Oberstbergmeister (bis 1613) und gibt sein Nürnberger Bürgerrecht auf. Dabei bezahlt er 6444 fl. Nachsteuer, was einem Vermögen von etwa 85.000 fl. entspricht. Zusammen mit seinem Bruder Wilhelm verkauft er im Jahr 1609 um 17.000 fl. (demnach mit Verlust) das Haus Hauptmarkt 11 / Winklerstraße 12 an Georg Christoph Gugel. Sitzinger stirbt vor 1613, Frau und Tochter leben wegen Arrestierung seiner Güter in Armut⁷⁷. Ein weiterer Besitzer dieses Hauses ist danach Hans Eysser. Sein von Jacob Weinmann angefertigtes Epitaph auf Rochus 1364 (J 3), eine vierzeilige Schrifttafel, mit einer von

entstand mit der Ordnung von 1562 der Handelsvorstand, aus diesem wiederum mit dem Banco Publico 1621 die dritte Handelsbörse im Reich, nach dem Vorbild der Amsterdamer (1609) und Hamburger Bank (1619)⁸⁰. Das Epitaph des Kellners der Herrentrinkstube Lienhardt Brechtel (†1598) und seiner Mutter Elisabeth aus Gostenhof liegt auf Rochus 946 (F 4): eine Schrifttafel in sechs Zeilen, mit Rollwerk, Blattknospen und Engelflug, gegossen von Georg II. Weinmann. Die angefügte Tartsche bildet neben Pflugschar und Grabscheit auch ein Spargeleisen ab, Werkzeug einer Bauernfamilie in Gostenhof, der damals noch bäuerlichen Vorstadt im Südwesten des Spittlertors (DI-N 2361, Abb. 18).

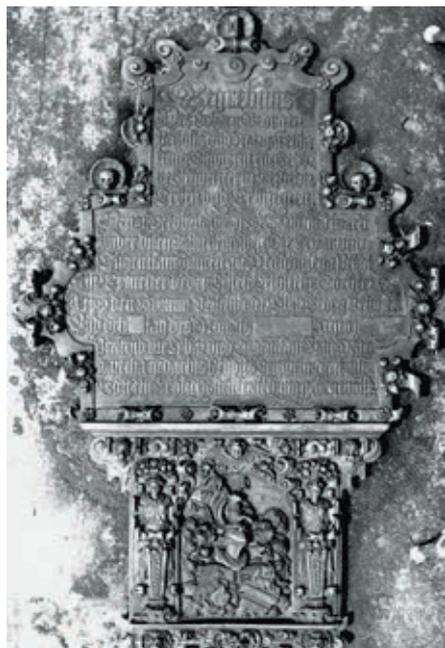
Elisabeth Brechtlin. Jm Gosten / hoff. vnd irer Erben Begrebnis / Anno 1598. den 4 Junij verschidt / Lienhartt Brechtel Jungergesell / gewesener Kellner alhie auff der / hern tri(n)ckhstuben Dem Gott gnatt

18 (oben) DI-N 2361 - Rochus 946 (F 4)

Schräg gegenüber, Ecke Schustergasse, steht das Haus Winklerstraße 31 („Zur Lilie“), das mit zwei Flügeln und der Mauer zur Schustergasse einen kleinen Hof umgibt. Seit 1846 ist es das Pfarrhaus der Frauenkirche. Dafür hat es eine bemerkenswerte Vorgeschichte: der „Teufel“ hat nämlich darin gewohnt. Es ist von 1335 bis 1493 im Besitz der Stadtadelsfamilie Teufel. Fritz Teufel nimmt um 1470 den Namen „Engel“ an und 1493 verkaufen seine Kinder, die Geschwister Engel, das Haus um 1800 fl. an Heinrich Flückh († 1508). Die Flückh, aus dem schwäbischen Isny nach Nürnberg gekommen, verbinden sich mit den „Ehrbaren“ Familien: Heinrichs Sohn Barthel I. Flückh heiratet Barbara Oertel, Tochter von Sigmund Oertel und Margarethe Groß. Barthel Flückh, ab 1512 Genannter (er stirbt 1535 zu Wien), läßt 1519-1525 das Haus umbauen: über einer Säule im Bogenfries des ersten Stockwerks im Hof ist die Jahreszahl 1519 über der Wappenallianz Flückh (ein halber Adler-Flug) und Oertel eingehauen. Die Wappen Flückh und Oertel sind auch auf einer der ältesten Messingtafeln des Johannisfriedhofes (Grab 1380, N/O 5/6) zu sehen, einer Rundtafel mit vier im Kreuz angeordneten Halbrundschilden zwischen gotischem Maßwerk aus der Zeit nach 1511. Die Inschrift lautet (DI-N 11, Abb. 19): **· horum · · Eorvmq(ue) · · Domvs · · mortvorum ·** (Grabstätte dieser Toten und jener ihres Hauses). – Die Wappen Oertel, Flückh, Kolb und Rech beziehen sich auf die drei verheirateten Töchter von Sigmund Oertel († 1525) und Margarethe

19 (unten) DI-N 11 - Johannis 1380 (N/O 5/6)





20 DI-N 1776 -
Johannis 105 (H 3)

Groß (1468 - vor 1521), die schon genannte Barbara († 1536), die 1511 Barthel Flück heiratet, Agathe heiratet Hieronymus Rech, und Katharina heiratet 1505 Niklas Kolb⁸¹. Der Sohn von Barthel I. Flück, Dr. jur. Barthel II. Flück († 1595) verkauft 1578 das Haus an Christoph Petzolt aus der berühmten Goldschmiedfamilie. Diesem folgt Georg Petzolt im Besitz nach, von dem das Epitaph auf Johannis 105 (H 3) erhalten ist. Es ist eine im Hochrechteck stufenförmige Tafel in 15 Zeilen, deren Rahmen mit Rollwerk, Fruchtbündeln und Voluten besetzt ist; darunter liegt ein von Karyatiden flankiertes Pilasterportal mit Beschlag- und Rollwerk, Engelflug, Maske und Löwenköpfen; im Feld steht die Wappenallianz Betzold / Schweicker (DI-N 1776, Abb. 20):

**Begrebnus. / Des Erbarn Georgen / Petzolts, vnd
Margaretha / seiner Ehwirtin, ein Gebor.,/ne
Schweickerin Jrer beder / Erben, vnd Erbnemen. / Den
31 t.(en) Octobris Anno 1587. Starb vnd ward / vnder
diesen Stain begraben Die Erbar vnd / Tugentsam**

Junckfrau Magdalena Petzol.,/tin Ermelter beder Ehleut Leibliche Tochter. / A.(nn)o 1<590> den <29. Decem:(bris)> Verschid der Erbar Georg Petzolt. / Vnd den <—> tag des Monats <————> Anno 1<—> / Verschid die Erbar vnd Tugentsam Frau Mar.,/garetha, gedachts Petzolts Eewirtin dene(n) alle(n) / Gott ein Fröliche aufferstehung geben wölle;

Georg Petzold, Genannter 1569-1590, zahlt im Jahr 1579 die Summe von 208 fl. Losung und gehört damit zu den 100 reichsten Männern in Nürnberg. 1562 heiratet er Margaretha, geb. Schweicker, die Witwe von Christof Beheim. Er ist 1584 bei den Kaufleuten aufgeführt und besitzt 1590 eine Handelsgesellschaft zusammen mit Andreas Funk. Seine Erben werden 1591 als Besitzer des Hauses Winklerstraße 31 genannt⁸².

Das Haus Winklerstraße 24 schräg gegenüber, ein ehemals vierstöckiges großes Kaufmannshaus, wurde 1945 schwer beschädigt. Erhalten blieben die Kellergewölbe, das Erdgeschoß und die westlichen Teile des ersten und zweiten Obergeschosses. Aus dem Jahr 1946 stammt der ergänzende Aufbau bis zum zweiten Stock und das Notdach. Die noch erhaltenen Fassadenteile zur Winklerstraße rühren von dem barocken Umbau von 1690 her. Die Nordseite (zum Schulgäßchen) ist noch aus dem 14./15. Jahrhundert, so ein spitzbogiges Fenster zwischen erstem und zweitem Stock. Zwei Figuren einer Verkündigungsgruppe von Adam Kraft 1504 an den beiden Hausecken waren vom alten Bau übertragen worden (die Originale sind im Germanischen Museum). Im 16. Jahrhundert trug das Haus den Namen „Zum Savoyischen Kreuz“; an der Westseite über dem Erdgeschoß, neben dem Platz des ehemaligen hölzernen Chörleins, ist in die Wand eine Kartusche mit der Jahreszahl 1690 und

dem Wappen von Savoyen (weißes Kreuz in rotem Feld) eingelassen. Im Erdgeschoß blieb ein Raum mit Kreuzgewölben erhalten. In den 1830er Jahren war hier die Felseckersche Buchhandlung. Eine Rekonstruktion der heute noch verstümmelten Fassade mit dem ehemals von Voluten besetzten dreigeschossigen Giebel würde an dieser prominenten Stelle die städtebauliche Einheit des Platzes wiederherstellen, wie Erich Mulzer schon 1972 gefordert hat⁸³. Wir folgen der linken Straßenseite in Richtung Weinmarkt. Am Haus Winklerstraße 35 aus dem späten 14. Jahrhundert war die Fassade mit dem Holz-Chörlein nach dem Krieg fast unbeschädigt stehengeblieben. Das Hauszeichen, ein Relief des gepanzerten Heiligen Georg im Kampf mit dem Drachen, wurde geborgen und ist im Magazin des Germanischen Museums erhalten geblieben. Im Jahr 1523 sind Jacob Singer d. Ä. und seine Ehefrau Barbara die Besitzer des Anwesens. Ihre Grabinschrift auf dem Johannisfriedhof ist durch Dr. Michael Rötenbeck überliefert (der allerdings versehentlich „Linger“ statt „Singer“ gelesen hat; DI-N 642):

Anno 1542. den 21. Junij Verschied Anna Christof Singerin. D(er) G(ot) G(nad) Anno 1544. den 17. Augusti, Verschied Christof Singer. D(em) G(ot) G(nad) Anno 1548. den 2. Weinmonat, Verschied Jacob Singer. D(em) G(ot) G(nad) Anno 1548. den 2. Weinmonat, Verschied Barbara Jacob Singerin. D(er) G(ot) G(nad).

Das Totengeläutbuch teilt uns das in die Grabplatte nicht mehr eingefügte Todesdatum der Barbara mit und bestätigt die Wohnung: Jacob Singer der elther an Weinmarckht († 1548); Barbara Jacob Singerin bei S. Sebald (Geläut zw. 14.12.1552 u. 13.1.1553). Der Kaufmann Jacob Singer, 1531-1548 Genannter, hat das Anwesen mit Hof, Seitenflügeln und Hinterhaus 1508 um 800 fl. rh. und 60 fl. rh. Eigenschaft (1200 fl. rh. Hypothek) erworben.⁸⁴ Zu Beginn des 17. Jahrhunderts ist Hans Müllegk Besitzer des Hauses. Seine Grabschrift ist bei Gugel überliefert, die letzten beiden Zeilen sind Verse (DI-N 2434):

Memento Mori. Hanns Müllegks, und Barbara, ein geborne Kronbergerin, seiner Ehwürthin, und ihrer beyder Leibs-Erben Begräbnus. 1599. / Wir hoffen auf GOTT zu aller Frist / Und glauben an unsern Herrn JESum Christ. - (Bedenke, daß du sterben mußt).- Hans Muellegk aus Babenhausen (1550-1618), Leinwand- und Tuchhändler, heiratet 1583 Barbara Kronberger und kauft 1603 von Hans Albrecht für 7100 fl. das „Haus mit Hof, Seitenflügeln und Hinterhaus beim Weinmarkt“, welches 1612 noch in seinem Besitz ist. Seine Erben Hieronymus, Tobias und Elias sind als Geschäftspartner der Viatis / Peller mit hohen Umsätzen am Nürnberger Banco Publico belegt⁸⁵.

Inzwischen sind wir bis zum (ehemaligen) Haus Winklerstraße 37 (jetzt Weinmarkt 1) gelangt, dem mächtigen Eckhaus mit Holz-Chörlein und dem steinernen Eck-Erker. Das ursprünglich dreiflügelige Anwesen mit Innenhof ist in den Unterteilen noch aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, das dritte Obergeschoß, das Dach und der Innenausbau aber aus der Zeit um 1482. Der Rat hielt hier während der Bauzeit des neuen Rathauses

zwischen 1320 und 1340 seine Sitzungen, der Königskopf-Adler auf der Ostseite im dritten Stockwerk erinnert daran. Um 1500 gehört es Hans Stark, 1523 Ulrich Starck († 1549), 1550 wieder einem Hans Starck (1516-1572)⁸⁶. Ulrich Starck (1484-1549), Sohn von Ulrich II. Starck († 1510), ist Kaufmann, er heiratet 1513 Katharina Imhoff (1493-1557), die Tochter von Ludwig Imhoff (1466-1533) und Elisabeth Holzschuher († 1539). Seine Grabschrift ist auf Johannis 443 (J 5) erhalten: eine vierzeilige Rechtecktafel mit Zeilenleisten und Blattvoluten an den Seiten, über einer Rundbogennische mit der Wappenallianz Starck / Imhoff. Es ist die Arbeit eines der Vischerhütte nahestehenden Rotgießers, der handwerklich schlichte Epitaphien herstellt, sozusagen die Massenware. Wir kennen von ihm mehr als 300 Arbeiten, allein 285 auf den Nürnberger Friedhöfen, aus den Jahren 1522 bis 1565. Bisher trägt der Werkstattmeister den Notnamen „B“. Seine Arbeiten fallen in die Lebens- und Schaffenszeit von Pankraz Labenwolf (1492-1563), des Schwiegersohns Peter Vischers d. Ä. (DI-N 659, Abb. 21)⁸⁷:

21 DI-N 659 -
Johannis 443 (J 5)



**Anno D(omi)ni 1549. am 11. tag Julij / Verschid Der Erbar Vnd Vest
Vlrich / Starck Seines Alters Jm 65 Jar dem / got genedig Vn(d) Parm-
herczig sein Welle**

Bevor wir weiter in den Weinmarkt hineingehen, bleiben wir eine kleine Weile stehen, an einem der ältesten und bedeutsamsten Plätze Nürnbergs: rechts der Westchor der Sebalduskirche, noch aus der romanischen Bauperiode um 1274, weiter oben das den Platz beherrschende „Schürstabhaus“ Albrecht-Dürerplatz 4, links der Sebalder Pfarrhof mit seinem Garten. Das „Schürstabhaus“, in seiner heutigen Form wohl 1482 erbaut, hat trotz seiner dominanten Lage lange Jahre nach dem Krieg noch das Notdach vom Jahr 1945 getragen. Erich Mulzer hat dies stets beklagt, schon in seiner Dissertation von 1972. Nach dem Wiederaufbau des Giebels mit den Obergeschossen und nach der Gesamt-sanierung, die der Besitzer getragen hat, konnte es am 12. April 1997 unter großer Anteilnahme der Altstadtfreunde besichtigt werden⁸⁸. Das leicht gewölbt in Richtung Burg ansteigende Areal südlich gehörte bis nach 1520 zum Kirchhof von Sankt Sebald mit seinen Gräbern. Im Herbst des Jahres 1517 verhandelt der Rat mit den Präpsten von St. Sebald und St. Lorenz wegen „*auswendiger Begrebnus in zeit der pestilentz*“. Das Ergebnis ist, daß Infektionskranke, die im Spital starben, außerhalb der Stadt begraben werden müssen. Später ergeht die Verfügung, daß künftig von „*St. Johannis Tag zu Sunnwenden bis Weihnachten*“ alle Gestorbenen beider Pfarreien aus der Stadt hinausgetragen werden sollen. Ein Brief des Kaisers vom 31. Oktober 1518 besteht auf dieser Regelung und wenig später wird der Johannisfriedhof entsprechend erweitert und westlich des Spittlertors, als Ersatz für den Lorenzer Kirchhof, der Rochusfriedhof angelegt. Erst im Dezember 1526 aber wird „*eine fare*“ über den Sebalder Kirchhof gepflastert, im Oktober 1536 dann geboten, „*das der ungepflastert platz auf sant Seboltskirchhof bei s. Moritzencapellen, dweil der weinmarkt alda gehalten wurt, und eine große notturft ist, auch gar gepflastert werden soll*“ und damit wird der heutige Platz geschaffen⁸⁹. Im Sommer 1947, als der Ruinenschutt der zerstörten Moritzkapelle von Baggern abgeräumt und der Kapellenboden und die umliegende Erde aufgegraben wurde, kamen die Gebeine der in Jahrhunderten auf dem Sebalder Kirchhof und in und um die Moritzkapelle bestatteten Nürnberger ans Tageslicht, zur großen Verwunderung der amerikanischen Militärpolizisten, die angesichts der vielen Knochen ein Massengrab aus jüngster Zeit vermutet hatten.

Die Moritzkapelle, deren Neubau auf dem Sebalder Kirchhof 1313 Eberhard Mendel gestiftet hat (ein gleichnamiger Vorgängerbau stand am südlichen Hauptmarkt), war ein schlichter Backsteinbau mit Dachreiter und dreiseitigem Ostchor. Die Wandgemälde im Inneren, 1902 freigelegt, galten als die bemerkenswertesten in Nürnberg. Das Dachgeschoß diente um 1500 als Getreidespeicher für den Kirchenmeister von St. Sebald. An die Nordseite angebaut war seit dem 14. Jahrhundert die berühmteste Bratwurstküche Nürnbergs, das „Bratwurstglöcklein“, das

seine endgültige barocke Gestalt mit dem Umbau des Jahres 1655 erhalten hat. Nach der Reformation 1524 wurde die Kapelle erst einmal als Lagerraum für Fässer des nahen Weinmarkts genutzt, 1626 war sie eine der sieben kleineren Kirchen, in denen Sonntags die Kinderlehre abgehalten wurde. Das städtische Archiv war 1806 darin untergebracht, 1809 diente sie als Heulager für die bayerischen Truppen, danach als Magazin für die Vergabe von Holz an die Armen. Auf Wunsch des bayerischen Königs Ludwig I. (1825-1848) wurde sie 1828/1829 zu einem „königlichen Bildersaal“ umgebaut und war fortan bis 1882 die erste städtische Galerie. Wenn sie nicht geöffnet war, konnte man nebenan im „Bratwurstglöcklein“ nach dem Aufseher fragen. Im Bombenangriff vom 3. Oktober 1944 wurde die Kapelle und das angrenzende Bratwurstglöcklein völlig zerstört. Der freie Raum blieb lange Zeit ein Auto-Parkplatz⁹⁰.

Der Pfarrhof von Sankt Sebald (Albrecht-Dürer-Platz 1) würde im Altstadtspaziergang einen eigenen, langen Aufenthalt mit einer Führung im Inneren verdienen. Hier nur soviel: der Hauptbau ist aus dem 14. Jahrhundert, nach einem Brand von 1361 in Backstein wieder errichtet, die Flügelbauten sind aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Das berühmte „Sebalder Chörlein“ an der Ostseite wurde wohl gleichzeitig mit dem Ostchor von St. Sebald (1361-79) geschaffen. Seit 1898-1902 steht dort eine Kopie, das Original ist im Germanischen Museum. Das Chörlein an der Nordfassade zur Füll, 1945 zerstört und 1962 durch eine Kopie ersetzt, war aus den Jahren 1514-1515, das Steinchörlein auf der Gartenseite ist ebenfalls von 1514. Die Altstadtfreunde haben 1979 im Hof einen Trogbrunnen aufgestellt⁹¹.

Das Haus Weinmarkt 2 unterhalb des Pfarrgartens mit seinen Holzgalerien im Hof (und dem Hinterhaus Füll 3)⁹² wurde im Krieg zu 60% beschädigt, das Hinterhaus zu 85%. Am 1. Mai 1580 kauft es der Lederhändler und Genannte Hans Baldner um 5450 fl. von seinen Brüdern und Schwestern, nach Absterben der Mutter. Die Hans Baldnerschen Kinder verkaufen das Haus am 14.05.1624 an die Brüder Konrad und Paulus Schröck. Baldners Grabschrift auf Johannis 100 ist bei Gugel im Jahr 1682 noch verzeichnet (DI-N 1636): **Hanns Baldner und seiner Erben Begräbnus. 1584.**

Das viergeschossige Haus Weinmarkt 4 nebenan ist im Kern noch spätgotisch; es wurde um 1600 umgebaut, im Inneren wieder in den 1920er Jahren, der Erker aus der Zeit um 1590 ist in dieser Zeit aus dem Hof an die Vorderfront versetzt worden. Es hat vom 15. bis zum 17. Jahrhundert bemerkenswerte Besitzer: der älteste, den wir kennen, ist Veit I. Wolkenstein († 1484), in erster Ehe mit Dorothea Truhenschmidt († 1456) verheiratet, in zweiter mit einer Starck († 1457) und in dritter (um 1458) mit Margaretha Schön aus Leipzig (Totengeläut am 16.09.1495). Ihr beider geschnitztes Epitaph mit Inschrift und einer Darstellung der Gregorsmesse hängt an der Chorsüdwand der Friedenskirche. Im Jahr 1492 gehört das Haus den Erben von Veit I. Wolkenstein, 1495 überlassen die vier Geschwister ihren Viertel-Anteil für 1500 fl. dem Sebald Wolken-

stein († 1514), der mit Katharina Rothmund († 1520) verheiratet ist⁹³. Deren Erben Sebald, Hans und Margarete Wolkenstein verkaufen 1527 ihren Anteil zu drei Siebentel des Hauses an Johann Baptist de Franciscis aus Genua. Fünfzig Jahre danach gehört es Hans Dietrich, Faktor der Krafftter in Augsburg, und 1624 ist das Haus im Besitz von Hieronymus Marsteller⁹⁴. Zwei der Besitzer haben ihre Spuren in den Friedhofsinschriften hinterlassen. Einer davon ist der aus Genua stammenden Kaufmann Johann Baptista de Francisci. Sein Epitaph, eine vierzeilige Rechtecktafel unter einer Blendnische mit Wappenallianz und Oberwappen (ebenfalls vom Meister „B“) ist auf Johannis 952 (L 4) erhalten. (DI-N 508, Abb. 22): **Anno 1542 Jar den 21 December / verschied der Erbar Johan Baptista / de Francisci Von Genua Bürttig / Bürger alhie Zu Nurnberg d(em) got gna(d)**



22 DI-N 508 -
Johannis 952 (L 4)

Dieser Johann Baptista de Francisci, im Totengeläutbuch als „wahlh“ (Welscher) bezeichnet, heiratet 1525 Klara, die Tochter des Rechtsprokurators Philipp Maisenhaimer. Außer dem Haus Weinmarkt 4 kauft er 1533 das Haus Weinmarkt 10. An diesem letzteren Haus, das im Krieg teilzerstört und dann 1952 abgerissen wurde (nur der Eingang blieb erhalten), haben die Altstadtfreunde das alte Hauszeichen, einen monumentalen Markuslöwen, der bis 1952 über dem Bogen der Tordurchfahrt an der Hofseite angebracht war, erneuert und 2005 in die Fassade des Hauses eingesetzt. Matthias Mende datiert ihn in das 14. Jahrhundert. Francisci, der Genueser, hatte also im Hof das Wappen Venedigs vor Augen, des Erzfeindes von Genua⁹⁵.

Das wohl prominenteste Haus am Weinmarkt ist das alte Praun'sche Haus Nr. 6, zu dem das Hinterhaus Füll 7 samt Hof und Schöpfbrunnen gehört (Nr. 27). Stephan I. Praun (1478-1532), kauft das Haus am 7. August 1518 um 2300 fl. von den Brüdern Christoph und Siegmund Tetzl. Es blieb fast 350 Jahre im Besitz der Familie, bis es 1867 Siegmund Christoph Ferdinand von Praun um 22.000 fl. an den Kaufmann Johann Friedrich Haubold verkaufte. Nach mehreren Besitzwechseln und nach einer liebevollen und aufwendigen Sanierung der Jahre 1974-1978 ist es heute der Firmensitz des Buch- und Graphik-Antiquariats E + R Kistner. Den Altstadtfreunden verdankt es seit 1977 den Dacherker und das Hauszeichen mit Adam Krafts Sankt Georg und dem Drachen, einem Nachguß des mit dem Haus Theresienstraße 23 untergegangenen Originals⁹⁶. Das Haus war die Heimat der berühmten Kunstsammlung, die Paul Praun (1548-1616) in Bologna zusammengetragen hat: sie enthielt mehr als 240 Gemälde, darunter 11 von Dürer (das Bildnis des Michael

Wolgemut, 1809 vom Kronprinz Ludwig erworben, ist heute im Germanischen Museum), mehrere von Cranach und Amberger, unter den Italienern waren Mantegna, Raffael, Tizian und Bassano. Die Graphiksammlung enthielt 400 italienische Zeichnungen des 15. und 16. Jahrhunderts und das gesamte Druckwerk Albrecht Dürers. Über Giorgio Vasari erwarb Paulus Praun aus dem Nachlaß Michelangelos dessen Tonmodelle zu den Mediceer-Gräbern in Florenz. Aus römischem Besitz hatte er über 1000 Gemmen erworben. Kurz vor seinem Tod in Bologna (er liegt in einer von ihm gestifteten Kapelle in Santa Caterina an der Strada Maggiore in Bologna begraben), schickte er diese wertvolle Kunstkammer nach Nürnberg in das Haus am Weinmarkt. Im Hof-Treppenhause ließ er die Stiftungsinschrift für diese Vorschickung anbringen, eine querovale Gedenktafel in 13 Zeilen, die bis heute erhalten ist (Abb. 23, Foto I. Kistner):

GENERATIONI IVSTORVM BENE,,DICETVR. PSALM : CXII. //
 HAVE, QVISQVIS ES, CIVIS, HOSPE, CVI ISTA VACAT
 LEGERE ANNO / MESSIÆ M. D. CXVI. XVIII. K(a)l(endas)
 SEXTIL(is) TESTAMENTO SOLLEMNI / CONDITO DEDIT,
 LEGAVIT, V(ir) CL(arus) PAVLVS DE BRVNIS, CIVIS
 NORIMB(ergensis) / AEDEIS HASCE, PERPETVO ONERATAS
 FIDEICOMMISSO, INHABITAN,,/DAS AD VITÆ DIE EI, QVI
 SVÆ FAMILIÆ NATV MAXVMVS ORDINE IV,,/STO EXSTITERIT,
 VNA QVE SVA KEIMHAIA, SVPELLECTILEM, VASA
 AR,,/GENTEA, ATQVE PECVNIAM OCCVPATAM, QVEIS
 ARBITRATV BO,,/NI VIRI VTATVR, FRVATVR, CAVEAT VERO
 NEQVID DETRI,,/MENTI CAPIANT, EADEM INTEGRA ILLIBATA
 QVE POST SV,,/AM MORTEM RESTITVTVRVS. TANTVM ERAT.
 ABI / NVNC IN REM TVAM, LECTOR, ET VALE.

23 Stiftungsinschrift
 im Haus Weinmarkt 6
 (15.7.1616)



(Das Geschlecht der Frommen wird gesegnet sein. Psalm 112. // Ge-
grüßt, wer Du auch seiest, Mitbürger, Gast, der Du Dir Zeit nimmst, dies
zu lesen: Im Jahr des Gesalbten 1616 am 15. Juli gab und vermachte
durch feierliches Testament der hochangesehene Paul Praun, Bürger von
Nürnberg, dieses Haus für immer der Familienstiftung, mit der Auflage,
daß es auf Lebenszeit von dem bewohnt werde, der seiner Familie in
rechter Ordnung nach Geburt als erster vorsteht und er es zugleich mit
seinen Kunstschatzen (griechisch Keimelia, lateinisch Cimelia, gleich
Schatz, Kleinod), Hausrat, Silbergeschirr und Geldeswert in Besitz nehme
und nach dem Gutdünken eines tüchtigen Mannes verwende und nutze.
Er Sorge dafür, daß es keinen Schaden nehme, damit er es nach sei-
nem Tod unversehrt und ungeschmälert weitergeben kann. Das ist alles.
Geh' nun wieder Deinem Geschäfte nach, Leser, und lebe wohl)⁹⁷.

Der Katalog der Sammlung, schon 1797 von Christoph Gottlieb von
Murr im Hinblick auf den Verkauf verfaßt, hat über 500 Seiten. Im glei-
chen Jahr, am 15. November 1797 besuchte Goethe das Praunsche
Kunstkabinett. In das finanzielle Desaster, das in Nürnberg als Spätfolge
des dreißigjährigen Krieges und der jüngsten Kontributionen an Frank-
reich am Ende des 18. Jahrhunderts nicht mehr aufzuhalten war, waren
auch die Praun geraten. 1801 wurde das gesamte Kabinett an den
Kunsthändler Frauenholz abgegeben, der Druckgraphik, Zeichnungen
und Bücher in Wien versteigern ließ. Die Zeich-
nungen gelangten fast gänzlich an den ungarischen
Sammler Fürst Miklos Esterhazy (1765-
1833) und sind heute im Museum der Bilden-
den Künste Budapest.

Der Erstbesitzer des Hauses Stephan I.
Praun hat wohl nach dem Tod seiner Frau
Anna Gall († 26.11.1520), einer Schottin, auf
das Grab Johannis 1335 (N/O 6) zwei Epita-
phien in der Vischerhütte in Auftrag gegeben.
Die Tafel in fünf Zeilen für seine Frau ist seit
1962 verschollen, auf dem Grab ist seit 1964
eine Nachbildung nach der Fotografie. Unser
Foto von 1961 zeigt noch das Original
(DI-N 18, Abb. 24): **Anno d(omi)ni 1520 Am
Montag nach / Sant Katherina tag verschid
die Erber / Fraw Anna Steffann Preunin / Am
Weynmarck Der sel gott · /Gennedig vnn
Barmhertzig sey** - Darüber hat er in einer glatt
gerahmten runden Tafel unter der Wappen-
allianz Praun / Gall das Schriftband mit seinem
Namen **Steffan / 1520 / Bravn** setzen lassen,
im oberen Segment ist als „Memento Mori“
ein Totenschädel über zwei geschrägten
Schenkelknochen (DI-N 20, Abb. 25). Ein

24 (oben) DI-N 18 -
Johannis 1335 (N/O 6)

25 (unten) DI-N 20 -
Johannis 1335 (N/O 6)





drittes Epitaph ist nach dem Tod von Stephan I. Praun (er liegt in Santo Stefano zu Florenz begraben) angebracht worden (DI-N 348, Abb. 26):

Anno domini .1532. auff adi 24 Julij starb der / Erbar Steffan Praun der elter am Weinma,,/rck dem Got genedig sey: - / Anno domi(ni) .1534. auff adi 14 Augusti starb die Erbar Junck,,/frau Kungunt Steffan Praun nachgelasne tochter am: / weinmarck der got genedig sey. / Anno domini .1534. auff adi 31. Augusti starb die Erber / frau Martha Nicklas praun hausfraw: / am weinmarck der got genedig sey:-

Der Sohn des Stephan I., Niklas I. Praun (1505-1548) hat die Grab-schrift bestellt, in der sein Vater, seine Schwester Kunigund (sie stirbt kurz vor der Heirat) und seine Frau Martha geb. Busch genannt sind. Die Dichtungen dieses Niklas, er lebte hauptsächlich auf dem Schloßgut im Almoshof, wurden nach seinem Tod im Auftrag der Brüder 1559 von Hans Sachs gesammelt und mit einem Vorwort versehen⁹⁸.

Es wäre nun reizvoll, weitere Häuser am Weinmarkt aufzusuchen, an denen die Altstadtfreunde ihr Wirken deutlich gemacht haben: Nr. 10 mit dem Markuslöwen als Hauszeichen, Nr. 12 mit dem 1985 restaurierten Barockbaldachin über der Madonnenfigur, Nr. 12a mit Dacherker, Wirts- haus-Ausleger und Wandinschrift, die an das berühmte Gasthaus „Rotes Roß“ erinnern, in dem u.a. der Luftschiffer Blanchard (1787) und Goethe (1790) logierten (Nr. 25, 26). Gegenüber auf Nr. 11 stand bis 1945 das Haus „Zum Wilden Mann“, aus dessen Untergrund 1983 bei einem Erweiterungsbau so viele „Funde aus dem mittelalterlichen Nürnberg“ zutage kamen, daß sie, zusammen mit den Ausgrabungen aus dem Haus Obere Krämersgasse 12, eine eigene Ausstellung ergaben. Von den Besitzern des Hauses Weinmarkt 11 haben mindestens sechs ihre Grab-schriften auf den Friedhöfen hinterlassen⁹⁹. Im Westen wird der Weinmarkt nun bald wieder von der Giebel-Fassade des alten, 1326 erstmals genannten „Irrerbades“ (Irrerstraße 1, Nr. 24) begrenzt. Die Altstadtfreunde haben bereits 1984 die Haustüre renoviert, das Haus 1998 ge- kauft und seit 2003 stellen sie es mit seinem dominanten Ostgiebel wie- der her. Bei Fundament-Arbeiten sind im März 2005 unter den Resten des mittelalterlichen Badehauses auch die eines Eisenschmelzofens aus

dem späten 12. Jahrhundert und darunter die eines Grubenhauses aus der Zeit um 1080-1120 ausgegraben worden, wohl das Haupthaus einer größeren bäuerlichen Hofanlage. Spannende Frage: war dieser Bauernhof außerhalb oder innerhalb der damaligen Stadtumwallung¹⁰⁰?

Wir verlassen den Weinmarkt und gehen durch das Treppengäßlein hinauf zur Füll. Dieses Gäßchen, zwischen den Häusern Weinmarkt 12 und 12a, Albrecht-Dürerstraße 1 und Füll 15, hieß nach einem benachbarten Haus „Eisgrube“ und war am Ende des Karrenwegs durch die steile „Zisselgasse“, die heutige Albrecht-Dürer-Straße, die unmittelbare Verbindung vom Tiergärtner Tor zum Weinmarkt. Besonders im Winter und bei vereistem Pflaster kam es hier zu Verkehrsunfällen. Auch das heute mit Treppen versehene „Praunsgässlein“, das vom Weinmarkt neben dem Praunschen Haus auf die Füll hinaufführt, bot im Mittelalter die kürzeste Verbindung vom Weinmarkt zum Milchmarkt, dem heutigen Albrecht-Dürer-Platz. Am 6. März 1487 fuhr Kaiser Friedrich III. in einem Kammerwagen auf seinem Weg vom Spittlertor auf die Veste hier herauf und durch die Füll weiter über die Glöckleinsgasse zum Predigerkloster. Der Sebalder Kirchhof versperrte ja bis 1526 den direkten Zugang vom Weinmarkt zum Milchmarkt. Auch vom Neutor führte der für große Wagen geeignete Weg über die „äußere Füll“ (Lammgasse) zur „inneren Füll“. Hier wohnten Patrizierfamilien wie die Paumgartner, Ebner, Haller, Löffelholz, Muffel, Nützel und Reich. Die Füll war „eine bevorzugte Wohnlage der Stadelite“, sie hat trotz einiger Neubauten (etwa Füll 10) heute wieder den Charakter einer Alt-Nürnberger Straße¹⁰¹. Erich Mulzer hat die Aufzugserker auf den Häusern 5-9 (Nr. 33) ihrer Südseite früh ins Bild gerückt und die Altstadtfreunde haben bis 1986 hier auf 120 m Länge zehn Einzelmaßnahmen durchgeführt¹⁰². An Füll 6 (Nr. 32) sind die Aufzugserker vorne und hinten sehenswert, die Hofgalerien und das Chörlein, das aus dem kelchförmigen Unterteil mit Gesims vom zerstörten Haus Füll 10 ergänzt, restauriert, und 1978 angebracht wurde¹⁰³. Am Chörlein (um 1750) von Füll 8 (Nr. 30) haben die Altstadtfreunde die Wappenallianz Grundherr-Ölhafen farbig gefaßt, das Haus hat vorne mehrere Dachkerker und einen (von 1550) am Hinterhaus. Beide Häuser, Nr. 6 und 8 bergen nach neuesten Forschungen in ihrem Kern alte „Turm- oder Steinhäuser“, Ziegelbauten des 13. Jahrhunderts. Füll 8 erhielt dann seine heutige Form im Jahr 1435, Füll 6 erst 40 Jahre später.¹⁰⁴ Der Geschichte des seit 1976 renovierten Hauses „Zum Schwan“ (Füll 12 – Nr. 31), der Nachbarhäuser und deren Bewohner vom 15. Jahrhundert an hat Erich Mulzer einen eigenen Aufsatz gewidmet. (Da dort auch drei Epitaphien aus dem 16. Jahrhundert von Besitzern des Hauses Füll 12 abgebildet sind, dürfen wir hier darauf verzichten). Man erfährt mit Erstaunen, daß in einem Register der Stallungen, das der Rat 1480 anlegen ließ, der Eigner von Füll 10, Hans Markhauser († 1482), für sein Haus nicht weniger als 36 (!) Pferdstellplätze gemeldet hat. Vielleicht ist dies der Hinweis auf ein früheres Wirtshaus, zusammen mit Haus 8. Die Ställe konnten sich nur im seitlichen Hofgebäude und an der Stelle des

späteren Hinterhauses Agnesgasse 9 befunden haben. Im Jahr 1525 gehört das Haus Kaspar Ganser (Totengeläut zw. 14.12.1558 und 23.1.1559), aus einer im Metallhandel tätigen Familie. Von seinem Umbau des Hauses kündete ehemals unter dem Hauptgesims der Front zweimal die Jahreszahl 1535 (in arabischen Ziffern und in römischen Zahlzeichen). Danach waren die Ställe nicht mehr vorhanden. Gansers Witwe Esther heiratet 1560 Christoff Nützel (†1566) und bleibt im Besitz des Hauses. Bis auf das Schaufenster im Erdgeschoß hat es seine Gestalt von 1535 bis zur Zerstörung am 21. Februar 1945 behalten. Nur der Unterbau des Chörleins aus der Zeit um 1700 lebt in einer Rekonstruktion an der Fassade von Füll 6 weiter. Auch an Füll 14 (Nr. 31) haben die Altstadtfreunde 1976 ein Chörlein angebracht¹⁰⁵.

Wir gehen nun in die Lammgasse, vorbei am Haus Albrecht-Dürer-Straße 3, ehemals „Zum Goldenen Kreuz“, dessen Fassade die Füll nach Westen abschließt. Das Chörlein und die neue Ausmalung der Sonnenuhr sind ein Werk der Altstadtfreunde¹⁰⁶. Die Lammgasse (Nr 19-23), benannt nach dem Wirtshaus „Zum Lämmlein“ oder „Weißes Lamm“ auf Nr. 14, barg die innerhalb eines Stadttors typische Ansammlung von Wirtshäusern und Herbergen. Sie hieß in alter Zeit „hintere Füll“, und dies könnte darauf hindeuten, daß zwischen der „vorderen“ und der „hinteren“ Füll einst ein Tor gewesen ist, vielleicht am Ende eines Mauerzugs vom Tiergärtnertor herunter, parallel zur heutigen Albrecht-Dürer-Straße, der mitten durch das Gasthaus zum Roten Roß (Abrecht-Dürer-Straße 1 / Weinmarkt 12a) auf den heutigen Weinmarkt zulief. Fritz Traugott Schulz beschreibt dort mit Lammgasse 6 einen „ehemaligen Stadtmauerturm“. Betont wird jedenfalls die Existenz eines „inneren“ Neutors am Schnittpunkt Radbrunnengasse – Lammgasse – Neutorstraße und Irrerstraße¹⁰⁷.

Christian Conrad Nopitsch liefert mit der ersten Beilage seiner „Topographischen Beschreibung der Reichsstadt Nürnberg“ (1801) ein Verzeichnis der „Gasthöfe, Wirtshäuser, Wein- und Bierschenken“. Darin sind in der ersten Klasse die „Gasthöfe, welche fahrende Passagiers, Fuhrleute etc. beherbergen, Hochzeiten und andere Gastungen verlegen, Herbergen der Handwerker halten dürfen“, vom Neutor stadteinwärts genannt: „Beim neuen Thor“ (Neutorstraße): „der goldne Stern, vulgo Sternhof, die zwei goldnen Schlüssel, der schwarze Bär, der goldne Radbrunnen“; „Auf der hintern Füll“ (Lammgasse): „das Weinträublein oder zur goldnen Weintraube, der goldne Engel, der graue Wolf, das weiße Lamm“. In seiner zweiten Beilage „Nachricht, wann die reitenden und fahrenden Posten, ingleichen wann die Landkutscher, Fuhrleute und Bothen in Nürnberg abgehen, und wo letztere gewöhnlich anzutreffen sind“ führt er nach dem Alphabet der Orte die betreffenden Gasthöfe auf: im „Sternhof“ logierten die Fuhrleute von Berlin und Hamburg (mit Kurland, Livland, Danzig und Moskau); im „Weißen Ross“ beim Neutor die von Halle, Leipzig und Magdeburg; im „Goldenen Engel“ die Fuhrleute von Bremen, Kassel, Eisenach, aus dem Elsaß, von

Göttingen, Gotha, Hannover (auch Hamburg) und Westfalen; im „Grauen Wolf“ die aus Chemnitz, Dresden, Hildburghausen und dem Vogtland; im „Weißen Lamm“ die Fuhrleute von Aachen, Amsterdam (mit England), dem Eisfeld, Frankfurt am Main, Gera, Hof und Leipzig, auch Magdeburg und Plauen¹⁰⁸.

Einen gastlichen Eindruck vermittelt die Lammgasse auch jetzt wieder, mit ihren Wirtshaus-Auslegern und Chörlein, den Straßenlaternen des alten Nürnberger Typs, und wie eh und je schließt am Ende der mächtige Neutorturm den Straßenzug ab. Gleich links auf Nr. 3 („Burg-Hotel“) haben die Altstadtfreunde 1983 einen Ausleger angebracht (Nr. 23). Dieses Haus, ursprünglich das Hinterhaus zum „Goldenen Kreuz“ (Albrecht-Dürer-Straße 3), besaß von 1504 bis 1525 der Steinmetz, Landbaumeister und Festungsbauer Hans Beheim d. J. (um 1470-1535), wahrscheinlich der Sohn eines älteren Bruders des Stadtbaumeisters Hans Beheim d. Ä. († 1538). Im Jahr 1527 war er zusammen mit seinem Vetter Paulus Beheim (um 1496-1561) zum Studium von Festungsanlagen im Venezianischen. Als Festungsbauer wurde er Berater auswärtiger Fürsten und Städte (Ulm, Augsburg, Kulmbach / Plassenburg). Sein und seiner Söhne Epitaph, eine Rechtecktafel über der Portalnische mit zwei Wappen, war 1880 noch auf Grab Johannis 717 (L 6) und nach Rudolf Bergau (1836-1905) von Georg Labenwolf gegossen. Die Inschrift lautete nach Trechsel (DI-N 813): **Hanssen Behems Landpaumeister dieser Stadt, Christoffen und Hansen seiner Sun, Eraßmussen Rotenburgers seines Aydens Auch Jr aller haußfrauen und Nachkommen Begrebnus 1555.** - In der Inschrift genannt sind die Söhne Christoph (um 1522-1560, Kaufmann am Weinmarkt) und Hans (um 1523-1563, Kaufmann an der Egidiengasse) und der Schwiegersohn, der Kriegsamtsschreiber Erasmus Rotenberger, der 1543 Beheims Tochter Katharina († 1565) geheiratet hat¹⁰⁹. Vom Haus Lammgasse 7 kennen wir drei Besitzer¹¹⁰: in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts ist es der Priester Daniel Schmid, um 1515 Vikar an der Frauenkirche. Seine kurze Grabinschrift war 1635 noch auf Johannis 565 (DI-N 211): **Daniel Schmid Priester. / 1527.** - Hans Mader d. J. verkauft am 9.7.1524 eine Hypothek mit 7 fl. rh. von diesem Haus den Vormündern des Hänslin Göltzenprey um 140 fl. Es ist wohl seine Grabinschrift, die auf Johannis 798 (L 5) erhalten ist: eine runde Tafel mit umlaufender Inschrift, als „redendes Wappen“ zeigt sie einen Marder neben einem Haus- oder Handelszeichen (DI-N 680, Abb. 27):

Anno Christi 1550 am heiligen Pfingstag Verschyde der Erbar Hanns Mader Der Seelen Gott begnadet: -

Hänslin Göltzenprey ist wohl das Söhnchen des im April oder Mai 1523 verstorbenen Rin-

27 DI-N 680 -
Johannis 798 (L 5)





28 DI-N 152 -
Johannis 803 (L 5)

Altstadtfreunde haben 1984 den Wirtshaus-Ausleger angebracht und 2004 das Chörlein restauriert. Beim Haus Lammsgasse 12 (Nr. 20), dessen Vorderhaus im Krieg bis zum 1. Stock zerstört und 1969/70 (mit Sandsteinverblendungen) wieder aufgestockt wurde, haben die Altstadtfreunde 1988 das Rückgebäude (Lammsgasse 12a, Nr. 21) mit dem erhalten gebliebenen Erker ersteigert und zum Selbstkostenpreis an einen neuen Besitzer weitergegeben, im selben Jahr an der Fassade ein rekonstruiertes Chörlein und 1990 den Ausleger angebracht und das gotische Tor 1994 restauriert¹¹². Das Haus Lammsgasse 14 (Nr. 19) mit dem „Agnus Dei“ als Hauszeichen hat der Gasse den Namen gegeben. Im 15. Jahrhundert hieß es „der Schürstabhof mit dem Osterlamm bei dem neuen Tor“, es war das Stammhaus der Familie Schürstab. Die Altstadtfreunde haben hier 1983/84 das Rokoko-Chörlein und den Ausleger angebracht, das Lammrelief ergänzt, im Hof die Galerie gesichert und 1985 den Dudelsackpfeifer-Brunnen an der Hofwand aufgestellt¹¹³. Im Jahr 1570 ist Hans Moller Wirt zum Lämmlein und kann 50 Personen und 60 Rosse beherbergen. Sein Epitaph auf dem Johannisfriedhof ist durch Dr. Michael Rötenbeck überliefert (DI-N 1243): **1573. Hannsen Mollers vnd seiner Erben begrebnus, Gott verleihe vns allen ein fröliche Auferstehung, am Jüngsten tag, Amen.** - Derselbe Hanns Möller († 1600), „Wirt zum Lamm oder Murr genannt“, erhält mit Eintrag im Grabbriefregister vom 20.11.1582 um 4 fl. den Stein seines „Vorhuebners“ (nach Schmeller „Vorgängers im Gut und Ehebett“) Hans Mur und läßt auf Johannis 153 (heute Grab 1729, H 5) für sich und seine Frau Apolonia († 1620) abermals ein Epitaph setzen, bei dem die Sterbedaten nachgetragen sind (DIN-1546): **Anno 1<600> den <14 Junij>. Starb der**

kelschmieds Hans Goltzenpreyß, dessen Inschrift (aus der Vischerhütte) wir von Johannis 803 (L 5) kennen; die Mutter Katharina Hanns Golsenbreyin war kurz davor im Januar 1523 verschieden¹¹¹ (DI-N 152, Abb. 28):

Anno d(omi)ni 1523 Hans / geltzvndpreis vnd seine. / nachkumen Haben ge-/ .walt bey diesem stein.

Das Haus Lammsgasse 8 (Nr. 22), die ehemalige Wirtschaft „Zum Goldenen Baum“, wurde im Krieg zu 75 % zerstört: erhalten waren nur das Kellergeschoß, die Fassade und die beiden Brandmauern. Seit dem Wiederaufbau von 1952/53 präsentiert es sich als dreigeschossiger Sandsteinquaderbau, dessen Kern wohl noch ins 16. Jahrhundert gehört. Aus dem 17. und 18. Jahrhundert sind die Fensterumrahmungen, der Eingang und die Haustüre. Die Muschel im Giebelfeld wird um 1720 datiert, aus dieser Zeit ist auch das Chörlein. Die

/ Ersam Hans Moeler wirt vf der hinder(n) fül. / A(nn).o 1<620> den <7 Decembris>. Starb Apolon:/ia Möelerin sein Hausfrau, Denen Gott / gnedig sey Jtzunt Jrer Erbe(n) begrebn(us) 1582 - Hans Mur(r), der damit als Wirt vom „Lämmlein“ und früherer Ehemann der Appolonia Möller aktenkundig ist, hat sein Epitaph auf dem selben Stein Johannis 1729 (H 5), eine Rechtecktafel in drei Zeilen mit einer, darunter ange-gossenen säulengerahmten Bogennische mit seinem Wappen und dem seiner Frau. Im Totengeläutbuch heißt er „Hans Murr, wirth auff der Hintern Full“. Auch dieses Epitaph gehört zu den Arbeiten des Rotgießermeisters „B“ (DI-N 809, Abb. 29): **Anno 1555 Jar den 9 tag September ist in / got Verschiden der Erber Hans Mur dem / got gnad sein vn(d) seiner Erben Begrebnus**

Als Nachfolger von Hans Möller muß ein Konrad Möller Wirt des „Lämmlein“ gewesen sein, denn im Jahr 1626 beschwerten sich Georg Armherr d. Ä., Wirt zum Weißen Lamm (Lammsgasse 14), Hans Armherr, Wirt zum Grauen Wolf (Lammsgasse 16) und Georg Armherr d. J., Wirt zum Goldenen Engel (Lammsgasse 18), als Erben des verstorbenen Konrad Meller (Möller) über Konrad Krauß, der gegenüber entlang seines Hauses (Lamm-gasse 15 ?) drei Kräme mit einem Dach darüber errichten will, welche die Gasse verengen und die Einfahrt in ihre Höfe behindern würden¹¹⁴.

Hier und im folgenden begegnen uns Mitglieder der Familien Murr, Möller / Müllner und Armherr als Besitzer der Wirtshäuser Lammsgasse 14, 16 und 18. Das Haus Lammsgasse 16 wurde im Krieg völlig zerstört, an das Wirtshaus zum Grauen Wolf erinnert heute nur noch der Wirts-hausausleger mit dem entsprechend dräuenden, grau gestrichenen Tier gleichen Namens. Im Jahr 1539 kauft Hans Müllner, Zehender genannt, das Haus um 1050 fl. von Clas Murr. In den Kauf eingeschlossen sind in der vorderen Stube die zwei messingnen Hängeleuchter, zwei schwarze Schreibtäfelein und zwei „zielmässige“ (gerade richtig bemessene) Schreibtruhen, in allen Öfen die „helhäfen“ (längliche Wasserkessel) und auch im Badstüblein die eingebauten Kessel. Von Hanns und Georg Müllner (genannt „Zehner“) haben Rötenbeck und Gugel die ehemalige Grabinschrift auf Johannis 838 (L 5) mit Datum 1560 überliefert (DI-N 943): **Begrebnuß Hannsen vnd Georg der Müllner, Gebrüeder, Welche man die Zehner nent. 1560.- Für Hans Mulner, Zehender genant, wirt uf der Hindern Fuel, wird zwischen 18.6. und 11.8.1569 Totengeläut gehalten. Seine Witwe Appolonia verkauft 1572 die Erbgerechtigkeit an ihrer Wirtsbehausung auf der hinteren Füll, „derzeit zwischen Hansen Mölers, Wirts zum Lämmlein, und Hansen Erckenbrechts, Eisenkrämers,**



29 DI-N 809 -
Johannis 1729 (H 5)

Häusern liegend“, ihrem Sohn Bernhard Müllner, sonst auch Zehender genannt, und seiner Frau Helena um 3000 Gulden. Im Verzeichnis der Nürnberger Gasthäuser aus Anlaß des Kaiserempfangs im Jahr 1570, mit ihrer „Belegbarkeit für Personen, Pferde und Stuben für Herren“, heißt es über ihn: „Bernhard Mullner, gen. Zehetter, Wirt zum Wolf, 40 Personen, 80 Rosse; hat zwei Stuben und eine Stube für einen Herrn, hat auch viele Fuhrleute aus Polen, Böhmen und anderen Orten“¹¹⁵. Georg Armherr d. J., der uns als Wirt zum Goldenen Engel (Lammsgasse 18) schon begegnet ist, und seine Frau Martha, verkaufen 1627 dem Antoni Tucher „von ihrer frei lauter eigenen Gastherberg, Behausung und Hofreit auf der hinteren Füll, zum Zehender oder Wolf genannt“, um 1500 fl. die Eigenschaft mit 75 Gulden. Georg Armherr geht jedoch in Konkurs und sein Anwesen wird 1636 öffentlich versteigert. Das ehemalige Epitaph von Georg Armherr auf Johannes 1554 (O 3) ist bei Trechsel beschrieben als Schriftband in einer „zierlich erhabenen Einfassung“ mit Wappenallianz und einer Tafel mit Versen¹¹⁶ (DI-N 3622): ***Der Erb(ar) Georg Armherr Gastgeb zum gulden Engel uff der hinter Fühl, vnd Gertraut sein Erste, Magdalena sein andere Ehwirtin, Jhr vnd Jhrer leibs Erben vnd Nachkommen Begrebnus Anno 1621. / Wann ich verlaß diß Jammerthall / So fahr ich in himmlischen Freuden-Sall / Welchn mir bereit hat Christ der Herr / Mit seinem Todt dem seye ewig Ehr.***

Auch das Haus Lammsgasse 18, der ehemalige Gasthof zum Goldenen Engel, im Stadtplan von 1942 als historisches Gebäude markiert, wurde im Krieg zerstört. Mit seinem Grundriß von ca. 10x10 m und den 20 m langen Seitengebäuden (Ställen?) und dem nur 2 m schmalen Hofdurchgang gehörte es zu jenen Gasthöfen, die augenscheinlich weniger für Wagen, als für Reitpferde Platz boten – obwohl er doch noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine Reihe von Fuhrleuten beherbergt, wie wir oben gesehen haben. Wo standen dann die Wagen? Die Besitzurkunden für dieses Haus gehen bis auf das Jahr 1377 zurück. Der Edelmetallhändler Markus Landauer († 1468), der das Haus über die Tochter Agnes des Fernhändlers Heinz Prückler († Februar 1438) „erheiratet“ hatte, verkauft es 1439 seinem Bruder Matthes. Dieser stirbt, nachdem er in zweiter Ehe im August 1438 Margarete Schreyer († 1457) geheiratet hat, 1449 an der Pest. Markus' Sohn Matthäus Landauer († 1515) ist der Stifter des nach ihm benannten Zwölfbrüderklosters am inneren Laufer-schlagturm. Im November 1551 verkaufen die Vormünder der hinterbliebenen Kinder des Peter Körnlein das Haus dem Eisenkrämer Hans Erckenbrecht und dessen Frau Agnes um 3050 fl. mit allem Zubehör, ausgenommen eine eiserne Schmelzpfanne im hinteren Schmelzofen, welche dem jüngsten Sohn Peter Körnlein vorbehalten wird. Erckenbrecht verkauft 1575 die Erbgerechtigkeit an dem Haus, mit einem Feuerrecht hinten im Hof und einer „Blechpfanne, darin man die Blech zu verzinnen pflegt“, dem Gastgeb zum Goldenen Stern Philip Mor (Murr?) und seiner Frau Agnes um 2050 Gulden. Dieser macht aus dem Blechschmiedsanwesen einen Gasthof und nennt ihn „Zum Goldenen Engel“¹¹⁷. An die

beiden früheren Besitzer erinnern noch die Grabinschriften; die von Peter Körnlein ist 1682 noch bei Gugel verzeichnet (DI-N 648): **Peter Kernlas, Blechschmied, sein Begräbnus. An(no) 1548.** Hans Erckenbrecht ist in der Grabinschrift für seine Tochter genannt, die seit 1871 im Germanischen Museum aufbewahrt wird¹¹⁸, vormals auf Johannis Grab 438 war (DI-N 900, Abb. 30): **Anno domini 1559. den 23. Aprillis / verschid die Erbar Junckfraw Chri.,/stina des Erbar(n) Han(n)s von Ercken.,/prechtshause(n) tochter. Der gott gnad.**

Wir verlassen endgültig die Lammsgasse in Richtung Neutor. Die Straßenlaternen des alten Nürnberger Typs sind übrigens in beiden Straßen auf Initiative der Altstadtfreunde angebracht worden. Auch hier könnte man lange über die untergegangenen Häuser und Gasthöfe nachdenken, vor allem über den „Sternhof“ (ehemals Neutorstraße 13). Die Fassade vom Haus Neutorstraße 8 war noch 1952 bis zu einem Teil des zweiten Stockwerks erhalten, einschließlich eines Rokoko-Chörleins um 1750, das 1965 beim Abriß und Neubau abgenommen wurde. – Um so erfreulicher wirkt das letzte Haus rechts Neutorstraße 12 (Nr. 18), wenn es auch nur noch im Erdgeschoß alte Bausubstanz hat. Die Altstadtfreunde haben hier 1981 auf Wunsch des Hausbesitzers das restaurierte Chörlein „H“ angebracht und 1982 den schönen Ausleger, der auf die Bäckerei hinweist, in der wir uns mit ihrer Spezialität, den vorzüglichen „Schneeballen“ für den Weg zum Neutorzwinger hinaus und durch die Johannisstraße zum gleichnamigen Friedhof versorgen können¹¹⁹.

Einige der Häuser auf diesem Weg gehören zu einer Führung mit anderer Thematik: das Anwesen Johannisstraße 13 mit Hof und Barockgarten, in der jetzigen Form von 1763, ursprünglich aber seit 1524/27 Sommer- und Gartenhaus des Humanisten Willibald Pirckheimer (sein Grab ist auf Johannis 1414 – O 6), und das ehemalige Hesperidengartenhaus Johannisstraße 19, dessen Abriß die Altstadtfreunde 1982 verhindert haben und mithalfen, die Stuckdecke im Saal des Obergeschosses und die Ledertapete zu restaurieren (Nr. 135). Gegenüber, im Hof von Johannisstraße 20-24 stand bis 1945 das Pilgerspital zum Heiligen Kreuz, an das nur noch Teile der Chorsüdwand und ein stark beschädigter Ölberg erinnern. Das ehemals Löffelholz'sche Gartenhaus Johannisstraße 35-37 hat an der Straßenseite einen Giebelerker und an der Hofseite einen Aufzugserker über der „welschen Stiege“, einer doppelläufigen Freitreppe. Am Haus Johannisstraße 39, das ebenfalls einen Rokoko-Garten nach Norden abschloß und 1738/39 erbaut wurde, beachten wir den Ziererker mit seinen großen Voluten. Unbedingt aber sollten wir das im Kern noch aus dem 16. Jahrhundert stammende Haus



30 DI-N 900 - (GNM, ehemals Johannis 438)

Johannisstraße 47 aufsuchen, dessen „Barockgärtla“ zur nun fälligen Rast und Jause einlädt. Die Altstadtfreunde haben es 1985 durch ein schmiedeeisernes Tor und zwei Gartenfiguren bereichert.

Danach betreten wir den Johannisfriedhof durch sein Osttor der Erweiterung von 1662, an dem außen die Inschrift auffordert: **ME / VIDE / IN / FIDE** („sieh mich im Glauben an“). Trechsel übersetzt frei in Versen: „*Kommst du zu schauen mich, als einen Todten-Plan / So sieh mich allermeist mit Glaubens-Augen an.*“¹²⁰ Das Grab Erich Mulzers ist rechts in der 16. Reihe, außen am Gängelein, Nr. 924 (M 7), vom Tor aus gezählt.

Literatur

Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Hrsg. v. Ulrich Thieme u. Felix Becker. Bd. 1-37, Leipzig 1907-1950

Jacob und Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch. Der Digitale Grimm, Version 05-04. Frankfurt a. M. 2004

Christoph Friedrich Gugel: Norischer Christen Freydhöfe Gedächtnis. ... Nürnberg 1682

Erich Mulzer: Geographische Gedanken zur mittelalterlichen Entwicklung Nürnbergs. In: Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft (Erlangen) 1963, S. 237-265

Erich Mulzer: Hundert Bilder und hundertmal Geschichte. Nürnberg 1970

Erich Mulzer: Nürnberger Erker und Chörlein. Nürnberg 1965

Erich Mulzer: Der Wiederaufbau der Altstadt von Nürnberg 1945 bis 1970. Erlangen 1972

Erich Mulzer: Vor den Mauern Nürnbergs. Nürnberg 1961

Christian Conrad Nopitsch: Wegweiser für Fremde in Nürnberg ... (Nachdr. d. Ausg. Nürnberg 1801) / Peter Fleischmann, Die topographische Beschreibung Nürnbergs von 1801 des Ch. C. Nopitsch (1992).

Johann Andreas Schmeller: Bayerisches Wörterbuch: 2 Bde. in 4 Teilen. - Sonderausg. München 1985.

Eugen Schöler: Historische Familienwappen in Franken, 3. Aufl. 1999 (Siebmacher, Sonder-Bd. F)

Johann Ferdinand Roth: Verzeichnis aller Genannten der größern Raths. Nürnberg 1802 (Nachdruck, hrg. und kommentiert v. Peter Fleischmann u. Manfred H. Grieb. Neustadt a. d. Aisch, 2002)

Fritz Traugott Schulz: Nürnbergs Bürgerhäuser und ihre Ausstattung. Bd. I Das Milchmarktviertel. Leipzig, Wien 1909-33

Wilhelm Schwemmer: Die Bürgerhäuser der Nürnberger Altstadt ... Erhaltener Bestand der Sebalder Seite. Nürnberg 1961

Wilhelm Schwemmer, Die Bürgerhäuser der Nürnberger Altstadt ... Erhaltener Bestand der Lorenzer Seite. Nürnberg 1970

Johann Martin Trechsel, gen. Großkopf. Verneuertes Gedächtnis des Nürnbergischen Johannis-Kirchhofs. 1736

Peter Zahn. Die Inschriften der Friedhöfe St. Johannis, St. Rochus und Wöhrd zu Nürnberg. München 1972. (Die Deutschen Inschriften ; 13) - (Enthält DI-N 1-1418; DI-N 1419-2969 werden in Band II beschrieben, der 2007 erscheint; DI-N 3000-4482 entfallen auf Band III, in Vorbereitung)

Peter Zahn. Beiträge zur Epigraphik des 16. Jahrhunderts. Die Fraktur auf den Metallinschriften der Friedhöfe St. Johannis und St. Rochus in Nürnberg. Kallmünz 1966 (Münchener histor. Studien, Abt. Geschichtl. Hilfswissenschaften. 2)

Anmerkungen

DI-N = Die Deutschen Inschriften ... Nürnberg; Kdm = Die Stadt Nürnberg, Kunstdenkmale (1. Aufl. 1961, 2. Aufl. 1977 – s. Anm. 3); LKA = Landeskirchliches Archiv; MVGN = Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg; NAB = Nürnberger Altstadtberichte; Nhb Sebald = K. Kohn, Nürnberger Häuserbuch Sebald (Manuskript im Stadtarchiv); NKL-M = Material zum Nürnberger Künstlerlexikon, hrsg. Manfred H. Grieb; RS = Rundschreiben an die Altstadtfreunde, von Nr. 1 (1974) bis 74 (2004) verfaßt von Erich Mulzer; Si F = Schöler (Siebmacher, So.-Bd. F, 1999); SLN = Stadtlexikon Nürnberg (2000); StadtAN = Stadtarchiv Nürnberg; TgBL = Nürnberger Totengeläutbücher II. St. Lorenz 1454-1517 (1967); TgbS = Nürnberger Totengeläutbücher I. St. Sebald 1439-1517 (1961); TgbSe = Nürnberger Totengeläutbücher III. St. Sebald 1517-1572 (1972).

- 1 Die erste Stadtführung der Altstadtfreunde durch Erich Mulzer fand am 20. April 1974 statt. Wenig später wurde der nunmehr so genannte „Altstadtpaziergang“ zur festen Einrichtung. Am 11. Sept. 1996 waren mit dem hundersten Altstadtpaziergang in 23 Jahren mehr als 235 000 Teilnehmer dabeigewesen! – RS 56 (März 1997).
- 2 Zu empfehlen: Altstadtplan 1:3000, hrsg. 1971 vom Stadtvermessungsamt, seither Neuauflagen, erhältlich über das Presse- und Informationsamt. Ich benütze Ausgabe 1984/85 (Altstadtplan - Map of Central Nuremberg). Ausgabe 1971 liegt als Kartenbeilage 24 der Dissertation von Erich Mulzer bei: Erich Mulzer, Der Wiederaufbau ... (1972). – Die Bebauung der Altstadt vor ihrer Zerstörung zeigt der noch genauere Plan des Stadtvermessungsamts 1:2000 vom Juni 1942, mit einer Kennzeichnung der „historisch wertvollsten“, „historisch wertvollen“ und „historischen“ Gebäuden von 1944. Er ist den „Nürnberger Erinnerungen 11“ von Helmut Beer (Hofmann-Verlag, Nürnberg 1999) beigefügt.
- 3 Pläne beider Friedhöfe in: G. P. Fehring und A. Ress: Die Stadt Nürnberg. München 1961 (Bayerische Kunstdenkmale. 10); 2. Aufl. bearb. v. W. Schwemmer. München 1977. – Zahn, Die Inschriften (1972). – Plan Johannisfriedhof: O. Glossner u. I. Hahn: Der St. Johannisfriedhof zu Nürnberg. München, Berlin 1968 (Große Baudenkmäler; 216 - neue Auflagen !); Handwerker-Epitaphien auf dem St. Johannisfriedhof [Nürnberg]. Bürgerverein St. Johannis (1984); Curiosa - Epitaphien und Grabdenkmale auf dem St. Johanniskirchhof zu Nürnberg. Bürgerverein St. Johannis ... (1986); Curiosa – Handwerker-Epitaphien , Patriziergräber auf dem St. Johanniskirchhof zu Nürnberg. Neu überarb. und erw. Gesamtausgabe der bisherigen Broschüren ‚Curiosa‘ und ‚Handwerker-Epitaphien‘. Bürgerverein St. Johannis ... (1991). – Plan Rochusfriedhof: S(an)kt Rochuskirchhof – Epitaphien. Bürgerverein St. Johannis ... (1989). – Erich Mulzers „Vor den Mauern Nürnbergs“ (1961) enthält auch einen einfühlsamen Kurzführer zu den beiden Friedhöfen (S. 122ff.)
- 4 Zahn, Die Inschriften (1972); Band II soll zur Frankfurter Herbstmesse 2007 erscheinen.
- 5 Zirkelschmiedgasse 26: Schwemmer, Lorenzer Seite S. 216f.; Kdm (1977) S. 258; RS 27 (Okt. 1985); Wirtshaus erst seit 1639! (freundliche Mitteilung von Karl Kohn, 17.03.2006).
- 6 Zirkelschmiedgasse 28: Schwemmer, Lorenzer Seite S. 217f.; RS 27 (1985).
- 7 Zirkelschmiedgasse 30: Schwemmer, Lorenzer Seite S. 218f.; RS 29 (1986); RS 72 (2001); NAB 27 (2002) S. 1-4, 20-34 mit. Abb.; NAB 29/30 (2004/2005) S. 10, 53. - Pfeifergasse 6: NAB 24 (1999) S. 4-5, 17-25 und NAB 29/30 (2004/2005) S. 9.
- 8 Pfeifergasse 7: Schwemmer, Lorenzer Seite S. 146f.; NAB 24 (1999) S. 7; NAB 26 (2001) S. 4; RS 72 (2002); NAB 28 (2003) S. 1ff, 20-35; NAB 29/30 (2004/2005) S. 9f., 15; Pfeifergasse 9: Schwemmer, Lorenzer Seite S. 148f.; NAB 29/30 (2004/2005) S. 9, 57.
- 9 Schottengasse 3: Schwemmer, Lorenzer Seite S. 173.; RS 25 (1984), RS 27 (1985).
- 10 St. Jakob Nürnberg. 4. Neubearb. Aufl. 2006 (Schnell, Kunstführer Nr. 1699); Die Teile der Kiener-Scheibe sind wohl nicht richtig zusammengesetzt; Kdm (1977) S. 57 liest abweichend und in anderer Reihenfolge: „Sebolt, Peter, Hans Lienhart und Andreas, 5 eheibliche Brieder Kiener“
- 11 Ludwigstraße 61-63: Schwemmer, Lorenzer Seite S. 102ff.; Kdm (1977) S. 233.

- 12 Ludwigstraße: Nürnberg ... in alten Photographien ... 1860-1909 (1967) Abb. S. 54-55; Mulzer, Erker ... (1965) S. 215ff. mit Abb. 69; Nürnberger Erinnerungen 2 (1979) S. 114-115; Mulzer, Nürnberg (1970) Nr. 20 (mit Bild der Häuser 63-73); zu den Häusern Ludwigstraße 64-75: Schwemmer, Lorenzer Seite S. 104-121f. mit Abb. 10-12; Kdm (1977) S. 233f., RS 16 (März 1980); - Ludwigstraße 70: RS 31 (1987) und RS 33 (1988).
- 13 A. Bartelmeß, Das Kienersche Wappenbuch von 1590, MVGN 65 (1978) S. 236-252; Walter Bauernfeind: Die reichsten Bürger 1579 und ihre Stellung in der reichsstädtischen Gesellschaft, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 60 (2000) S. 241; weiteres bei DI-N 1623.
- 14 DI-N 1818 mit Datum (nach) 13.07.1588.- Thieme-Becker 35 (1942) S. 300; Zahn, Beiträge (1966) S. 135-145, 148; Chr. v. Imhoff, Berühmte Nürnberger (1984) S. 171f.; Quasi Centrum Europae (2002) S. 379 Kat. 143 (Abb. S. 378); Kohn, NHB Sebald; NKL-M (2005).
- 15 Die Dächer der Schlehengasse 21-23 abgebildet bei Mulzer, Nürnberg (1970) Nr. 22; beide Häuser beschrieben von Schwemmer, Lorenzer Seite (1970) S. 157-159.
- 16 Schlehengasse 29: Schwemmer, Lorenzer Seite S. 161; RS 31 (1987) u. 35 (1989); Schlehengasse 25: Schwemmer, Lorenzer Seite (1970) S. 159f.; Schlehengasse 27: RS 31 (1987) u. 33 (1988); Schlehengasse 21: Mulzer, Erker ... (1965) S. 124 mit Abb. 12.
- 17 Schlehengasse 15: Schwemmer, Lorenzer Seite S. 155-157; RS 21 (1982), 22 (1983), 26 (1985); A. Fritsch in NAB 12 (1987) S. 35-52; NAB 25 (2000) S. 7; NAB 29/30 (2004/2005) S. 8.
- 18 NAB 29/30 (2004/2005) S. 48, 61f.; Mostgasse 2-6 abgebildet bei Mulzer, Nürnberg (1970) Nr. 9.
- 19 Zu den Häusern Mostgasse 2-9 vgl. Schwemmer, Lorenzer Seite S. 122-132; RS 11 (Sept. 1977); RS 13 (Sept. 1978); NAB 24 (1999) S. 6; RS 63 (April 2000); NAB 27 (2002) S. 8 (Abb.); RS 72 (Okt. 2003); NAB 29/30 (2004/2005) S. 2, 20ff.
- 20 Zur Sammlung Dr. Michael Röttenbecks vgl. Zahn, Inschriften (1972) S. XIII-XIV.
- 21 A. Lorenz, Die Heuwtt , die henck ich in den Bach ...in: Nürnberg, Archäologie und Kulturegeschichte (1999) S. 254 mit Abb.; NAB 27 (2002) S. 55 (Abb.). – Zu den Häusern Vordere Ledergasse 2 und 8 vgl. Schwemmer, Lorenzer Seite S. 92-95; Mulzer, Erker ... (1965) S. 215ff u. 220 mit Abb. 80.
- 22 Mulzer in NAB 27 (2002) S. 57ff. mit Abb.
- 23 Mulzer in NAB 27 (2002) S. 48 Abb. 14.
- 24 TgBSe (1972) Nr. 10047 u. 10177,
- 25 Zahn, Inschriften (1972) Nr. 1359; A. Kircher, Deutsche Kaiser in Nürnberg (1955) S. 179; Roth, Genannte (1802) S. 84.
- 26 Landeskirchliches Archiv, KV 18 fol. 48r.; TgBSe (1972) Nr. 2133, zur Inschrift von 1540 siehe DI 13, 454.
- 27 Hirschmann, Der Hiserleinbrunnen, in NAB 1 (1976) S. 31f. (mit Abb. 2); Seifried (Seitz Pfinzing (1444-1514) ist seit 1483 Stadtbaumeister; Totengeläut in St. Lorenz für „maister Hanß, roernmaister, zu Ostern [7. April] 1504. - TgL 3935; Franz Schläß († 1500) ist 1483-1500 Anschicker auf dem städtischen Bauhof, der „Peunt“. – Schultheiß, in MVGN 47 (1956) S. 428; NKL (2005).
- 28 Mulzer in NAB 27 (2002) S. 68f. mit Abb. 36-38; NAB 29/30 (2004/2005) S. 8.
- 29 Hintere Ledergasse 43: Schwemmer, Lorenzer Seite S. 90-92; Mulzer in NAB 27 (2002) S. 52f. mit Abb. 22.
- 30 Hintere Ledergasse 41: Schwemmer, Lorenzer Seite S. 88-90; zu den Häusern Hintere Ledergasse 25-43 vgl. Schwemmer, Lorenzer Seite S. 78-92.
- 31 RS 31 (Sept. 1987).- Zu den Häusern Hutergasse 1-8 vgl. Schwemmer, Lorenzer Seite S. 40-45; E. Mulzer, Erker ... (1965) S. 128 mit Abb. 24 . – Blick in die Hutergasse: Nürnberger Erinnerungen 3 (1986) S. 41.

- 32 Mulzer, Nürnberg (1970) Nr. 42 (Häuser Mühlgasse 1 u. 3); Arbeitsprogramm Juli 1981, „Arbeiten im Gang“; RS 21 (1982). – Mühlgasse 2: Schwemmer, Lorenzer Seite S. 135f.
- 33 Schwemmer, Lorenzer Seite S. 132f.; Mulzer, Nürnberg (1970) Nr. 42; Räder im Fluß (1986) S. 233f.; SLN (2000) S. 61 (Almosmühle) und S. 872 (Reiches Almosen).
- 34 Sigmund Schuckert 1846-1895. Ausstellung ... zum 125. Geburtstag (Katalog: Peter Zahn). Nürnberg 1971 (Ausstellungskatalog der Stadtbibliothek Nürnberg, 77) Nr. 61-70 (mit Abb. zu Nr. 68: Plan der Leitungen und der Lampen); SLN (2000) S. 952 (Schuckert), S. 1050 (Straßenbeleuchtung).
- 35 Mulzer, Der Fischbach in Nürnberg, in: NAB 28 (2003) S. 41-80, hier. S. 68-70 (mit Abb. 22-24).
- 36 Zu den Häusern Obere Wörthstraße 5-21 vgl. Schwemmer, Lorenzer Seite S. 129-209 mit Abb. 20-21; zu den drei Erkern von Haus 17 vgl. Mulzer, Erker ... (1965) S. 125 mit Abb. 15, S. 126 mit Abb. 18, S. 140 mit Abb. 27; zum Steinhörlein von Haus 18 ebenda S. 209 mit Abb. 62; zum Erker von Haus 19 ebenda S. 126 mit Abb. 19; zum Haus 21 (Fachwerk, Hof) vgl. Mulzer, Nürnberg (1970) Nr. 21 u. 42.
- 37 Maas, Der Name des Unschlittplatzes, in NAB 6 (1981) S. 29-34.
- 38 Ursula Mende, Nürnberger Aquamanilien und verwandte Gußarbeiten um 1400. In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums (1974) S. 18ff. mit Abb.; Hirschmann, Der Hiserleinbrunnen, in NAB 1 (1976) S. 31-38 (mit Abb. 2, 3, 19-21; Mulzer, Dem Unschlittplatz auf der Spur, NAB 6 (1981) S. 35-82, besonders S. 63; SLN (2000) S. 450 (Hiserleinbrunnen).
- 39 SLN (2000) S. 246 („Englische Tuchfärber und –bereiter“).
- 40 Schwemmer, Lorenzer Seite S. 135; zum Färberhaus am Unschlittplatz, sowie zu Endres Rinder d. Ä. vgl. Mulzer, Dem Unschlittplatz auf der Spur, NAB 6 (1981) besonders S. 63; SLN (2000) S. 136 (Bergauerplatz), S. 274 (Färbhaus), S. 775 (Ochsen- und Unschlittamt) und S. 1104 f. (Unschlitthaus).
- 41 MVGN 24 (1922) S. 125, 143.
- 42 Roth, Genannte (1802) S. 83, 94 (Wörnlein), 102, 104.
- 43 L. F. Peters, Der Handel in Nürnberg am Anfang des Dreißigjährigen Krieges (1994) S. 264, 318, 399; Grieb, Personendatei (2005).
- 44 Mummenhof, Findel- u. Waisenhaus, in MVGN 21 (1915) S. 283; Sachs, Metzgergewerbe, in MVGN 24 (1922) S. 145; Roth, Genannte (1802) S. 98; Tacke / v. Hagen, Malerordnung (CD-ROM 2001); Grieb, Personendatei (2005).
- 45 Roth, Genannte (1802) S. 101; Peters, Handel (wie Anm. 43) S. 333, 335, 392; Kohn, NHb Sebald; Grieb, Personendatei (2005).
- 46 Unschlittplatz 3: Schwemmer, Lorenzer Seite S. 180 mit Abb. 19; Mulzer in NAB 6 (1981) S. 35-82; Mulzer, Unschlittplatz-Nachlese, in NAB 8 (1983) S.23-50.- Vorkriegsaufnahme: Nürnberger Erinnerungen 3 (1986) S. 12.
- 47 Unschlittplatz 5: Schwemmer, Lorenzer Seite S. 181-183 mit Abb. 19; Mulzer in NAB 28 (2003) S. 37 (Abb.)
- 48 Obere Kreuzgasse 2: Schwemmer, Lorenzer Seite S. 67.
- 49 Untere Kreuzgasse 2, 3-5, 4, 29 und 35: Schwemmer, Lorenzer Seite S. 67-75; Mulzer, Nürnberg (1970) Nr. 46; Mulzer, Erker ... (1965) S. 114 mit Abb. 2 und S. 139 mit Abb. 26;
- 50 Kohn, NHb Sebald; Grieb, Personendatei (2005).
- 51 Kohn, NHb Sebald; NKL-M (2005).
- 52 SLN (2000) S. 679 (Maxbrücke).
- 53 SLN (2000) S. 680f. (Maxplatz), S. 1018 (Stadtbesfestigung), S. 311 (Fronveste); Mulzer / Lincke, ... Fronveste, in NAB 13 (1988) S. 65-84.
- 54 SLN (2000) S. 1167 (Weinstadel).

- 55 Weintraubengasse 10: Nopitsch (1801) S. 120.; Nopitsch – Fleischmann (1992) S. 47.
- 56 Nopitsch – Fleischmann (1992) S. 44.
- 57 Kohn, NHb Sebald; Grieb, Personendatei (2005); DI-N Nr. 4460.
- 58 Zachariasbad: A. Jegel, Bäder, Bader und Badesitten im alten Nürnberg, in: Reichsstadt Nürnberg, Altdorf und Hersbruck (1954) S. 45ff.; Nürnberg ... in alten Photographien ... 1860-1909 (1967) Abb. S. 78 (Ecke); K. Müller, Das Gerichtsgebäude Weintraubengasse 1, in MVGN 83 (1996) Abb. 1 nach S. 188 (Ecke); Im Wandel – Nürnberg vor 100 Jahren. Fotografien von Ferdinand Schmidt 1860-1909 (1999) S. 47 (Front von der Augustinerstraße gesehen); SLN (2000) S. 94 (Badestuben).
- 59 Albrecht Dürer. Das Druckgraphische Werk. Bd. II Holzschnitt und Holzschnittfolgen (2002) Nr. 107; Hans Rupprich, Dürer, Schriftlicher Nachlaß, Bd. 1 (1956); P. Zahn, „Dornoch will jch mit dem negsten potten kumen“. – Albrecht Dürers Reise-, Fracht- und Botenkosten, aus seinen Briefen von Venedig und aus dem Tagebuch der Reise in die Niederlande, In: Fränkische Postgeschichtsblätter 29 (April 1971) S. 5-9.
- 60 Jegel, Bäder (wie Anm. 58) S. 33f., 35; TgBSe (1972) 2392; Ehebuch Sebald (1949) 3534.
- 61 Roth, Genannte (1802) S. 82; Th. G. Werner, in MVGN 60 (1973) S. 164; Bauernfeind (wie Anm. 13) S. 215; P. Zahn, Inschriften als sozialgeschichtliche Quellen zur Nürnberger Geschichte, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 62 (2002) S. 165 Nr. 17; Kohn, NHb Sebald; Grieb, Personendatei (2005).
- 62 Jegel, Bäder (wie in Anm. 58) S. 45f.
- 63 Karlstraße 13: Gugel Rochus (1682) S. 173; Trechsel (1736) S. 197; Neidiger, Evang.-reformierte Gemeinde, in MVGN 43 (1952) S. 239, 241, 247; Pilz, Nürnberg und die Niederlande, in MVGN 43 (1952) S. 98f.; Schwemmer, Sebalder Seite S. 69-71, Abb. 39; Mulzer, Erker ... (1965) S. 215ff mit Abb. 72; Sporhan-Krempel, Nürnberg als Nachrichtenzentrum (1968) S. 113-116; Bauernfeind (wie Anm. 13) S. 228; NKL-M (2005).
- 64 Fembohaus: Schulz, Bürgerhäuser (1933) S. 213; Pilz, Niederlande, in MVGN 43 (1952) S. 61f.; Neidiger, Evang.-reformierte Gemeinde, in MVGN 43 (1952) S. 242f.; Schwemmer, Sebalder Seite S. 45ff.; Schwemmer, Fembohaus (1965) S. 12ff.; Pilz, St. Johannis (1984) S. 84 u. Abb. 17 (nach Foto Zahn 38, 13); Peters, Handel (wie Anm. 43) S. 558-568; SLN (2000) S. 783; Grieb, Personendatei (2005).
- 65 Neidiger, Evang.-reformierte Gemeinde, in MVGN 43 (1952) S. 226.
- 66 Ebenda, S. 254-259.
- 67 Zu Müllner sen.: Matthias Simon, Nürnbergisches Pfarrerbuch (1965) Nr. 919; U. Martin, Die Nürnberger Musikgesellschaften, in MVGN 49 (1959) S. 191, 202, 217f. – Zu Persönlichkeit und Leben von Müllner jun. ausführlich: G. Hirschmann, in: Müllner, Annalen 1 (1972), Einleitung S. 8*-14*; SLN (2000) S. 705; die Inschrift: DI-N 2773.
- 68 SLN (2000) S. 90f. (Augustinerkloster); SLN (2000) S. 333 (Gerichtsgebäude); Müller, in MVGN 83 (1996) Abb. 6 (Luftbild der Zerstörung) nach S. 188.
- 69 Augustinerstr. 11: Nürnberger Erinnerungen 1 (1974) S. 113; W. Schwemmer, Sebalder Seite S. 29f mit Abb. 13 (rechts); Kdm 10 (1977) S. 206.
- 70 Augustinerstr. 7: W. Schwemmer, Sebalder Seite S. 28f. mit Abb. 13; Mulzer, Erker ... (1965) S. 124 mit Abb. 11; Kdm 10 (1977) S. 206.
- 71 Augustinerstr. 5: W. Schwemmer, Sebalder Seite S. 26f. mit Abb. 13 (links) und Riß 16-19; Kdm 10 (1977) S. 206.
- 72 „Augustinerhof“: RS 44-46 (1993), 49-52 (1995); SLN (2000) S. 89f. (Augustinerhof).
- 73 Prospekt der Reichsstadt Nürnberg des Hieronymus Braun 1608. Reproduktion ... in 16 Blättern (Hrsg.: Stadtparkasse Nürnberg u. Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg) 1985, Blatt 10. – Original im Staatsarchiv Nürnberg; hierzu: H. Pfadenhauer: Facies Urbis Noribergae ... (Begleitheft), darin als Beilage ein Ausschnitt der Altstadt aus Bildstadtplan Nr. 197, Bollmann-Bildkarten-Verlag, Braunschweig.
- 74 Hans Bien, Stadtkarte um 1621, nach den Stadtvierteln A bis H unterschiedlich koloriert, mit Erläuterungen nach Nummern in handgeschriebenen Spalten an der Seite

- (bei Nr. A 22 „Fröschau“); - Hans Bien, Stadtplan von Nürnberg 1625. Oben links Wappendreifaß der Stadt mit Schriftband „Des Hail(igen) / Röm:(ischen) Reichs Statt Nürnberg / Wappen / 1625“. (Stadtarchiv Nürnberg, Plan 348). Nachdruck der Stadtsparnkasse Nürnberg 1977 (mit Beiblatt von Walter Lehnert). – Peter Fleischmann, Der Nürnberger Zeichner, Baumeister und Kartograph Hans Bien (1591-1632). München 1991 (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns ; 30).
- 75 Winklerstr. 13: Schwemmer, Sebalder Seite S. 147f.; Kdm 10 (1977) S. 257; RS 52 (Nov. 1995); RS 63 (April 2000); NAB 26 (2001) S. 2f., 15-25 mit Abb. 16-25; Im Wandel – Nürnberg vor 100 Jahren (1999) S. 49 (Blick in die Winklerstraße beim Abriß des Eckhauses Winkler- /Augustinerstraße 1875; Haus 13 ist das zweite nach dem südlichen Eckhaus).
- 76 TgBSe 1719, 4056, 6776, 8377; Landeskirchliches Archiv KV 18a fol. 17r.; StadtAN Rep. D5 KUST 2519a fol. 127v; Gugel Johannis S. 164; Trechsel S.195; Hampe, Ratsverlässe (1904) I, 1539, 2515, 3415, 3994, II 60f.; K. Löcher (Bearb.), Gemälde des 16. Jahrhunderts, Bestandskatalog des GNM (1997) S. 472-478; NKL-M (2005); Nürnberg 1865-1909, Photographien von Ferdinand Schmidt (1987) Abb. 37, 38; Im Wandel – Nürnberg vor 100 Jahren (1999) S. 18, 19 (Hof der „Goldenen Gans“).
- 77 Roth, Genannte (1802) S. 98; Pius Dirr, Der Handelsvorstand Nürnberg 1560-1910 (1910) S. 102; Ernstberger, Liebesbriefe, in MVGN 44 (1953) S. 349, 354; Kunnert, Nürnberger Montanunternehmen, in MVGN 53 (1965) S. 236ff., 238, 240f., 243-245; Schultheiß, Baukosten, in MVGN 55 (1967/68) S. 292; Bauernfeind (wie Anm. 13) S. 238; StadtAN, GSI 152; Kohn, NHb Sebald; Grieb, Personendatei (2005). – Abbildungen des Hauses vor der Zerstörung: W. Schwemmer, Das (alte) Nürnberger Wohnhaus, Berlin 1944 (Führer zu großen Baudenkmälern, Heft 44) S. 9-10 (Hauptmarkt 11 ist links von der Tuchgasse das zweite Haus mit Chörlein); Nürnberger Erinnerungen 2. Ein Bildband ...(1979) Abb. 22 (Winklerstr. 12 ist links vom Eckhaus zur Tuchgasse das zweite Haus mit dem großen Torbogen); Nürnberger Erinnerungen (1). Ein Bildband ...(1974) Abb. 27 u. 28 (jeweils 2. Haus links von der Ecke); H. Beer, Fotoschätze aus dem Stadtarchiv (Ausstellung Stadtarchiv Nürnberg 3.7.-18.10.1998) Abb. 40 und 111 (Hauptmarkt 11, jeweils 2. Haus von links).
- 78 J. F. Roth, Geschichte des Nürnbergischen Handels I (1800) S. 316; Roth, Genannte (1802) S. 103; F. T. Schulz, Bürgerhäuser (1933) S. 435; L. Peters, Handel (wie Anm. 43) S. 311, 328, 373; G. U. Großmann, Architektur im Museum – Bauwerk und Sammlung (1997) S. 52; ein gleichartiger 1694 datierter Ofen aus diesem Haus stand 1928 in der Bayer. Landesgewerbeanstalt: Thieme-Becker 23 (1929) S. 146 (Leupold), 34 (1940) S. 311f. (Vest); Kohn, NHb Sebald; Grieb, Personendatei (2005). – Hertelshof: Nürnberger Erinnerungen 1 (1974) S. 66.
- 79 Winklerstr. 22: SLN (2000) S. 1122 (Untere Waage) und S. 1150 (Waagamt, mit Abb. des Reliefs von Adam Kraft); Nürnberger Erinnerungen (1). Ein Bildband ...(1974) Abb. 114 (Haus Winklerstraße 22 vor der Zerstörung); H. Pollmann, in NAB 29/30 (2004/2005) S. 101f. mit Abb. 15 (Relief).
- 80 SLN (2000) S. 441 (Herrentrinkstube), mit Abb. des Hauses vor der Zerstörung; S. 99f. (Banco Publico, Bancoamt), S. 401 (Handelsvorstand); Peters, Handel (wie Anm. 43) S. 31.
- 81 Winklerstr. 31: Schwemmer, Sebalder Seite S. 149ff. mit Abb. 68-70; Mulzer, Nürnberg (1970) Nr. 34 u. 66; Nürnberger Erinnerungen 1 (1974) S. 115 (Blick von der Schustergasse); TgBSe 1269, 1453, 7273; Aign, Die Ketzeln (1961) S. 111 u. Anm. 476, 496 u. 504; Kdm 10 (1977) S. 257f.- Zum Renaissance-Erker von 1525: Mulzer, Erker ... (1965) S. 140 mit Abb. 28.
- 82 Roth, Genannte (1802) S. 113; Mummenhoff, in MVGN 20 (1913) S. 181-186; Schwemmer, Sebalder Seite S. 149; Kdm 10 (1961) S. 177; Th. G. Werner, in MVGN 56 (1969) S. 236; Mulzer, Hundert Bilder (1970) Nr. 66 mit Abb.; Bauernfeind (wie Anm. 13) S. 221.
- 83 Winklerstr. 24: Schwemmer, Sebalder Seite S. 148f. mit Abb. 65 (vor der Zerstörung); Mulzer, Wiederaufbau (1972) S. 105 mit Abb. 34 (Zustand 1970); Kdm 10 (1977) S. 257.
- 84 Winklerstr. 35: Schwemmer, Sebalder Seite S. 153f. mit Abb. 66 (vor der Zerstörung); Mulzer, Wiederaufbau (1972) S. 104 mit Abb. 13 (Zustand vor 1955); Pollmann, in NAB 29/30 (2004/2005) S. 115 mit Abb. 30-32 (vor und nach der Zerstörung). -

- TgBSe 2557, 2965, 3859, 4690; Roth, Genannte (1802) S. 70; Kohn, NHb Sebald; Grieb, Personendatei (2006). – Hinweis auf den richtigen Namen „Singer“ von Karl Kohn, Nbg. (vor 1990).
- 85 Roth, Genannte (1802) S. 108 (Mülech); Kunze, Nürnberger Textil- und Färbergewerbe (1967) S. 699; Peters, Handel (wie Anm. 43) S. 370ff; Kohn, NHb Sebald; Grieb, Personendatei (2005).
- 86 Weinmarkt 1 (ehem. Winklerstraße 37): Kdm 10 (1961) S. 206; Kdm 10 (1977) S. 252f.; Schwemmer, Sebald Seite S. 154-156 mit Abb. 59, 66-67; Mulzer, Ercker ... (1965) S. 155 mit Abb. 40 u. S. 215ff. mit Abb. 71; Nürnberg ... in alten Photographien ... 1860-1909 (1967) Abb. S. 50 (vom Weinmarkt); Mulzer, Nürnberg (1970) Nr. 34 (linke Ecke), Nr. 57 (Ecktürmchen); Nürnberger Erinnerungen 2 (1979) S. 20 (vom Weinmarkt); Nürnberg 1865-1909. Fotografien ... (1987) S. 39 (vom Weinmarkt).
- 87 Zahn, Beiträge (1966) S. 97-113.
- 88 Albrecht-Dürer-Platz 4: Mulzer, Wiederaufbau (1972) S. 105 mit Abb. 35 (Zustand 1970); RS 29 (Sept. 1986); RS 56 (März 1997);
- 89 E. Mummenhoff, Weinmarkt und St. Sebaldskirchhof, in: MVGN 7 (1888) S. 276; Zahn, Beiträge (1966) S. 1; Zahn, Die Inschriften (1972) S. IXf., XII.
- 90 Moritzkapelle: Nürnberg ... in alten Photographien ... 1860-1909 (1967) Abb. S. 81; Nürnberger Erinnerungen 1 (1974) S. 68-70 (Moritzkapelle), 70-71 (Bratwurstglöcklein); Nürnberg 1865-1909. Fotografien ... (1987) S. 41; M. Balbach, Nürnberg, unvergängliche Altstadt (1988) S. 26f. u. 150; Mulzer, Die Moritzkapelle in NAB 17 (1992) S. 37-84 mit Abb. 1-27; SLN (2000) S. 701 f. (Moritzkapelle) und 154f. (Bratwurstglöcklein).
- 91 Pfarrhof St. Sebald: F. T. Schulz, Bürgerhäuser (1933) S. 21-36 mit Abb. 16, 18, 20-31; Mulzer, Erker und Chörlein (1965) S. 194 mit Abb. 46, S. 199 mit Abb. 50, S. 200 mit Abb. 52; Nürnberger Erinnerungen (1) (1974) S. 21 (Pfarrhof von Norden); Kdm (1977) S. 149-151; Mulzer, Nürnberg (1970) Nr. 52; RS 15 (Okt. 1979); SLN (2000) S. 968 (Sebald Chörlein, Sebald Pfarrhof)
- 92 Weinmarkt 2: Mulzer, Nürnberg (1970) Nr. 34, 70; Schwemmer, Sebald Seite S. 121 mit Riß 76-78 u. Abb. 56-57; Kdm (1977) S. 253; Roth, Genannte (1802) S. 94, 96.- zum Wohnerker von 1951: Mulzer, Erker ... (1965) S. 151 mit Abb. 39; zum Chörlein, ebenda S. 220 mit Abb. 74.
- 93 TgBS 1234, 1265, 4283, 4319, 6169; TgBL 2270, 3149, 3184, 4911; TgBSe 315; Roth, Genannte (1802) S. 36, 53; Kdm (1977) S. 410 (Friedenskirche); Kohn, NHb Sebald; Grieb, Personendatei (2005).- Mulzer, Erker .. (1965) S. 124 mit Abb. 13.
- 94 Weinmarkt 4: Schwemmer, Sebald Seite S. 124-126 mit Riß 79 u. Abb. 56; Mulzer, Nürnberg (1970) Abb. 34; Kdm (1977) S. 253.
- 95 Weinmarkt 10: G. Habich, Die deutschen Schaumünzen des XVI. Jahrhunderts, Bd. 1,2 (1929) Nr. 895; R. Klier, in MVGN 59 (1972) S. 127; Kohn, NHb Sebald; Grieb, Personendatei (2005); NAB 29/30 (2004/2005) S. 12, 62, 106-110 mit Abb. 12.
- 96 Weinmarkt 6: Schwemmer, Sebald Seite S. 126-128 mit Riß 80 u. 81, Abb. 56, 58; Mulzer, Nürnberg (1970) Nr. 69; Kdm (1977) S. 253f.; RS 11 (Sept. 1977).- Zum Relief: H. Pollmann in. NAB 29/30 (2004/2205) S. 92 ff mit Abb. 5-6 (Relief), Abb. 7-8 (Haus vor und nach der Sanierung).
- 97 Schwemmer, Sebald Seite S. 126ff. (Inschrift nicht genannt); Kdm (1977) S. 254 („Inschrifttafel der Familie Praun“); Foto Hochbauamt Nürnberg 1473/21 (1973); Digifoto I. Kistner (2006)
- 98 P. Zahn u. A. Bartelmeß: Die Praun, Nürnberg, Stadtbibliothek 1972 (Ausstellung Stadtbibliothek Nürnberg; 79) mit Eröffnungsvortrag von Karl Maximilian von Praun; Die Kunst des Sammelns, Das Praunsche Kabinett. Meisterwerke von Dürer bis Carracci, Nürnberg 1994 (Ausstellung GNM Nürnberg); K. Achilles-Syndram, Die Kunstsammlung des Paulus Praun. Nürnberg 1994; SLN (2000) S. 839.
- 99 Weinmarkt 10: NAB 29/30 (2004/2005) S. 12, 62, (H. Pollmann) S. 106-110. – Weinmarkt 11: Nürnberger Erinnerungen 3 (1986) S. 8; R. Kahsnitz u. R. Brandl: Aus dem Wirtshaus zum Wilden Mann (Ausstellung des GNM) 1984 mit Abb. 1, 35-40, darin:

- K. Kohn, Die Häuser und ihre Besitzer S. 58-64.- Grabinschriften zu Weinmarkt 11: Stefan Kolb (DI-N 11), Hans Pilgram (DI-N 16), Oswald Wurst (DI-N 180), Lienhard Kremitzer (DI-N 1203), Ulrich Senner (DI-N 1269) und Georg Stempel (DI-N 1986).- Weinmarkt 12: RS 27 (Okt. 1985).- Weinmarkt 12a: Mulzer, Nürnberg (1970) Nr. 35 u. 80 (Giebel).
- 100 Irrerstraße 1: NAB 23 (1998) S. 18-20 mit Abb. 22-23; NAB 29/30 (2004/2005) S. 5 mit Abb. 8; RS 78 (April 2005); „Nürnberger Zeitung“ v. 11.3.2005.
- 101 Eisgrube und Füll: Schulz, Bürgerhäuser (1933) S. 271-309; Schwemmer, Sebalder Seite S. 13f. (Albrecht-Dürer-Str. 1), S. 54-59 (Füll); Mulzer, Nürnberg (1970) S. 28 (Nr. 18, Füll), Nürnberger Erinnerungen 2 (1979) S. 17.
- 102 Füll 5-9: RS 30 (März 1987); Mulzer, Nürnberger Erker und Chörlein (1965) Abb. 6, 7, 16.
- 103 Füll 6: Mulzer, Nürnberger Erker und Chörlein (1965) Abb. 14, 30; Mulzer, Nürnberg (1970) S. 56 (Erker), S. 68 (Hof); Chörlein: RS 12 (März 1978); RS 13 (Sept. 1978); NAB 4 (1979) S. 15 mit Abb.17; Erich Mulzer, Karl Diehl. Mäzen der Nürnberger Altstadt (Privatdruck, Nürnberg 1997) (S. 7-8) mit Abb.
- 104 Füll 8: Mulzer, Nürnberger Erker und Chörlein (1965) Abb. 5 (Erker Hinterhaus) u. 78 (Chörlein); Mulzer, Nürnberg (1970) Abb 18. – Herbert May, Bürgerhäuser in Nürnberg, Vortrag am 22.2.2005 im GNM, Kurzbericht in: (www.arbeitskreisfuerhausforschung.de/Regionalgruppe/Bayern/Jahrestreffen_05/jahrestreffen_05.html) und Vortrag im Februar 2006 beim VGN; Nürnberger Zeitung – Nürnberg plus v. 11.2.2006; schriftliche Mitteilung von H. May vom 11.03.2006, siehe auch seinen Beitrag in diesem Heft.
- 105 Füll 12: E. Mulzer, Das Haus zum Schwan auf der Füll, in: MVGN 65 (1978) S. 275-310, mit Abb. 1-28 (Abb. 26 Öttelmon = DI-N 243, Abb. 27 Mulholtzer = DI-N 1295, Abb. 28 Flentz = DI-N 1677, die in Anm. 45 genannte Grabschrift Straub = DI-N 1481, die für den S. 288f. genannten Endres Schorger = DI-N 1622). – Füll 10: Schulz, Bürgerhäuser (1933) S. 275 (Vorkriegsbild Abb. 391), 286f.; Mulzer, Nürnberg (1970) Nr. 18 (Nachkriegsbild); Nürnberger Erinnerungen 2 (1979) S. 17 (Vorkriegsbild). Zu Füll 10 auch: P. Zahn, in MVGN 81 (1994) S. 238f. mit Anm. 22; zum ehemaligen Chörlein s. hier Anm. 103. – (Caspar Ganser TgBSe 6215, Christoff Nützel TgBSe 8460). - Agnesgasse 9: Schulz, Bürgerhäuser (1933) S. 16f. u. 19 (Fassade Abb. 10). – Füll 14 (Chörlein ehem. von Adlerstr 32): RS 7 (Sept. 1975) und RS 8 (März 1976), NAB 2 (1977) S. 11 u. Abb. 8, 12. Das abgenommene Chörlein von Füll 14 ist 1975 am Haus Hauptmarkt 9 angebracht worden: NAB 1 (1976) S. 8 u. Abb. 4-6.
- 106 Albrecht-Dürer-Str. 3, Chörlein „G“ Juli 1981: RS 18 (März 1981); NAB 7 (1982) S. 8, 16 u. Abb. 18.- Sonnenuhr: NAB 25 (2000) S. 7; zum Haus: Schulz, Bürgerhäuser (1933) S. 78f.; Schwemmer, Sebalder Seite S. 14f.; Mulzer, Nürnberg (1970) Nr. 35.
- 107 Lammsgasse, Name: Nopitsch – Fleischmann (1992) S. 45.- Ansichten: Nürnberger Erinnerungen 1 (1974) S. 60 (von Ecke Irrerstraße nach Osten); Nürnberger Erinnerungen 11 (1999) S. 18 (von Höhe Haus 14 nach Osten).- Topographie: SLN (2000) S. 1026 (Stadt Tore und -türlein); Schulz, Bürgerhäuser (1933) S. 376 mit Abb. 483-484 (im Anschluß an Ernst Mummenhoff) und S. 392f.; E. Mulzer, Geographische Gedanken ... (1963) S. 253ff. mit Plan S. 257; Fritz Schnellbögl, Topographische Entwicklung Nürnbergs, in: Nürnberg, Geschichte einer europäischen Stadt I. (1971) S. 54-62 (Literatur S. 115); P. Zahn, Nürnberg im 950. Jahr, in MVGN 87 (2000) S. 127f. - Häuser: Schulz, Bürgerhäuser (1933) S. 368-385, Schwemmer, Sebalder Seite S. 83-90.
- 108 Wirtshäuser und Fuhrdienste: Nopitsch, Topographische Beschreibung (1801) S. 200ff. (erste Beilage) und 221ff. (zweite Beilage); Schulz, Bürgerhäuser S. 373 (erzitiert aus Nopitsch).
- 109 Lammsgasse 3: RS 22 (April 1983), RS 23 (Sept. 1983); R. Bergau, Die Nürnberger Erzgießer Labenwolf und Wurzelbauer, Zeitschr. für bild. Kunst 15 (1880) S. 16ff; Hampe, in Thieme-Becker 3 (1909) S. 198; Schulz, Bürgerhäuser (1933) S. 373-375; zu den Beheim vgl. Chr. Schaper, in MVGN 48 (1958) S. 125-160 u. Stammtafeln S. 180ff.
- 110 Lammsgasse 7: Schulz, Bürgerhäuser (1933) S. 377f..
- 111 TgBSe 543 und 555.

- 112 Lammgasse 8: Schulz, Bürgerhäuser (1933) S. 378f.; Schwemmer, Sebalder Seite S. 84f.; Kdm (1977) S. 250f.; RS 76 (Nov. 2004) mit Bild; RS 77 (Jan. 2005); NAB 29/30 (2004/2005) S. 48, 60f. – Lammgasse 12: Mulzer, Erker (1965) S. 121 u. Abb. 9; RS 31 (Sept. 1987), RS 33 (Sept. 1988), RS 34 (März 1989), RS 35 (Sept. 1989); NAB 14 (1989) S. 4-5, 18 u. Abb. 21-22. – Lammgasse 12a: NAB 29/30 (2004/2005) S. 18.
- 113 Lammgasse 14: Schulz, Bürgerhäuser (1933) S. 381f. mit Abb. 491; Schwemmer, Sebalder Seite S. 88ff.; Kdm (1977) S. 231; RS 18 (März 1981), RS 21 (Sept. 1982), RS 22 (April 1983), RS 23 (Sept. 1983), RS 27 (Okt. 1985); NAB 8 (1983) S. 13 mit Abb. 14 (Chörlein); NAB 9 (1984) S. 19f. mit Abb. 20-24 (Reichswappen, Lamm, Ausleger, Hof); NAB 12 (1987) S. 17 mit Abb. 24-25 (Brunnen); NAB 29/30 (2004/2005) S. 100 mit Abb. 12-14 (Lamm).
- 114 Lammgasse 16: Schulz, Bürgerhäuser (1933) S. 370 u. 381f.
- 115 „zielmäßig“ = zweckentsprechend, Grimm Bd. 31 Sp. 1094; „helhafen“ = länglichter Wasserkessel zum Sieden oder Erwärmen des Wassers, Schmeller, Bayerisches Wörterbuch (1872-78) Sp. 1080.- Schulz, Bürgerhäuser (1933) S. 382; TgBSe 9289; A. Kircher, Deutsche Kaiser in Nürnberg (1955) S. 183.
- 116 Lammgasse 18: Schulz, Bürgerhäuser (1933) S. 382; Trechsel S. 120.
- 117 Schulz, Bürgerhäuser (1933) S. 384f.; Markus Landauer: TgBS 2067, TgBL 4954 (Totengeläut am 20.4.1468); J. Ahlborn, Die Familie Landauer (1969) S. 41ff.; SLN (2000) S. 606f;
- 118 Katalog der im germanischen Museum befindlichen Bronzeepitaphien ... (1891) Nr. 32 (Gd alt 182, Gd neu 99);
- 119 Zum „Sternhof“ Neutorstraße 13: Schulz, Bürgerhäuser (1933) S. 399-404 mit Abb.; Nürnberg vor 100 Jahren (1999) Abb. 4; Neutorstraße 8: Schulz, Bürgerhäuser (1933) S. 397; Mulzer, Erker (1965) S. 221 mit Abb. 76; Mulzer, Wiederaufbau (1972) S. 103 mit Abb. 14 u. 27.- Neutorstraße 12: RS 21 (Sept. 1982); NAB 7 (1982) S. 16 mit Abb. 17.
- 120 Johannisstraße 13: Mulzer, Vor den Mauern (1961) S. 139 mit Abb. 27-28; Kdm 10 (1977) S. 471-473; Mulzer, Nürnberg (1970) Nr. 72, 76, 77. – Johannisstraße 19: Mulzer, Vor den Mauern (1961) S. 141; Kdm 10 (1977) S. 472f.; RS 21 (1982); NAB 26 (2001) S. 3f. – Johannisstraße 20-24 (ehem. Heilig-Kreuz): Mulzer, Vor den Mauern (1961) S. 120f.; H. v. Haller u. E. Eichhorn, Das Pilgrimspital zum Heiligen Kreuz vor Nürnberg (1969); Kdm 10 (1977) S. 411; SLN (2000) S. 431f. – Johannisstraße 35-37: Mulzer, Nürnberg (1970) Nr. 73; Kdm 10 (1977) S. 473. – Johannisstraße 39: Mulzer, Vor den Mauern (1961) S. 143f. u. Abb. 26; Mulzer, Erker (1965) S. 142 u. Abb. 33; Kdm 10 (1977) S. 473.- Johannisstraße 47: Mulzer, Vor den Mauern (1961) S. 144; Mulzer, Nürnberg (1970) Nr. 78; Kdm 10 (1977) S. 473.- Johannisfriedhof: Mulzer, Vor den Mauern (1961) S. 126ff.; Osttor: Trechsel (1736) S. 11; Zahn, In-schriften (1970) S. XI; Kdm 10 (1977) S. 416.

Da waren's nur noch drei! Die letzten Nürnberger Schwedenhäuser.

Michael Taschner



Vor genau 40 Jahren im April des Jahres 1966 wurde in Thon ein einmaliges Zeugnis ländlicher Baukunst, das der Volksmund Schwedenhaus nennt, von der Stadt Nürnberg abgebaut und eingelagert. Der Name Schwedenhaus wird in diesen Zusammenhang sehr unterschiedlich interpretiert. So steht er einmal für die generelle Bezeichnung eines uralten Hauses¹ und ein anderes Mal wird der Name in Verbindung mit der Schwedenzeit gebracht, die laut Rudolf Helm „ein Sammelbegriff für alle bemerkenswerten Ereignisse einer fernen Vergangenheit ist“². Mit dem Begriff könnte aber auch das Erscheinungsbild der Häuser gemeint sein, das auf eine Erbauung noch vor der Schwedenzeit, dem Dreißigjährigen Krieg, hinweist³.

Wer das Wort Schwedenhaus zuerst verwendet hat, ist nicht bekannt. Vermutlich gebrauchte es die Bevölkerung schon spätestens seit dem 19. Jahrhundert, während Wilhelm Funk wahrscheinlich der Erste gewesen ist, der die Bezeichnung 1928 publizierte⁴.

Welche Auslegung nun die Richtige ist, oder ob nicht doch mehrere nebeneinander bestanden haben, wird vielleicht eine genauere Hinterfragung beantworten.

In diesem Zusammenhang dürfen Autoren wie Rudolf Helm, Eduard Rühl und Erich Mulzer nicht ungenannt bleiben.

Während Rudolf Helm mit seinem Buch „Das Bauernhaus im Alt-Nürnberger Gebiet“⁵ die Grundlage für die hiesige Bauernhausforschung legte, fassten Eduard Rühl⁶ und Erich Mulzer⁷ den Forschungsstand über die Schwedenhäuser in einer kurzen und allgemein verständlichen Form für den interessierten Laien zusammen.

Jedoch erst Konrad Bedal ist es gelungen mit dem Aufbau des Fränkischen Freilandmuseums und hier vor allem mit der Schaffung der Baugruppe Mittelalter, eine breite Bevölkerungsschicht für die bäuerliche Architektur und ihr soziales Umfeld, insbesondere für die Zeit des Mittelalters zu begeistern. Dabei haben Veranstaltungen im Museum, welche den Besuchern die Möglichkeit bieten, die Häuser und ihre Ausstattung im wahrsten Sinne des Wortes zu begreifen, sowie eine von ihm verfasste bzw. initiierte Literatur⁸ außerordentlich dazu beigetragen.

Wie haben nun die Häuser ausgesehen, deren altertümliches Aussehen einen eigenständigen Namen zur Folge hatte?

Nicht die ältesten, wohl aber die genauesten Schwedenhausabbildungen hat uns Albrecht Dürer mit seinem um 1500 entstandenen Aquarell „Kalchreuth“ (Abb. 2) und der Eisenradierung „Die große Kanone“ (Abb. 3) von 1518 hinterlassen. Die Bilder vermitteln neben der Dürer eigenen Detailtreue schwerfällige, doch bodenständige und mit der

2 *Dürers Blick auf die Schwedenhäuser. Kalchreuth um 1500.*



Natur im Einklang stehende Baukörper. Das hohe, strohgedeckte Vollwalmdach (in Franken auch als Manteldach bezeichnet) mit seinen dreieckigen Rauchlöchern, das sich wie eine schützende Haube über das niedrige Erdgeschoss legt, macht diese Häuser unverwechselbar. Bei genauer Betrachtung ist bereits eine Fortentwicklung der Dachform, das Halbwalmdach (z.B. das Gebäude am unteren Bildrand im Bild Kalchreuth) zu erkennen. Das Halbwalmdach ist aber nicht Bestandteil dieses Aufsatzes.



3 Kirchrehnbach 1518.

Obwohl technische Erläuterungen dem Lesefluss in einem Aufsatz nicht gerade dienlich sind, fördert hier jedoch eine kurze Konstruktionsbeschreibung das Verständnis für die Schwedenhäuser⁹.

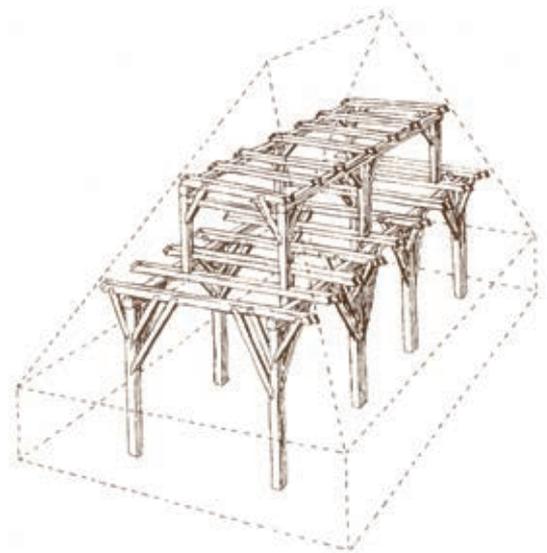
In der Regel werden in einem Gebäude Außen- und Innenwände zur Lastabtragung herangezogen, aber nicht in einem Schwedenhaus, hier übernahm ein im Haus stehendes, hohes, doppelstöckiges Holzgerüst diese Aufgabe (Abb. 4).

Die Holzkonstruktion bestand aus mindestens zwei Stützenreihen, die sich parallel zur Firstlinie ausrichteten. Zum Schutz vor der Erdfeuchte sind die einzelnen Holzstützen auf Sockelsteinen aus Sandstein gestanden. Um die von oben kommende Last besser verteilen zu können, erstreckte sich über jede Reihe ein Unterzugsbalken. Auf diesen ruhten die querliegenden Zerrbalken (Deckenbalken), die an ihren Enden mit den Sparren verbunden waren. Ein auf dem Zerrbalken stehender Stuhl aus Stützen, Pfetten und Kehlbalken (Deckenbalken) sorgte für weitere Stabilität. Letztendlich brachten kurze und lange Kopfbänder bzw. Kopfstreben die gewünschte Längs- und Queraussteifung.

Das mächtige Strohdach wurde auf den Walmseiten von fächerförmig laufenden Sparren getragen, deren obere Enden vereint am Rauchloch auf dem Hahnenbalken auflagen. Dagegen bildeten auf den Firstseiten parallel angeordnete Sparren das Traggerüst (Abb. 21).

Hier kam der Verbindung zwischen Deckenbalken und Sparren eine entscheidende Bedeutung zu. Sie erfolgte auf der zuletzt genannten Dachseite mittels einer Überblattung der beiden Hölzer. Anders auf den Walmseiten, nachdem die Deckenbalken an dieser Stelle zwangsläufig quer zur Walmfläche verliefen, konnten die Hölzer nicht miteinander verblattet werden. Die verbindende Aufgabe hatte daher eine

4 Das doppelstöckige Innengerüst. (Rekonstruktion von Rudolf Helm)





5 Knotenpunkt auf der Walmseite.
Eine Knagge verbindet Sparren und Kehlbalken.

unter jedem Sparren angebrachte Knagge übernommen (Abb. 5). Doch erst eingetriebene eichene Holznägel machten die Verbindungen funktionsfähig.

Aber selbst ein Schwedenhaus ist nicht ganz ohne Wände ausgekommen, auch wenn sie nur raum- und hausabschließend wirkten, wobei Fachwerkwände mit Strohlehmausfachungen das Bild dominierten.

Bis hierher unterscheiden sich Stadel und Wohnhaus nur geringfügig von einander. Während die Besonderheiten eines Stadels weiter unten erläutert werden, konzentriert sich die nachfolgende Beschreibung ganz auf das Wohnhaus.

Das Bedürfnis der Menschen in früheren Zeiten, ihr bewegliches Hab und Gut in der Nähe zu wissen, veranlasste z.B. den Bauern, sein Vieh zu sich ins Bauernhaus zu nehmen, anstatt es in ein separates Stallgebäude einzustellen.

Gerade die schnelle Rettung der Tiere bei Ausbruch eines Feuers und der Schutz vor Viehdieben macht diesen Schritt verständlich. Ganz abgesehen von der Wärme, die das Vieh erzeugte. Dafür ist der sicher nicht immer angenehme Geruch der Tiere gerne in Kauf genommen worden. Diese gemischte Nutzung führte zu der Bezeichnung Wohnstallhaus.

Der Eintritt in ein Schwedenhaus erfolgte in den meisten Fällen auf der Firstseite (Längsseite), dabei hat den Eintretenden ein weit in die Tiefe reichender Flur, auch Tenne genannt, empfangen. Von dort aus erreichte er die Stube und Küche auf der einen, sowie Kammer und Stall auf der gegenüberliegenden Seite. Letzteres ließ sich auch am Ende der Tenne quer dazu gestellt finden.

Die Stube befand sich stets links oder rechts vom Eingang in einem Gebäudeeck. Eine Belichtung mit Tageslicht war somit von zwei Seiten aus gegeben. Neben ausreichender Belichtung sind rauchfreies Beheizen und das Erreichen einer konstanten Raumtemperatur von mindestens 20° C weitere Anforderungen an eine Stube gewesen. Um die Vorgaben erfüllen zu können, mussten Wände und Decke einer Stube anders ausgebildet werden als z.B. die einer Schlafkammer (Fachwerk mit Strohlehmausfachung, Deckenbalken mit dazwischenliegenden Strohlhewickeln).

Daher wurden im allgemeinen die Stubenwände eines Schwedenhauses aus Bohlenwänden errichtet. Wobei liegende, in die Ständer eingetretene Bohlen die Stube allseitig umschlossen haben (daher auch der Name Bohlenstube). Den oberen Raumabschluss bildete eine Bohlenbalkendecke. Zusammen mit dem Holzfußboden vermittelte der Raum letztendlich einen in sich geschlossenen und behaglichen Eindruck. Um diesem auch im Winter gerecht zu werden, mussten die der Stube abgewandten Bohlenwandseiten eine dicke Strohlehmenschicht erhalten. Sie diente der Isolierung und verhinderte Zugluft durch die Stoßfugen. Den gleichen Zweck verfolgte ein Strohlhempaket auf der Bohlenbalkendecke.



Die Bauernfamilie nutzte die Stube, den zentralen Raum im Haus, bedingt durch die oben beschriebenen Eigenschaften, zu vielfältigen Zwecken. Neben dem eigentlichen Wohnen ist sie dem häuslichen wie handwerklichen Arbeiten und im Winter vielleicht auch als Schlafstätte zur Verfügung gestanden.

In einem Schwedenhaus muss auf Grund der sozialen Stellung seiner Bewohner von eher bescheidenen Einrichtungsgegenständen in der Stube ausgegangen werden. Eine umlaufende Bank, ein Ecktisch, Hocker oder Stühle, vielleicht noch eine Truhe und der Kachelofen stellten das Grundmobiliar dar (Abb. 6).

Um eine rauchfreie Stube zu erhalten erfolgte die Befuerung des Kachelofens von der benachbarten Küche aus (daher auch der Name Hinterladerofen). Dort ist unmittelbar neben dem Schürloch für den Stubenofen der gemauerte Herd mit dem offenen Feuer gestanden. Eine darüber angebrachte Rauchhaube (aus einem Weidengeflecht mit Strohlehm) fing die aufsteigenden Rauchgase und die umherfliegenden Funken auf. Während sich die Funken an der Lehmoberfläche niederschlugen und erloschen, ist der Rauch an dem Rauchfang vorbei weiter in das Dach gezogen. Nur eine Küche ohne Decke, wie sie in den Schwedenhäusern anzutreffen war, erlaubte eine derartige Form der Rauchführung. Diese zügellose Ausbreitung des Rauches ist nicht von ungefähr gekommen, sondern als eine gewollte Maßnahme zu verstehen. Offensichtlich ist den Bewohnern die Imprägnierung der Hölzer, Vertreibung des Ungeziefers und in einem Nebeneffekt die Räucherung von so man-

6 Lustiges und derbes Treiben in einer nicht gerade üppig eingerichteten Bohlenstube. (Barthel Beham, Die Spinnstube, 1524)

chen Schinken wichtiger gewesen, als den beißenden Qualm gezielt in einen über das Dach hinausführenden Schlot einzuleiten. Nach Erfüllung seiner Aufgaben ist der Rauch letztendlich durch eines der beiden dreieckigen Rauchlöcher ins Freie entwichen.

Über die Nutzung der Dachböden, wie und ob sie überhaupt genutzt wurden, liegen noch keine genauen Erkenntnisse vor. Das vom Erdgeschoss aus betrachtet nach oben hin offene und unausgebaute Dach in der Art eines Hallenhauses ist wohl in erster Linie anzunehmen.

Zu einem fränkischen Gehöft zählte neben dem Bauernhaus und kleineren Nebengebäuden wie z.B. dem Backofen zumindest seit der Einführung der Dreifelderwirtschaft im 12. Jahrhundert auch ein Stadel. Er beherbergte unter seinem Dach gewöhnlich das noch ungedroschene Getreide, während das Korn sowie das Vieh sicher im Wohnhaus untergebracht waren (Abb. 7).

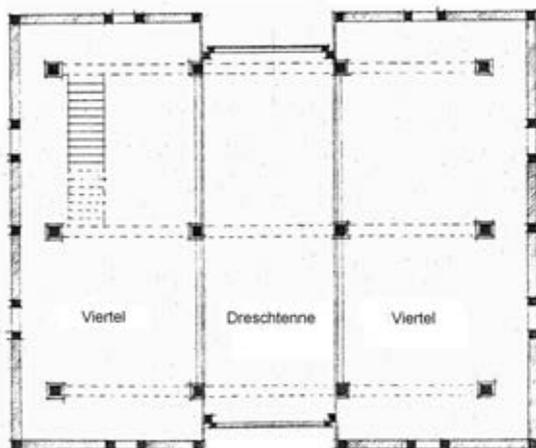
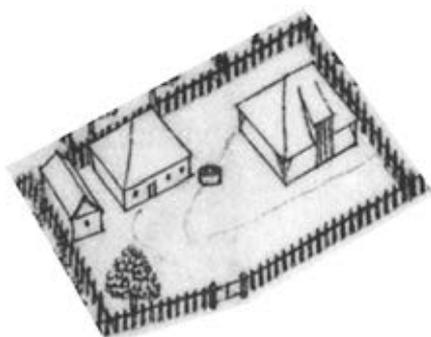
Auf den ersten Blick unterscheidet sich der Stadel vom Wohnhaus nur durch das hohe, in der Flucht zurückversetzte Einfahrtstor mit dem angeschleppten Dach. Bei genauerer Betrachtung fallen einem jedoch sofort nutzungsbedingte Unterschiede auf.

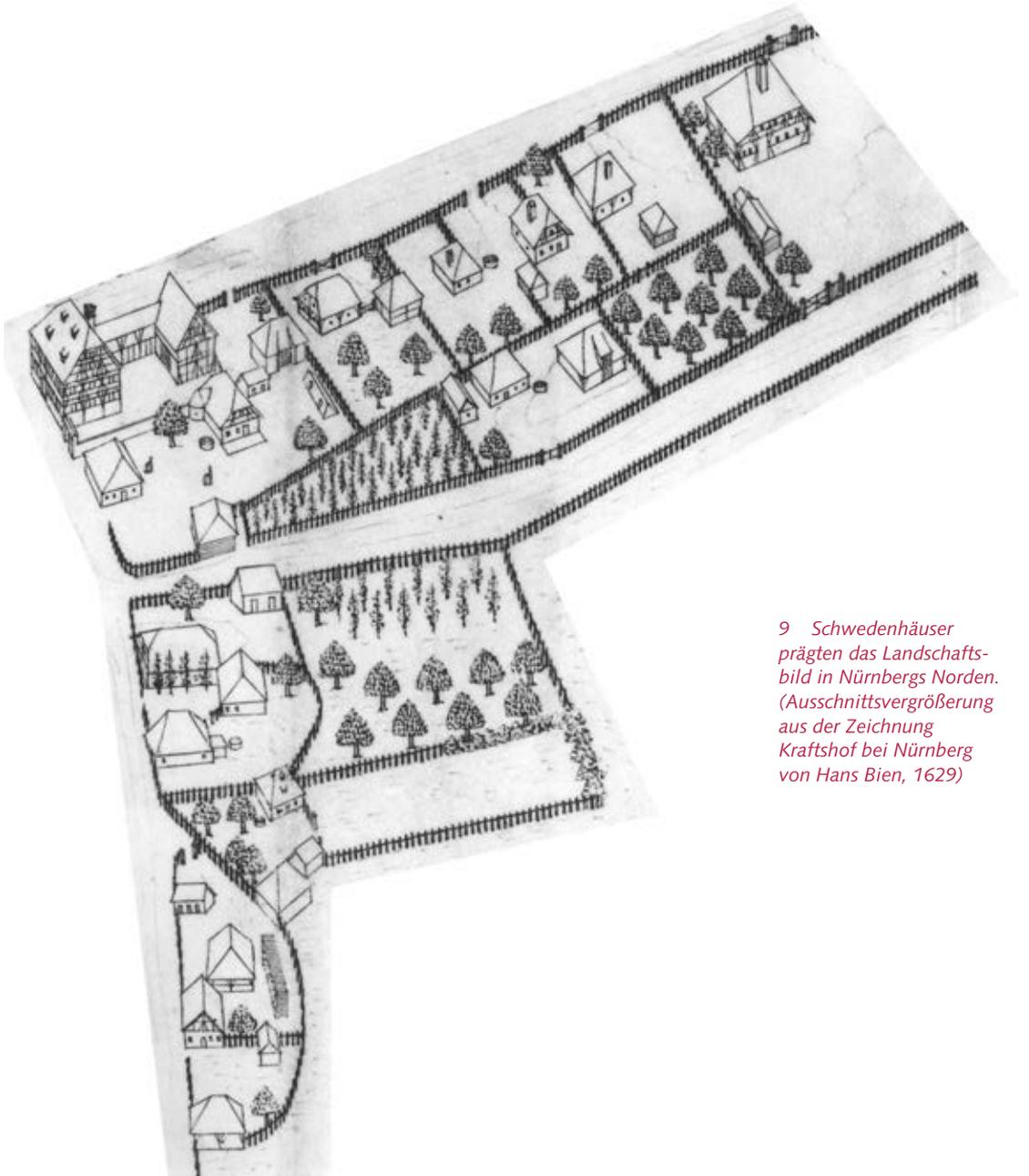
In der Regel war das Erdgeschoss des Stadels in drei Zonen (Viertel-Dreschtenne-Viertel) eingeteilt^{9,1} (Abb. 8). Der Bauer nutzte die Dreschtenne zu vielfältigen Zwecken (z.B. um witterungsunabhängig Handwerksarbeiten zu verrichten), doch vor allem um seinen Erntewagen entladen zu können, der sich auf Grund der gegenüberliegenden Tore gut hinein- und herausziehen ließ, und wie der Name schon sagt, zum Dreschen des Getreides. Dagegen fanden die Viertel u.a. zum Lagern von Gerätschaften Verwendung.

Einst bereicherten unzählige Schwedenhäuser das Nürnberger Umland. Auffällig dabei ist, dass sie sich auf den Norden von Nürnberg, dem heutigen Knoblauchsland, konzentriert haben, was sich anschaulich z.B. mit Zeichnungen (Kraftshof 1629/Neunhof 1633) von Hans Bien (Abb. 9) belegen lässt¹⁰. Ein Phänomen, auf das es noch keine Antwort gibt.

7 (links)
Das Idealbild eines
fränkischen Gehöfts.
(Ausschnittsvergrößerung
aus der Zeichnung
Kraftshof bei Nürnberg
von Hans Bien, 1629)

8 (rechts)
Der Grundriss des
Mittelbüger Stadels.
(Bauzeichnung vom
12. Mai 1931)

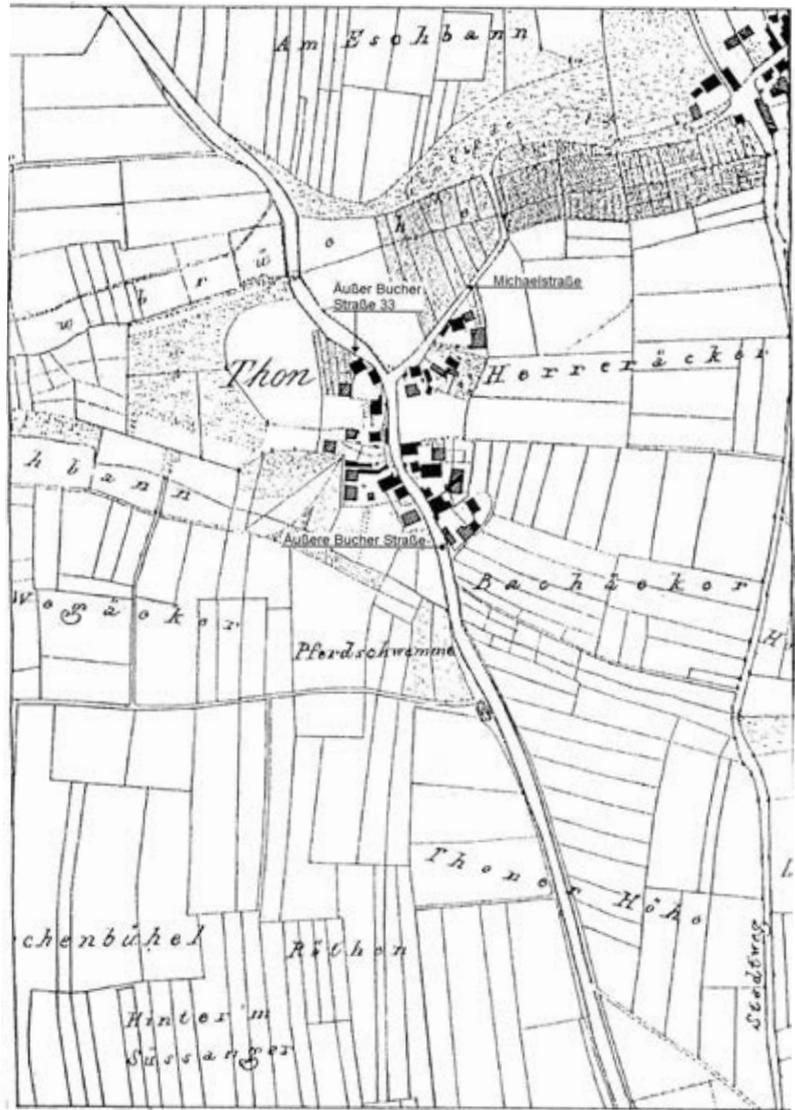




9 Schwedenhäuser prägen das Landschaftsbild in Nürnbergs Norden. (Ausschnittsvergrößerung aus der Zeichnung Kraftshof bei Nürnberg von Hans Bien, 1629)

Von der großen Anzahl an Schwedenhäusern sind uns aber nur drei erhalten geblieben.

Die Hausforscher stehen mit ihrer Arbeit zwar erst am Anfang, doch die bereits vorliegenden Ergebnisse, die im Anschluss im einzelnen kurz vorgestellt werden, lassen für die drei verbliebenen Häuser eine interessante Hausgeschichte erkennen.



10 Katasterplan von Thon, 1832.

Wohnstallhaus¹¹

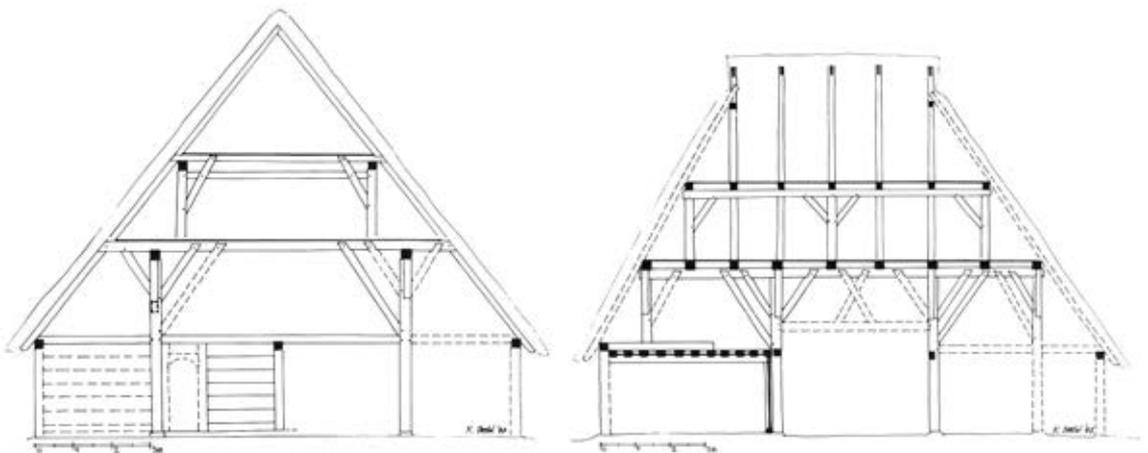
Der Kalender zeigte das Jahr 1551¹², in dem Forstarbeiter das Bauholz für den Neubau eines Wohnstallhauses im Nürnberger Reichswald fällten. Das Erstaunliche daran ist, dass die Arbeit im Sommer, in der Wachstumsphase des Holzes stattfand. Gewöhnlich erfolgte der Holzeinschlag im Winter, weil in dieser Zeit das Holz ruht und der Saftfluss gering ist. Das Holz dankt es in diesem Fall z.B. mit kleineren Rissen und einem geringeren Schwundmaß. Über das Warum lässt sich nur spekulieren. Denkbar wäre ein Blitzeinschlag, dem der Vorgängerbau zum Opfer gefallen ist. Diese Notlage hätte, gerade im Hinblick auf den zu erwartenden Winter, eine Sommerfällung erforderlich gemacht. Der Abbund und die Aufrichtung muss demnach noch im selben Jahr geschehen sein. Einen anderen Schluss lässt eine Fällung um diese Jahreszeit nicht zu.

Der Bauplatz für das neue Wohnstallhaus lag nördlich der Nürnberger Burg in dem Dorf Thon,^{13.1} das ein Fußgänger in etwa einer Viertelstunde vom Tiergärtnerort aus erreichte. Sein Weg führte ihn dabei über eine alte Reichs- und Fernhandelsstraße, die Nürnberg u.a. mit den Städten Erlangen, Bamberg, Erfurt und Leipzig verband. Alte Katasterpläne lassen für Thon, das urkundlich erstmals 1352 Erwähnung fand und seinen Namen von „tan“ für Nadelwald ableitet, ein Y-förmiges (gabelförmiges) Straßenbild erkennen (Abb. 10). Dabei bildete die von Nürnberg kommende Fernhandelsstraße den Gabelstiel. Sie entsprach in ihrem Verlauf der heutigen Bucher Straße bzw. Äußeren Bucher Straße (Straßenabschnitt innerhalb von Thon). Anschließend zweigte sie, an der im Dorf gelegenen Straßengabelung nach Nordwesten ab, um im weiteren Verlauf die Ortschaft Buch anzusteuern. Dagegen führte der zweite Gabelast nach Nordosten in das Dorf Kleinreuth hinter der Veste. Einst wurde der gesamte Weg dorthin mit Michaelstraße bezeichnet, heute heißt der Straßenabschnitt innerhalb Thons Olafstraße. Seit dem Mittelalter bis zum Bau der Umgehungsstraße in den 1970er Jahren zwängte sich somit der gesamte Verkehr auf der Äußeren Bucher Straße mitten durch das Dorf.

Zwischenzeitlich ist das Wohnstallhaus, linker Hand am Abzweig nach Buch auf dem Grundstück Äußere Bucher Straße 33, emporgewachsen. Der Aufbau erfolgte gemäß der obigen Konstruktionsbeschreibung (Abb. 11).

Schon im darauffolgenden Jahr 1552 ist der zweite Markgrafenkrieg ausgebrochen. Die Kampfhandlungen erreichten das Dorf am 17. Mai 1552. Auf Befehl von Markgraf Albrecht Alkibiades sollten alle Häuser in Flammen aufgehen. Eine Aktion, die ihm aber anscheinend nicht ganz gelungen ist, wie das Schwedenhaus von 1551 anschaulich belegt.

11 Äußere Bucher Straße 33
 Links: Querschnitt
 Rechts: Längsschnitt
 (Rekonstruktionszeichnung von Konrad Bedal, gestrichelte Linien = rekonstruierte Bauteile)



All diese Geschehnisse lassen einen nicht umhin zu fragen, wieso errichtete der Bauer sein Wohnhaus gerade in der Form eines Schwedenhauses, obwohl man zu dieser Zeit schon Halbwalmdächer und Satteldächer antreffen konnte? Beeinflusste ihn hier die vorrückende Jahreszeit bzw. die noch bekannte Konstruktion des Vorgängerbaus bei der Wahl, oder ist gar am Ende das Schwedenhaus (Hallenhaus) noch in Mode gewesen, das schon seit dem 13. Jahrhundert Verwendung fand?

Aus meiner Sicht ist die zuletzt genannte These die schlüssigste, da kaum anzunehmen ist, dass der Zimmermeister, selbst im Hinblick auf die knappe Ausführungszeit, sich nicht in der Lage gesehen hätte auch ein anderes Haus zu bauen. Eine interessante Frage, die vielleicht eine tiefgreifende Archivalienforschung beantworten wird.

Nachdem auch die Haus- und Sozialgeschichtsforschung noch nicht ausgereift ist, empfiehlt es sich, den Bericht im 20. Jahrhundert fortzusetzen.

Der Drang zur Modernisierung sowie Feuchtigkeitsschäden führten zu baulichen Veränderungen, die sich z.B. in der Erweiterung der Raumanzahl und im Austausch von Fachwerk- gegen Mauerwerkswände widerspiegelten (Abb. 12 und 16). Der Zweite Weltkrieg ist auch an Thon spurlos vorbeigegangen, gerade die Bombenangriffe verdeutlichten den Thonern ihre Nähe zur Altstadt. Die Bilanz für das Wohnstallhaus am Ende des Krieges: „Glücklicherweise“ nur ein abgedecktes Dach und überschaubare Schäden im Gebälk (Abb. 13).

Drei Jahre nach Kriegsende kommt es endlich zur Reparatur des Dachstuhls, der möglicherweise aus Materialmangel komplett mit Holzschindeln eingedeckt wurde. In der Nachkriegszeit machten sich unzureichender Bauunterhalt und Leerstand breit. Das erklärte Ziel der Eigentümer war es, das Schwedenhaus abzubrechen, um Platz für einen Neubau zu schaffen. Selbst die Aufnahme in die Denkmalliste brachte keine Hilfe. Letztendlich erwarb die Stadt Nürnberg das Haus 1966 von einer Erbgemeinschaft für 3.000,00 DM mit der Zusage, auch die Abbaukosten zu übernehmen.

Der Hintergrund dieser Transaktion war die geniale Idee, das Schwedenhaus in ein Freilichtmuseum, das im Volkspark Marienberg entstehen sollte, zu versetzen. Der Abbau erfolgte schließlich im April 1966, dem eine zeichnerische Bauaufnahme und eine fotografische Dokumentation vorausgegangen sind (Abb. 14-16).

Dabei fällt dem Kundigen bei der Durchsicht der Unterlagen sogleich der hohe Anteil an bauzeitlichen Hölzern auf, der sich u.a. in dem doppelstöckigen Innengerüst, einer Bohlenwand, der hölzernen Stubendecke und zum Teil in den verzapften Fachwerkwänden zu erkennen gibt.

Kurz sei noch erwähnt: Für den Wiederaufbau des Schwedenhauses im Volkspark Marienberg veranschlagte das Hochbauamt Kosten in Höhe von 86.000,00 DM.

Doch leider lösten sich alle Anstrengungen und Gedankenspiele wegen der angespannten Haushaltslage der Stadt Nürnberg in Rauch auf¹⁴. Die



12 (oben)
Aufnahme von
August Nagel, 1935.
Das Schwedenhaus aus
nordwestlicher Sicht.

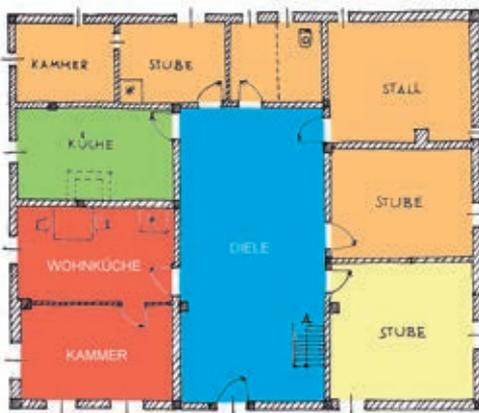
13 (unten)
Aufnahme von
August Nagel,
16. April 1943. Von
einem Bombenangriff
gezeichnet.



14 Die Abtragungen
des Schwedenhauses
Äußere Bucher Straße 33
ist im vollen Gange.
Aufnahme vom
20. April 1966.



15 Blick auf die
Bohlenstube von der
Tenne aus. Dabei lässt
sich gut die Bohlenwand,
die Bohlenbalkendecke
und eine hohe Stütze des
Innengerüstes erkennen.
Aufnahme vom
20. April 1966.



■ Tenne
■ Stube
■ Küche
■ Kammer
■ Stall

Die farbige Unterlegung kennzeichnet die bauzeitliche Raumeinteilung.

16 Bauaufnahme vom
 Mai 1959. Abmessungen:
 Länge 14,90m, Breite
 13,00m, Höhe 10,90m.
 Alle Maße sind zirka
 Angaben.
 Oben links:
 Ansicht von Südost.
 Oben rechts:
 Längsschnitt.
 Unten: Grundriss.

Stadt hat jedoch an dem wertvollen Gebäude festgehalten und brachte es zwischenzeitlich in einem leerstehenden Nebengebäude des Herrnsitzes Schniegling unter.

Von dort aus gelangte das Schwedenhaus nach Ottensoos, bis es schließlich in einer Halle auf dem städtischen Lagerplatz in der Donaustraße landete. Doch bald machte der Mangel an ausreichender Lagerfläche eine Verlegung ins Freie erforderlich. Im Herbst 2005 befürwortete die Untere Denkmalschutzbehörde das Bestreben einiger Fachleute die Hölzer zu näheren Begutachtung in die offene Halle eines Bauunternehmers zu verlagern, der diese dankenswerterweise eigens dafür ausräumte und kostenlos zur Verfügung stellte. Der Transport, das Auslegen sowie das Zusammensetzen der einzelnen Hölzer zu Baugruppen erfolgte unter Mithilfe der Arbeitsgruppe der Altstadtfreunde Nürnberg e.V. ebenfalls kostenlos durch einen Zimmereibetrieb aus Obermässing.

Die Untersuchung der ausgelegten Hölzer, an der sich u.a. auch die Museumsdirektoren Konrad Bedal und Ulrich Großmann beteiligten, hat neben interessanten Baubefunden einen Holzschadenumfang von etwa

einem Drittel und eine bauzeitliche Substanz von zirka zwei Drittel ans Tageslicht gebracht. Alle Beteiligten erklärten übereinstimmend, eine weitere Lagerung im Freien komme für das Schwedenhaus nicht mehr in Betracht. Wiederum ist uns der Nürnberger Bauunternehmer zur Seite gestanden. Sein Angebot, die Halle als Lagerstätte kostenfrei und ohne zeitliche Beschränkung bereitzustellen, ist von allen dankend angenommen worden.

Zur Vervollständigung sei noch erwähnt, dass in Thon bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein noch zwei weitere Schwedenhäuser in Form von Wohnstallhäusern zu finden waren¹⁵. Ein Luftangriff am 25./26. Februar 1943 bedeutete das Ende für das Schwedenhaus in der Michaelstraße 12. Die schweren Schäden erlaubten wohl keinen Wiederaufbau? Das zweite Haus auf dem Grundstück Äußere Bucher Straße 15 musste dagegen im Jahr 1950 einem Neubau weichen.

Stadel¹⁶

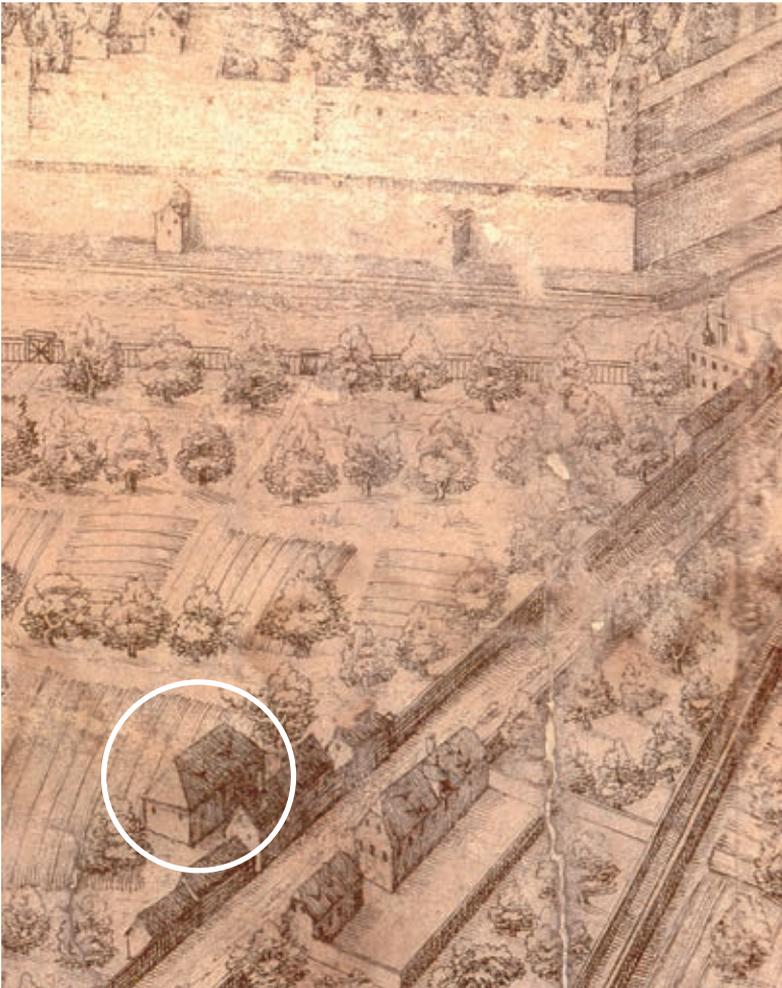
Wie schon das Wohnstallhaus entspricht auch der Stadel der bereits oben angeführten Konstruktionsbeschreibung. Nur mit dem Unterschied, dass sich im ersten Dachgeschoss eine technische Neuerung in Form eines liegenden Dachstuhls, zur Schaffung eines stützenfreien Dachraumes, finden lässt.

Seine ungewöhnliche Baugeschichte nahm mit der Errichtung im Jahre 1556¹⁷ im Großen Tuchergarten hinter der Veste (Besitzer: Linhart II. Tucher, später die Tuchersche Große Gartenstiftung) ihren Anfang (Abb. 17). Heute wird das Grundstück, auf dem der Stadel einst stand mit Maxfeldstraße 10 bezeichnet. Der Große Tuchergarten erstreckte sich jedoch über eine viel größere Fläche, wobei die Straßenzüge Maxtorgraben, Maxfeldstraße und Lindenaststraße nur annähernd seine Grenzen beschreiben¹⁸. Nur wenige Jahrzehnte nach der Fertigstellung wurde der Stadel vermutlich zum ersten Mal von Hieronymus Braun gezeichnet. Leider waren seine Zeichnungen nicht immer von hoher Genauigkeit, wie die Abbildung im Stadtprospekt von 1608 z.B. an dem viel zu hohen Erdgeschoss erkennen lässt (Abb. 18).

Ganz anders das nächste Bild. Weit im Hintergrund erhebt sich aus dem Grün der Gärten das hohe Manteldach eines Schwedenhauses. Seine Ausrichtung und das versetzt davor stehende Gebäude lassen im Vergleich mit dem oben genannten Stadtprospekt die Vermutung zu, dass es sich hierbei um den angesprochenen Stadel handeln könnte. Das ansprechende Aquarell stammt von dem Maler Johann Adam Klein, der es 1837, von Westen aus gesehen, mit genauen Blick auf das Papier brachte (Abb. 19).

17 Dürers Aquarell steht stellvertretend für den zirka 50 Jahre jüngeren Stadel im Großen Tuchergarten hinter der Veste. Schön lassen sich die fächerförmig laufenden Sparren und der große Lattenabstand für eine Strohddeckung ablesen. (Ausschnitt aus dem Aquarell Kalchreuth).





18 Der Blick von Norden lässt die Nähe des Stadels zur westlichen Gartengrenze und seine parallele Stellung zur heutigen Maxfeldstraße erkennen.
(Stadtprospekt von Hieronymus Braun, 1608)



19 Die Nähe zur Burg brachte eine relative Sicherheit mit sich, vielleicht ein Grund warum der Stadel erhalten geblieben ist.
(Ausschnitt aus dem Aquarell „Fünfeckiger Turm und Kaiserstallung von Westen“ von Johann Adam Klein, 1837)

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam erstmals Licht in die bis dahin noch im Dunklen liegende Baugeschichte. Um die wachsende Nachfrage nach Wohnraum erfüllen zu können, begann man mit der Bebauung der Stadtgraben nahen Grundstücke. Diesem lukrativen Geschäft widmete sich auch die Tuchersche Große Gartenstiftung und verkaufte in Teilen den Großen Tuchergarten.

Im Jahre 1888 stand der Stadel der um sich greifenden Wohnbebauung wohl im Wege und musste dieser letztendlich weichen¹⁹. Dabei verdanken wir es der Familie von Tucher, dass das einzigartige Bauwerk nicht der Spitzhacke zum Opfer fiel, sondern vielmehr sorgsam ab- und in Weigelshof wieder aufgebaut wurde²⁰.

Anhand seines Vollwalmdaches lässt sich auf einer Luftaufnahme aus dem Jahr 1927 (Abb. 20) der neue Stadelstandort, der an der Straße vom Weigelshof zum Spitalhof lag, gut erkennen. Die genaue Ortsangabe lautete Oedenberger Straße 135. Früher führte diese Straße den Namen Kuhtrieb.

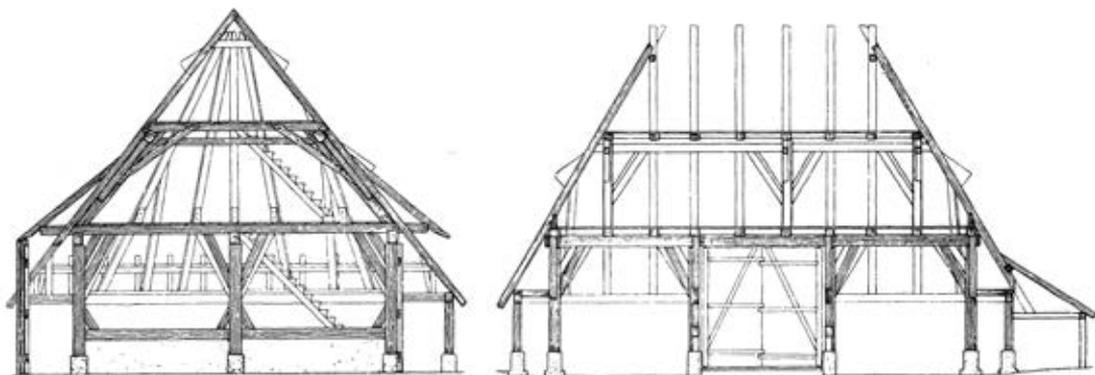


20 Aus der Sicht des Piloten. Das hohe Manteldach verrät den neuen Stadelstandort. (Ausschnittsvergrößerung aus einer Luftaufnahme von 1927)

In Weigelshof wurde der Stadel in seiner ursprünglichen Bauform, freistehend und mit seiner Längsseite parallel zur Straße, wieder aufgerichtet (Abb. 21). Vermutlich ist zeitgleich auch der Aufbau des Bauernhauses erfolgt. Die Firstlinien beider Häuser erstreckten sich von Südwesten nach Nordosten (beim Wohnhaus bezogen auf den Hauptfirst). Das Wohnhaus selbst stand genau an der Ecke einer Straßen- (Oedenberger Straße)/Wegkreuzung (später Dresdener Straße), wobei seine Traufseite längs der Oedenberger Straße verlief. An das Haupthaus schloss sich L-förmig nach Nordwesten gerichtet ein Anbau (vielleicht das Stallgebäude) an.

Die Fotos aus Weigelshof lassen in den Fachwerkaußenwänden Backsteine als Gefachmaterial sowie eine Dachdeckung mit Biberschwanzziegeln erkennen. Vermutlich sind die Backsteine erst nach der Translozierung gekommen und ersetzen eine frühere Ausfachung mit Strohlehm. Dagegen ist eine Ziegeldeckung schon für den ursprünglichen Standort anzunehmen.

21 Bauaufnahme von Hans Büchner, 1922/23. Abmessungen: Länge 13,75m, Breite 11,40m, Höhe 9,70m. Alle Maße sind zirka Angaben. Links: Querschnitt Rechts: Längsschnitt





22 (oben)
Noch sprießen die
Salatköpfe, doch schon
drei Jahrzehnte später
wird an dieser Stelle ein
Schulhaus stehen.
(Aufnahme von
August Nagel, 1910)

23 (unten)
Verschlossene Fenster
und das Unkraut, das
langsam von dem unbe-
wohnten Bauernhof
Besitz ergreift, verkünden
den baldigen Abbruch!
(Aufnahme vom
30. September 1930)

Die stimmungsvollen Aufnahmen um 1910 (Abb. 22) vermitteln den Eindruck, dass die Bauernfamilie vom Gemüseanbau lebte. Doch diese Idylle hatte nicht lange Bestand, denn schon Ende der Zwanziger Jahre kaufte die Stadt Nürnberg den Hof mit dem Ziel, darauf ein Schulhaus zu errichten (Abb. 23). Der vermehrte Zuzug von Familien in die neu entstandene Nordostbahnhofsiedlung (1929 – 1931) machte den Neubau einer Schule dringend erforderlich. Die Schüler mussten aber auf den Baubeginn ihrer Schule bis 1938 warten.

Am Rande sei noch erwähnt: Als Gegenwert für ihren Hof erhielten die einstigen Eigentümer eine Zweizimmerwohnung am Leipziger Platz sowie einen Kolonialwarenladen²¹.

Während das Bauernhaus im Zuge der Bauvorbereitungsarbeiten unter den Schlägen der Pressluftschlämmer in sich zusammen fiel, breitete sich wiederum eine schützende Hand, diesmal in Form von städtischen Mitarbeitern mit großer Weitsicht, über den Stadel aus. Sie erkannten wohl seinen hohen kulturhistorischen Wert und versetzten ihn 1936 auf das städtische Gut Mittelbüg²², das der Tiergarten zur Futteraufbereitung nutzt (Abb. 24). Dort steht er heute noch und wird, wie man sieht, der Haushaltslage entsprechend in Stand gehalten (Abb. 25).

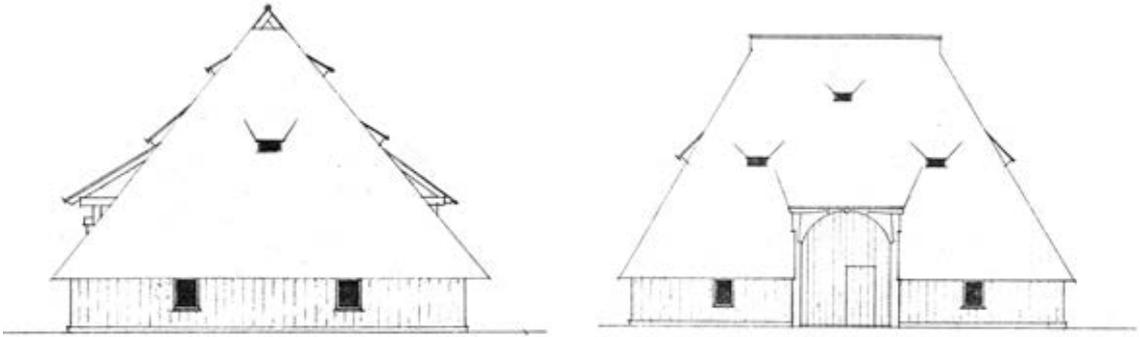
Hirtenhaus

Das letzte von den drei erhalten gebliebenen Häusern passt auf Grund seiner Größe so rein gar nicht in das Bild, das man sich von einem Schwedenhaus macht. Seine äußere Form erlaubt es dennoch, das Haus als ein solches anzusprechen. Im Gegensatz zu den beiden anderen steht das kleine Schwedenhäuschen noch auf seinem angestammten Platz im Dorf (Stadtteil) Großreuth hinter der Veste auf dem Grundstück Großreuther Straße 98.

Über das Haus gibt es nur spärliche Informationen. Einer der wenigen die sich mit dem Thema auseinander setzten war Friedrich August Nagel²³. Seiner kurzen Hausbeschreibung können wir neben der Nennung von Eigentümern, vor allem die einstige Nutzung als Türken- und Hirtenhäuschen entnehmen. Der Holzeinschlag für das kleine Fachwerkhäuschen erfolgte laut einer Holzaltersbestimmung²⁴ im Winter 1556/1557, demnach muss man von einer Aufrichtung im darauf folgenden Frühjahr/Sommer 1557 ausgehen.

Große Sorgen bereitet der über zwanzigjährige Leerstand. In dieser Zeit ist zusehends eine Verschlechterung der Bausubstanz, vor allem innerhalb der Dachdeckung (Abb. 25), zu beobachten. Eine Reparatur ist hier dringend angeraten, wenn das Holztragwerk keinen weiteren Schaden nehmen soll.

Bei einer Begehung der Innenräume zeigt sich eine von Russ geschwärzte Walmdachkonstruktion mit fächerförmig laufenden Sparren und im Erdgeschoss überwiegend Fachwerkwände, aber kein hölzernes Innengerüst.



24 (oben)
 Planzeichnungen für die
 Umsetzung des Stadels
 nach Mittelbüg. Eine
 senkrechte Holzschalung
 verschleißt ab jetzt die
 Außenwände.
 links: Ansicht Walmseite.
 rechts: Ansicht Firstseite.
 (Bauzeichnung vom
 12. Mai 1931)

25 (unten)
 Der letzte Schweden-
 stadel im Nürnberger
 Umland. Leider können
 sich bis jetzt nur die
 Mitarbeiter der Futterauf-
 bereitungsstelle in
 Mittelbüg an seinem
 Anblick erfreuen.
 (Aufnahme vom
 August 2006)



26
*Großreuther Straße 98.
 Unübersehbar die
 Schäden in der Dach-
 deckung. Abmessungen:
 Länge 10,20m, Breite
 6,10m, Höhe 5,80m.
 Alle Maße sind zirka
 Angaben. (Aufnahme
 vom Juli 2006)*

Diese neue Erkenntnis weckt das Bedürfnis, nach dem eigentlichen Charakteristikum eines Schwedenhauses zu fragen.

Auf den ersten Blick zeichnet sich keine klare Antwort ab. Blendet man jedoch die eingangs erwähnten Interpretationen aus die der Name Schwedenhaus mit sich bringt, dann kristallisieren sich schnell aus den vielen Informationen folgende Punkte heraus, die meiner Meinung nach ein Schwedenhaus kennzeichnen:

- Die Fassaden reichen über das Erdgeschoss nicht hinaus.
- Bei der Dachform handelt es sich um ein Vollwalmdach (Manteldach) mit dreieckigen Rauchlöchern.
- Die Walmkonstruktion besteht aus fächerförmig laufenden Sparren, deren obere Enden auf dem Hahnenbalken aufliegen.

Dabei spielt es keine Rolle, ob die Lasten über ein Innengerüst, einen liegenden Dachstuhl oder von Fachwerkwänden abgetragen werden.

Demnach sind alle Gebäude mit einem Halbwalmdach bzw. mit einem Halbwalmdach/Vollwalmdach wie z.B. das bekannte Haus aus Almoshof, Sonntagsweg 1 (das heute im Fränkischen Freilandmuseum steht), meines Erachtens Fortentwicklungen, die in ihrem Äußeren nichts mehr gemein haben mit der oben beschriebenen Hausform. Die Bezeichnung Schwedenhaus ist daher für diese Art von Häusern nicht zutreffend.

Die vielen Umlagerungen, Versetzungen und mangelnder Bauunterhalt sowie ein langjähriger Leerstand ist an den Gebäuden nicht spurlos vorbei gegangen.

Auf diesen Missstand hat u.a. Erich Mulzer als Vorsitzender der Altstadtfreunde Nürnberg e.V. bereits 1998 in einem Zeitungsartikel aufmerksam gemacht²⁵. Nachdem Erich Mulzer viel lieber konstruktiv agierte als kritisierte, ist sein Vorschlag, ein kleines Freilandmuseum in Neunhof zum Erhalt der drei Schwedenhäuser zu gründen, nicht verwunderlich. Doch die Zeit war für einen derartigen Gedanken noch nicht reif und er geriet daher schnell wieder in Vergessenheit.

Erst die unzureichende Lagerung des Thoner Schwedenhauses im Freien rief einige engagierte Bürger im Herbst 2005 auf den Plan. Sie alle verfolgten das gemeinsame Ziel, die drei noch verbliebenen Schwedenhäuser in einem eigenständigen Freilandmuseum zu erhalten. Als geeignetster Standort wurde, wie schon Erich Mulzer erkannte, das Dorf Neunhof im Knoblauchsland angesehen.

Den Initiatoren war wohl bewusst, dass sich das Freilandmuseum nur im Verbund mit dem dortigen Heimatmuseum und dem Museum Patrizierschloss Neunhof behaupten kann. Eine Verbindung, die jeder Einrichtung z.B. im Hinblick auf Besucherzahlen, oder der Bewerksstellung von Ausstellungen und Museumsfesten, zugute kommt (Abb. 27).

27 Die Idee eines Freilandmuseums ist im Modell bereits verwirklicht.
(Modell: Michael Taschner, Bemalung: Bettina Reinecke-Karg)



Blickt man über Neunhof hinaus, so kann bei einem Zusammenschluss der Standorte Neunhof (*Ortsbild, Schloss mit Park, Heimatmuseum, Freilandmuseum*), Irrhain (*Pegnesischer Blumenorden*) und Kraftshof (*Ortsbild, Wehrkirche*) eine einmalige Kultur- und Museumslandschaft entstehen, von der nicht nur die Besucher, sondern auch die Landwirte und Gastronomen profitieren würden.

Die Ideen begannen zu reifen und es schlossen sich Gespräche mit der Stadtspitze, den zuständigen Referaten, den genannten Museen und mit den Grundstückseigentümern an. Dabei sind von allen Seiten positive Reaktionen gekommen. Die wichtige Frage nach den Baukosten lässt sich mit zirka zwei Millionen Euro bei einer Bauzeit von zirka zwei Jahren realistisch beantworten.

Um das Projekt durchführen zu können, wird ein gemeinnütziger Förderkreis „Freilandmuseum Nürnberger Schwedenhäuser e.V.“ ins Leben gerufen. Die Ziele des Förderkreises werden die Erhaltung der Schwedenhäuser in einem eigenständigen Freilandmuseum im Knoblauchsland sowie die Erforschung der Schwedenhäuser und ihrer einstigen Bewohner im Allgemeinen wie im Speziellen sein.

Der Aufsatz konnte auf Grund des Heftumfangs nur einen kurzen Überblick über die Geschichte, Konstruktion und den Zustand der Schwedenhäuser geben. Näheres muss den künftigen Museumspublikationen vorbehalten bleiben.

Einen Blick in die Zukunft ermöglicht uns das Aquarell des bekannten Malers Dieter Uhlschmidt (Abb.1 und 28). Seine künstlerische Vision von einem Freilandmuseum im Knoblauchsland kann schon bald Wirklichkeit werden, wenn wir unsere Verantwortung gegenüber den drei noch verbliebenen Nürnberger Schwedenhäusern ernst nehmen.

26 *Das geplante Freilandmuseum aus der Sicht des Künstlers Dieter Uhlschmidt.*



Anmerkungen

- 1 Eduard Rühl: Kulturkunde des Regnitztales. Schriftenreihe der Altnürnberger Landschaft, Band 10. Nürnberg 1966. Seite 67.
- 2 Rudolf Helm: Das Bauernhaus im Alt-Nürnberger Gebiet. Nürnberg 1978. Seite 49.
- 3 Meinung des Verfassers.
- 4 Wilhelm Funk: Albrecht Dürer und die „Schwedenhäuser“. In: Zeitschrift des Fränkischen Alb-Vereins e.V., Sitz Nürnberg, Fürth 1928, Nr. 12. Seite 211 – 215.
- 5 Rudolf Helm: Wie Anmerkung 2. Seite 49 – 76.
- 6 Eduard Rühl: Wie Anmerkung 1. Seite 66 – 69.
- 7 Erich Mulzer: Vor den Mauern Nürnbergs. Nürnberg 1961. Seite 173 – 175.
- 8 Konrad Bedal, Hermann Heidrich: Bauernhäuser aus dem Mittelalter. Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums, Band 28. Bad Windsheim 1997.
- 9 Literatur, die sich mit der Konstruktion von Schwedenhäusern und ihrer Ausstattung beschäftigt:
Rudolf Helm: Wie Anmerkung 2.
Erich Mulzer: Wie Anmerkung 7.
Konrad Bedal: Wie Anmerkung 8.
Michael Taschner: Wie alt sind die Halbwalmdächer in der Nürnberger Altstadt?
In: Nürnberger Altstadtberichte Nr. 19. 1994. Seite 75 - 88.
- 9.1 Konrad Bedal: Wie Anmerkung 8. Seite 75.
- 10 Peter Fleischmann: Der Nürnberger Zeichner, Baumeister und Kartograph, Hans Bien (1591 – 1632). Ausstellungskatalog der Staatlichen Archive Bayerns, Nr. 30. München 1991.
Kraftshof bei Nürnberg, 1629. Seite 147 – 148.
Neunhof bei Nürnberg, 1633, Seite 154 – 155.
- 11 Literatur, die sich mit dem Schwedenhaus Äußere Bucher Straße 33 beschäftigt:
Rudolf Helm: Wie Anmerkung 2. Seite 53 – 57.
Erich Mulzer: Wie Anmerkung 7. Seite 174 – 175.
Konrad Bedal: Wie Anmerkung 8. Seite 27 – 29, Seite 36 und 44.
- 12 Holzaltersbestimmung: Gebort von Michael Taschner. Auswertung durch das Jahrringlabor Hofmann. 1996. Ergebnis: Sommer 1551.
- 13 Hermann Rusam: Thon – Ein altes nürnbergisches Dorf im Würgegriff der wachsenden Stadt. Altnürnberger Landschaft e.V., Mitteilungen, Heft 1, Mai 1998. Seite 217 – 240.
- 13.1 Hermann Rusam: Untersuchung der alten Dorfkerne im städtisch überbauten Bereich Nürnbergs. Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnbergs, Band 27, 1979. Seite 344 – 368.
- 14 Stadtarchiv Nürnberg C 20 / V, Bauakten Nr. 1742.
Stadtarchiv Nürnberg C 75, Nr. 816.
- 15 Hermann Rusam: Wie Anmerkung 13. Seite 238 – 239.
Rudolf Helm: Wie Anmerkung 2. Seite 57 – 61.
- 16 Literatur, die sich mit dem Stadel in Mittelbüg beschäftigt:
Rudolf Helm: Wie Anmerkung 2. Seite 75 – 76.
Erich Mulzer: Wie Anmerkung 7. Seite 175.
Eduard Rühl: Kulturkunde des Pegnitztales. Schriftenreihe der Altnürnberger Landschaft, Band 5. Nürnberg 1961. Seite 264 – 265.
- 17 Holzaltersbestimmung: Gebort von Michael Taschner. Auswertung durch das Jahrringlabor Hofmann. 1996. Ergebnis: Winter 1555/1556.
- 18 Stadtlexikon Nürnberg. Nürnberg 1999. Seite 1091 (Tuchersche Große Gartenstiftung).
- 19 Rudolf Helm: Wie Anmerkung 2. Seite 75.
- 20 Wilhelm Funk: Wie Anmerkung 4. Seite 214.
- 21 Handreichung der Altstadtfreunde zum 142. Altstadtspaziergang (Siedlung am Nordostbahnhof – ein Weg aus der Wohnungsnot) am 23.04.2005.
In der Altstadtfreunde-Bücherei einsehbar.
- 22 Erich Mulzer: Wie Anmerkung 7. Seite 175.

- 23 Friedrich August Nagel: Stadtarchiv Nürnberg C 20 / II, Nr. 50, Großreuther Straße 98. A 46 / Nr. 1689. 1957/1.
- 24 Holzaltersbestimmung: Gebohrt und ausgewertet von Georg Brütting. 2006. Ergebnis: Winter 1556/1557.
- 25 Zeitungsartikel im Nürnberger Stadtanzeiger, Ausgabe Nordwest. 23. Juli 1998. Seite 4.

Herkunft der Vorlagen (nach Bildnummern)

- 1, 28 Aquarell von Dieter Uhlschmidt.
- 2, 17 Friedrich Piel: Albrecht Dürer, Aquarelle und Zeichnungen. Köln 1983. Tafel Nr. 9.
- 3 Herbert Schindler: Die fränkischen Aquarelle Albrecht Dürers. Bayerische Vereinsbank. Band 3 der Reihe Bavaria antiqua. München 1973. Abb.21.
- 4, 5, 21 Rudolf Helm: Das Bauernhaus im Alt-Nürnberger Gebiet. Nürnberg 1978. Seite 51, 58, 75.
- 6 Germanisches Nationalmuseum: Barthel Beham. Die Spinnstube. 1524.
- 7, 9 Germanisches Nationalmuseum: Hans Bien: Kraftshof bei Nürnberg. 1629. Kreß-Archiv, Abt. V, Reihe A, Nr. 12 (Beilage1).
- 8, 24 Stadt Nürnberg. Untere Denkmalschutzbehörde. Denkmalakt: Stadel in Mittelbüg.
- 10 Stadt Nürnberg. Stadtplanungsamt. Katasterplan NW LXIV 16. 1832.
- 11 Konrad Bedal, Hermann Heidrich: Bauernhäuser aus dem Mittelalter. Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums. Band 28. Bad Windsheim 1997. Seite 29.
- 16 Stadtarchiv Nürnberg. Signatur A4/VII Nr. 1525.
- 18 Prospekt der Reichsstadt Nürnberg von Hieronymus Braun 1608 (Original im Staatsarchiv Nürnberg; als Faksimile herausgegeben 1985 von der Sparkasse Nürnberg).
- 19 Museen der Stadt Nürnberg. Grafische Sammlung. Johann Adam Klein. Inv. Nr. Hz 368. Aquarell. 1837.
- 20 Stadtplanungsamt, Luftbildstelle. Luftaufnahme von 1927. Bild Nr. 5680.
- 12 Stadtarchiv Nürnberg, Bildarchiv: Dr. Nagel, Nr. 7408.
- 13 Stadtarchiv Nürnberg, Bildarchiv: Dr. Nagel, Nr. 155543.
- 14 Stadtarchiv Nürnberg, Bildarchiv: Bildnummer L-612 A/F2/59.
- 15 Stadtarchiv Nürnberg, Bildarchiv: Bildnummer L-612 A/F1/23.
- 22 Stadtarchiv Nürnberg, Bildarchiv: Dr. Nagel, Nr. 950.
- 23 Stadtarchiv Nürnberg, Bildarchiv: Bildnummer D53/VI.

Bildnachweis (nach Bildnummern)

- 25 Uwe Kabelitz
- 26, 27 Michael Taschner

Herausgeber: Altstadtfreunde Nürnberg e.V. ; Vorsitzende: Dr. Inge Lauterbach
Geschäftsstelle: Obere Krämersgasse 16, 90403 Nürnberg
Büro geöffnet Dienstag und Freitag von 15 bis 18 Uhr
Bibliothek: geöffnet Montag von 15 bis 18 Uhr
Telefon: 24 13 93, außerhalb der Bürozeiten Anrufbeantworter
Telefax: 8 10 89 34
E-mail: info@altstadtfreunde-nuernberg.de
Internet: www.altstadtfreunde-nuernberg.de
Spendenkonto: Sparkasse Nürnberg 1 373 200 (BLZ 760 501 01)
Für Zuwendungen ab 100 Euro wird eine steuerlich verwertbare Bescheinigung
übersandt. Kleinere Beträge erkennt das Finanzamt bei Vorlage des Kontoaus-
zuges an. (Bescheinigung in diesen Fällen nur auf besonderen Wunsch).
Geschäftskonten: Sparkasse Nürnberg 1 357 154 (BLZ 760 501 01)
HypoVereinsbank Nürnberg 2 632 985 (BLZ 760 200 70)

Altstadtfreunde Nürnberg e.V.
Obere Krämersgasse 16
90403 Nürnberg

Telefon (0911) 24 13 93
Fax (0911) 8 10 89 34

E-mail: info@altstadtfreunde-nuernberg.de
Internet: www.altstadtfreunde-nuernberg.de

Spendenkonto: Sparkasse Nürnberg
Konto: 1 373 200, BLZ: 760 501 01



bewahren, beschützen, erforschen, Raum schaffen, erhalten,
aufbauen, erfreuen, aufdecken, helfen, suchen, wieder finden,
aktiv sein, reden, beleben, erneuern, zuhören, erinnern, erwecken,
weiter machen, dabei sein, erhalten, schreiben, archivieren,
sichern, streiten, lehren, entdecken, aufnehmen, klären, fordern,
zuhören, achten, berichten, motivieren, mahnen, visionär sein,
kämpfen, dran bleiben, sammeln, zeigen, teilen, Fragen stellen,
Antworten suchen, anpacken, erklären, spazieren gehen,
mitmachen, www.altstadtfreunde-nuernberg.de



Wir sind für Sie da: Dienstag und Freitag 15 – 18 Uhr
Bibliothek: Montag 15 – 18 Uhr